Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 8 / Folge 45

Hamburg, 9. November 1957 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Marschall und Weltraumhund

Nur zwei Minuten lagen zwischen den sensationellen Meldungen des Senders Moskau, von denen die erste den Ausschluß von Marschall Schukow aus allen Partei- und Staatsämtern, die andere den erfolgreichen Start eines neuen Erdsatelliten in den Weltraum verkündete. Ein offizieller „Held der Sowjetunion" stürzte vom Sternenhimmel der Macht in die politische Dunkelheit. Doch bevor noch die russischen Hörer Gelegenheit hatten, bei einem Wodka über das Schicksal des „ruhmreichen Siegers von Moskau, Stalingrad und Berlin", „des genialsten Feldherrn, des bedeutenden Funktionärs und Staatsmannes", nachzudenken — mit solchen Grußworten hatte die Kommunistische Partei „unseren lieben Genossen und Freund, unseren Georgij Konstantinowitsch", zu seinem 60. Geburtstag im letzten Dezember bedacht —, wurde ihr Blick auf einen neuen „Helden" gerichtet, auf das erste Lebewesen, das den Ruhm der Sowjetunion ins Weltall trägt. Laika ist sein Name. Es hat nach den sowjetamtlichen Verlautbarungen eine Reihe hervorragender Qualitäten, es ist kein gewöhnlicher, sondern ein dressierter Hund, und zweifellos ist Chruschtschew mit diesem Abtausch der „Helden" ein hervorragender Gewinn beschieden gewesen. Laika verfügt über all jene Qualitäten, deren Mangel Schukow zum Verhängnis wurde. Selbst sein natürlichstes Bedürfnis, die vor ihm aufgestapelte Nahrung zu verschlingen, stillt der Hund erst dann, wenn ein Glockenzeichen ihn dazu auffordert.

Mit dem abgerichteten Weltraumhund gibt es endlich ein Lebewesen, dessen Regungen und Funktionen automatisch kontrolliert und zur Zentrale gefunkt werden können. Hermetisch in einem Behälter abgeschlossen, dessen Klimadruck den Belastungen entspricht, hängt sein Schicksal davon ab, wann die Automatik ihn ausklinkt, damit er auf den Globus zurückkehren kann und vom Ruhme des sowjetischen Sozialismus bellt. Schukow besaß solche Vorzüge eines voll automatisierten Weltraumhundes nicht. Er mißachtete die Automatik und ließ sich augenscheinlich nicht so abrichten, daß er sich in einem „Behälter" von nur äußerlichen Ehren wohlfühlte. Selbst seine auf beiden Seiten mit Gold und Silber überreich gewappnete Ordensbrust war eine zu dünne „Klimakammer", um dem Druck seines Widersachers Stand zu halten.

Der Absturz Georgij Konstantinowitschs, des Marschalls, und der gleichzeitige Aufstieg Laikas, des Weltraumhundes, ist mehr als nur Anlaß zu einer witzigen Satire. Beide Ereignisse enthüllen das Doppelgesicht Moskaus. Hier das Regime, das seinen gefeierten Kriegshelden verstößt und ihn nun von seinem nächsten Kameraden, dem Marschall Konjew, „rufmorden" läßt. Dann das gleiche Regime, das mit dem Start eines zweiten Erdsatelliten eine überragende technische Leistung vollbringt. Aber gerade diese Koppelung von brutalem Machtwillen und mit verschwenderischen finanziellen Mitteln geförderter Zweckforschung ist es, die in der westlichen Welt Besorgnis auslöst. Machtkämpfe in der Führungsspitze und die Vernichtung von Rivalen hat es in der Sowjetunion seit den Tagen Lenins oft gegeben und wird es weiterhin geben. Wissenschaftliche und technische Erfolge allein wären noch kein Grund zu Befürchtungen, eher ein Ansporn zum friedlichen Wettbewerb, stände nicht im Vordergrund des Geschehens die Tatsache, daß unter dem Vorzeichen von Hammer und Sichel auch die Wissenschaft nicht mehr ist als eine untergeordnete Magd der Politik. In welchem Maße, offenbart eine ungehemmte Propaganda, die mit dem Raumflug der beiden Trabanten die „Alleinrichtigkeit" des bolschewistischen Systems als „schlüssig bewiesen" hinstellt.

Es wird der übrigen Welt nicht gerade erleichtert, die Russen fair und freimütig zu einem großen Erfolg zu beglückwünschen, wenn man ihr mit drastischer Deutlichkeit vor Augen führt, welche militärischen Zukunftsmöglichkeiten sich nunmehr für die Sowjetunion eröffnen könnten. 508 Kilogramm wiegt „Sputnik II", gegenüber nur 83,6 seines Vorgängers und gar nur neun des geplanten amerikanischen Satelliten. Wenn die Sowjets in der Lage sind, solche gewaltigen Gewichte in den Weltraum zu jagen, dann verschieben sich alle Ebenen, auf denen sich die bisherigen Abrüstungsgespräche bewegten, denn statt eines Laboratoriums von Instrumenten ließe sich ein solcher Trabant mit atomarem Sprengstoff füllen. Kann eine Automatik zu einem bestimmten Zeitpunkt den Behälter mit Weltraumhund Laika auslösen, dann wird es auch möglich sein, weniger friedliche Dinge zur Erde zu schicken. Besorgte Strategen sehen bereits künstliche Satelliten um den Erdball kreisen, die als eine Art planetare Artillerie-Beobachter die aus dem heimatlichen Kontinent heranbrausenden atomaren Fernraketen auf Leitstrahl einfangen und mit Hilfe von Riesenteleskopen ins Ziel einweisen.

Der bekannte amerikanische Kommentator David Lawrence hat in diesen Tagen die These vertreten, daß die Sowjets sich nunmehr kaum noch einer internationalen Luftinspektion länger ernstlich widersetzen könnten, zumal sie ja nun selbst seit Wochen „Trabantenflüge" über dem Hoheitsgebiet anderer Mächte durchführten. Eine Antwort hierauf gab der sowjetische Jurist Dr. Sadoroschnij in der „Sowjetskaja Rossija". Er stellte die für die Sowjets so bezeichnende haarspalterische Gegenthese auf, nicht „Sputnik" fliege über andere Länder, sondern diese Länder bewegten sich unter ihm vorbei, und eigentlich müßten die westlichen Staaten in Moskau um Genehmigung nachsuchen, dies tun zu dürfen. In dieser Polemik steckt mehr als nur ein dialektisches Spiel mit Begriffen, denn tatsächlich haben die beiden sowjetischen Erdtrabanten mit der Lufthülle auch den Bereich des Völkerrechtes durchstoßen und bewegen sich, juristisch gesehen, in einem gesetzlosen Raum. Die nationale Souveränität eines Staates endet nämlich nach bisher allgemein gültiger Auffassung mit der Luftsäule über seinem Territorium. Ein Land, das sich durch einen Erdsatelliten bedroht fühlt, wäre also nicht einmal berechtigt, diesen herunterzuholen, falls es dazu die entsprechenden Waffen besitzen würde. Die beiden „Sputniks" stellen die Politiker, Militärs und Völkerrechtler alo vor umwälzende Probleme.

Es nimmt daher kein Wunder, daß man sich schon heute mehr für die Atemzüge des Weltraumhundes Laika interessiert als für das Ergehen des Ex-Marschalls Schukow. Ein Karikaturist brachte das Schicksal dieser beiden so merkwürdig vereinten sowjetischen Lebewesen auf einen witzigen und vielleicht sogar visionären Nenner, als er unter dem Stichwort „Patentlösung" einen dritten Sputnik zeichnete, in dessen Kugel durch eine Stahltür Chruschtschew den ordenbehangenen Marschall schiebt, während durch eine kleine Fensterklappe das Weltraumhundchen verwundert zuschaut.

Mag sein, daß sich bei weiterem technischem Fortschreiten der sowjetischen Satelliten-Bauindustrie die Gefilde des Weltraums, daß sich Sterne und Planeten als ein neues Sibirien anbieten, wo gestürzte Größen einen „ihren Fähigkeiten angemessenen" Platz zugewiesen erhalten. Moskau kündigte bereits an, daß man die Absicht habe, bald den ersten Satelliten zum Mond zu schicken. Diese Reise soll nur zehn Tage dauern, also nicht einmal jene Zeit, die Schukow vor einem Jahre brauchte, um Ungarn mit seinen Panzern wieder zu einem Satelliten Moskaus zu machen, zu einem Satelliten, der genau so lebt und gehorcht wie der Weltraumhund Laika: „hermetisch abgeschlossen, in einer Druckkammer wieder gut dressiert und nur dann das Maul öffnend, wenn ein Klingelzeichen ertönt."

Das Schloß in Allenstein

Wuchtig erhebt sich über den Ufern der Alle der breite Bau des alten Schlosses, das die Jahrhunderte überdauert hat. Unsere Aufnahme zeigt den mächtigen Rundturm mit dem Wehrgang. Das Allensteiner Schloß, einst Sitz des ermländischen Domkapitels, hat, wie die meisten Bauwerke der Stadt, Brand und Zerstörung der neueren Zeit überstanden. Wer jemals die vielen Stufen in dem alten Wehrturm emporgestiegen ist, der wird den herrlichen Blick über die Stadt, über die Seen und Wälder der Umgebung niemals vergessen.

Von den Polen wird dieses Wahrzeichen der Stadt sorgsam gepflegt. Das Allensteiner Schloß ist das Ziel vieler Studienfahrten aus der näheren und weiteren Umgebung. Die Bestände des alten deutschen Heimatmuseums im Inneren des Schlosses sind von den Polen übernommen worden und werden dort als „altes polnisches Kulturgut" den vielen Besuchern gezeigt. In einem Gang im ersten Stock sind alte, zum Teil stark beschädigte Gemälde ausgestellt, die aus ostpreußischen Gutshäusern stammen. An den meisten dieser Bilder hängt ein Täfelchen mit der Aufschrift „Herkunft unbekannt". Täglich finden Führungen statt. Ebenso wie im Geschichtsunterricht in den polnischen Schulen die Geschichte Ostpreußens verfälscht wird, so werden auch bei diesen Führungen die Besucher immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei den ausgestellten Gegenständen um „Erzeugnisse polnischer Kunst und Kultur" handelt. Es ist ungeheuerlich, daß auf diese Weise vor allem junge Menschen ein völlig falsches Bild von der Geschichte und Kultur unserer Heimat bekommen.

Weitere Bilder und einen Bericht über das Allenstein von heute bringen wir auf den Seiten 9, 10 und 3 dieser Folge.

Kühne polnische »Planungen«

1970 sollen Oder-Neiße-Gebiete den „Stand von 1939" erreichen

Mitglieder des polnischen „Wirtschaftsrates beim Präsidium des Ministerpräsidenten", die gegenwärtig einen Fünfzehn-Jahresplan für die polnische Wirtschaft von 1961 bis 1975 ausarbeiten, haben der Warschauer Regierung vorgeschlagen, insbesondere die polnisch verwalteten ostdeutschen Gebiete in den Fünfzehn-Jahresplan einzubeziehen. In polnischen Wirtschaftskreisen wird die Ansicht vertreten, daß „der wirtschaftliche Stand der polnischen Westgebiete, wie er 1939 herrschte, frühestens in den Jahren 1965 bis 1970 wieder erreicht sein wird". Es sei festgestellt worden, heißt es in den polnischen Sachverständigenberichten, daß von je einer Million Zloty, die die Warschauer Regierung in den Oder-Neiße-Gebieten investiere, nahezu 500 000 Zloty „aus verschiedenen Gründen" verloren gingen. Bisher sei es nicht gelungen, die übrigen 0,5 Millionen Zloty „ausfindig" zu machen, da die Nachforschungen auf „erhebliche Schwierigkeiten" gestoßen seien. Besonders „schlimme Zustände" herrschten bei der Vergabe von Kleinkrediten, wo mit einem Verlust bis zu 80 v. H. der Kreditsumme gerechnet werden müsse. Bei Krediten unter 3000 Zloty betrage der Verlust-Prozentsatz sogar 85 bis 90 v. H.

Polnische Geständnisse:

„Schippenbeil legt sich zum Sterben"

Ostpreußens Kleinstädte „verschwinden von der Erdoberfläche"

Die in Allenstein erscheinende polnische Zeitschrift „Warmia i Masury" (Ermland und Masuren), deren Einstellung, Berichten aus polnischer Quelle zufolge, bevorstehen soll, befaßte sich in ihrer zweiten Oktober-Ausgabe insbesondere mit dem fortschreitenden Verfall einer großen Anzahl ostpreußischer Kleinstädte, die in Gefahr stünden, „von der Erdoberfläche zu verschwinden". Der Bericht beginnt mit den Worten: „In unserer Wojewodschaft gibt es kleinere Städte, die das Schicksal zum Untergang bestimmt hat. Man kann wagen, die Behauptung aufzustellen, daß ihnen die Gleichgültigkeit der Menschen größeren Schaden zugefügt hat als der Krieg." Namentlich werden genannt die Städte Drengfurth, Kreis Rastenburg; Gilgenburg, Kreis Osterode; Schippenbeil, Kreis Bartenstein; Bischofstein, Kreis Rößel; Gehlenburg, Kreis Johannisburg; Freystadt, Kreis Rosenberg/Westpreußen, und Liebstadt, Kreis Mohrungen, doch wird ausdrücklich vermerkt, daß es „solche (vom Verfall bedrohte) traditionsreiche und schöne Städtchen noch mehr gibt".

Im einzelnen wird ausgeführt: Gilgenburg stelle heute nur noch ein „schmutziges vernachlässigtes und zerfallendes Städtchen" dar, obwohl es wegen „seiner landwirtschaftlichen Lage und wegen seiner historischen Traditionen sehr wohl ein Ort des Fremdenverkehrs hätte sein können. Über Schippenbeil heißt es, in der Stadt werde nichts gebaut, sie lege „sich vielmehr zum Sterben wie ein Mensch". Über Drengfurth wird berichtet: „Herumliegende Trümmer, unbewohnte und ausgeraubte, dem Verfall preisgegebene Häuser, Straßen ohne Namen, Gebäude ohne Hausnummern machen einen bedrückenden Eindruck."

Allgemein wird festgestellt, die Bewohner dieser Städte betrachteten sich allein noch als „vorübergehend anwesend". „Diese Einstellung der Bewohner, die ihren Aufenthalt als provisorisch betrachten, das Fehlen eines jeden Heimatbewußtseins, die mangelnde Fürsorge der Volksräte und das Fehlen jeglicher äußeren Ordnung wirken sich negativ auf diese traditionsreichen Städtchen aus. Die Wojewodschafts- und Kreisbehörden haben sie vergessen und selbst die örtlichen Verwaltungen empfinden ihnen gegenüber keinerlei Sympathie. Es drängt sich daher die Frage auf, ob diese Städte, die seit 500, 600 und 700 Jahren bestehen, nunmehr in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von der Erdoberfläche verschwinden müssen . . . Diese Städte bedürfen einer unverzüglichen Hilfe, sonst wird man

sie in wenigen Jahren von der Karte unserer Wojewodschaft löschen müssen."

In einem anderen polnischen Bericht wird über Passenheim, Kreis Ortelsburg, ausgeführt, die frühere Stadtgemeinde werde jetzt von einem „dörflichen Volksrat" verwaltet, woraus hervorgeht, daß Passenheim bereits nicht mehr als Stadt geführt wird. „Passenheim bietet gegenwärtig keinen angenehmen Anblick", heißt es in dem polnischen Bericht weiterhin: „Die Gebäude liegen in Trümmern, die bisher erhalten geblieben sind, sind dem Verfall preisgegeben, da weder der dörfliche Volksrat, noch die Wojewodschaftsbehörden irgendetwas unternehmen, um diese Zustände zu beseitigen." In Passenheim gebe es keinen Arzt und keine Apotheke mehr, zwar funktioniere noch die elektrische Beleuchtung, „sie wird jedoch bei Eintritt der Dunkelheit ausgeschaltet: Finsternis umgibt die Stadt."

„Deutsche Teilung völlig in Ordnung"

Das „schöne" Bekenntnis des britischen Historikers Taylor

p. Der Londoner Zeitungskönig Lord Beaverbrook, der als kanadischer Geschäftsmann Aitken recht früh schon den zweifelhaften Ruf eines britischen Scharfmachers und ausgeprägten Deutschenhassers genoß, gehörte bezeichnenderweise immer zum Kreis der intimen Freunde von Churchill. Dieser hat Beaverbrook gelegentlich sogar mit Ministeraufgaben betraut und den „Geschäftemacher in öffentlicher Meinung" oft bei sich zu Gast gesehen. Eine Gelegenheit, seine deutschfeindlichen Gefühle abzureagieren, hat Beaverbrook noch nie vorübergehen lassen, und so sind denn gerade seine Blätter ganz auf diese Note eingestellt. Man darf also ohne weiteres annehmen, daß es der Chef dieses Hauses selber war, der den ihm geistesverwandten bekannten Geschichtsprofessor von der Oxforder Universität, Alan P. Taylor ermunterte, ihm nach dem Abbruch der Beziehungen zwischen der deutschen Bundesrepublik und dem kommunistischen Jugoslawien einen „entsprechenden" Leitartikel zu schreiben.

Die Überschrift „Warum sollen wir die Deutschen begünstigen?" ist typisch für das Elaborat, das Professor Taylor lieferte, der alte Schutzpatron der Wiskemanns und ähnlicher „Erforscher" der politischen Zusammenhänge mit antideutscher Brille. Um es kurz zu machen: der Leitartikler des giftigen Beaverbrook findet natürlich die Vertreibung und die Teilung Deutschlands „großartig" und nennt sie ohne Scheu „einen ausgesprochenen Glücksfall". Wenn der Brite zwischen Adenauer und Tito zu wählen habe, dann müsse er sich doch für den alten Freund und Alliierten Tito entscheiden. Die Deutschen würden vielleicht die Teilung Deutschlands nicht mögen, „aber für alle anderen ist sie großartig." Es ginge ja immer um dasselbe: „Es gibt zuviele Deutsche, und Deutschland ist zu stark. Jetzt wird uns eine Lösung auf dem Tablett serviert, und wir sollten dankbar dafür sein. Faßt man alle Deutschen zusammen, so überschatten sie Europa."

Nicht genug mit diesem starken Stück aus der Feder eines britischen „Verbündeten", — auch die europäische Zusammenarbeit, den Gemeinsamen Markt, lehnt Taylor ab, wenn Deutschland dabei ist. „Was ist der Gemeinsame Markt anderes als ein anderer Name für Hitlers „neue Ordnung", meint er. Wenn man Deutschland wiedervereinige und aufrüste, dann mache man es „zum Herrn von Polen und der Tschechoslowakei". Deutschland unter Adenauer werde bei der Wiedervereinigung nicht stehen bleiben. Und nun kommen ein paar Sätze, die uns besonders aufhorchen lassen sollten: „Im Grunde wollen ja auch wohl viele Deutsche nichts anderes, als bei ihrem jetzigen Zustand zu bleiben. Das Wirtschaftswunder behagt ihnen sehr. Man muß nur aufpassen, daß niemand kommt, der sie aufweckt. Schließlich ist es doch so, wie es jetzt ist, für sie am besten . . ."

Der „Sunday Express" des Lord Beaverbrook, der diesen Taylor-Artikel brachte, erscheint in einer gewaltigen Auflage und wandert durchs ganze britische Gemeinwesen. Gewiß ist er kein Blatt vom politischen Rang der „Times" oder des „Daily Telegraph". Aber Taylor ist nicht irgendein kleiner Belferer aus den Redaktionsstuben Beaverbrooks, seine Werke sind weitverbreitet. Wir wissen ja längst, daß hinter den Taylor und Beaverbrooks auch noch andere einflußreiche Kreise stehen. Für uns sind solche Artikel jedenfalls eine ernste Mahnung. Eine Mahnung vor allem, selbst in unserem Bemühen um die Lösung unserer wichtigsten Probleme nicht zu ermatten und nicht allzu sehr auf den Beistand auch von Verbündeten zu bauen. Deutlicher und brutaler als vor ihm gewisse Artikel und Äußerungen „seriöser" Organe in England, hat uns Taylor jetzt verraten, wie drüben gewisse Kreise denken.

Wie wird es morgen um Ostpreußen stehen?

Die Zukunft im Spiegel einer Tagung ostpreußischer Studenten

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Eines Tages wird es so sein: daß es keinen jungen Ostpreußen mehr gibt, der in Ostpreußen selbst geboren wurde, geschweige denn, der noch eine persönliche Erinnerung an die Heimat der Eltern hätte. Noch ist eine ganze Generation, sagen wir die Vierzig- bis Siebzigjährigen, eng mit der Heimat verbunden, aber diese Schar bröckelt an ihrer biologischen Spitze ab, und was nachwächst, das eben ist die ganze Generation, die Kraft aus dem Gedanken an die Heimat nicht mehr unmittelbar zu beziehen vermag. Das überlieferte Bild verblaßt, der junge Ostpreuße von morgen steht ihm nicht anders gegenüber als sein schwäbischer, friesischer, fränkischer Mitschüler oder Mitstudent.

Es wäre ebenso falsch, vor dieser natürlichen Entwicklung die Augen zu verschließen, wie es sinnlos wäre, sich ihr entgegenzustemmen. Richtig ist, in diesem unaufhaltsamen Prozeß die brennendste, wichtigste Aufgabe zu sehen, die die Gegenwart uns stellt: die Aufgabe, den Nachwachsenden in ihrer Situation gemäßes neues Bild von der alten Heimat zu schaffen, anders, aber ebenso gültig, ebenso verpflichtend wie das, was wir Älteren im Herzen tragen.

Neue Wege

Solche Bemühungen unternimmt die Jugend selbst. Deutlicher waren sie wohl noch nie zu erkennen als im Verlauf der Arbeitstagung des Bundes Ostpreußischer Studierender vom 23. Oktober bis 30. Oktober in Berlin, an der 68 Studentinnen und Studenten aus Berlin, Hamburg, Göttingen, Bonn, Köln, Marburg, Gießen, Freiburg und Tübingen teilnahmen.

An Stelle des Heimatabends, der Heimattagung alten Stils kündigte sich hier etwas Neues an. Neu nicht in dem Sinne, daß es nun etwa keinen Austausch von Erinnerungen mehr gegeben hätte, soweit die Jahrgänge 1934 bis 1936 eben noch Erinnerungen haben können; es wurden auch ostpreußische Heimatlieder gesungen und Heimatfilme gezeigt; auch die frisch-fröhliche Geselligkeit kam nicht zu kurz und fand ihren Höhepunkt in einem gelungenen Ballabend. Geprägt aber wurde die Tagung, in deren Mittelpunkt Fragen der Politik, der Geschichte und des Völkerrechts standen, von dem unbändigen Wissensdrang ihrer Teilnehmer, von ihrem kühlen und doch nicht leidenschaftslosen Fragen nach historischen Zusammenhängen und wirklichen Aussichten. Zusammenhänge begreifen, Schlußfolgerungen ziehen, sich ein Weltbild formen, das wollten diese jungen Menschen. Sie sprengten den engeren ostpreußischen Rahmen, ihr Suchen ist eine Aufforderung an alle Deutschen. So ist es nur folgerichtig, wenn der Bund es sich zur Aufgabe macht, auch nicht-ostpreußische Studierende zu Mitgliedern zu gewinnen. Gibt es heute nicht schon manchen Einheimischen, der ein besserer „Ostpreuße" ist als Herr X., der von „Wirtschaftswunder" mitgerissene Kaufmann irgendwo aus Ostpreußen? Ostpreuße sein — dafür mag man sich eines Tages in ganz neuer Art ausweisen müssen; nicht der Geburtsort oder derjenige der Eltern wird dieser Ausweis sein, sondern das Wissen um Deutschlands Schicksal und Deutschlands Recht und die Bereitschaft, selbst kraftvoll an der Gestaltung der deutschen Zukunft mitzuwirken.

Bis zur physischen Erschöpfung

Zur Tagung selbst. Sie in Berlin stattfinden zu lassen, den Atem der Weltstadt, die Würde der nie entthronten Hauptstadt und das Elend der geteilten Stadt als Erlebnis mit ihr zu verbinden, war ihren Veranstaltern als Gebot der Zeit erschienen. Andererseits hatte man wohl in Gedanken an die vorjährige Tagung in Osterode auf die Vorteile einer ländlichen „Klausur" hingewiesen und auf die Lockungen und Ablenkungen der Großstadt, die solch eine Arbeitstagung sprengen könnten.

Das erwies sich als Irrtum. Das kleine Jugendheim hoch oben in Spandau, nah bei der Zonengrenze, hielt die Teilnehmer nicht nur, weil man dort eben kostenlos schlief und speiste. Man nahm vielmehr nahezu geschlossen an all den vielen Referaten und Diskussionen teil. Die Berliner Veranstalter hatten beste Referenten gewonnen, Völkerrechtler, Historiker der Freien Universität, aber auch Männer der Praxis wie den Ostexperten des Senders Freies Berlin, sowie einen interessanten Vertreter der russischen Emigrantenorganisation NTS. Alle Themen gruppierten sich um den europäischen Osten, die Zerstörung seiner Ordnung und die Möglichkeiten einer neuen Ordnung.

Man war nicht nur gekommen, um zuzuhören, sondern auch um zu fragen, zu ergänzen, zu widersprechen, in lebhaften Diskussionen mit dem Vortragenden, untereinander, bei Tisch und nach Tisch noch zu zweien und dreien bis zur physischen Erschöpfung.

Es wäre kindisch, eine solche Tagung damit abzutun, sie hätte ja nichts Neues gebracht. Es gibt heute niemanden auf der Welt, der ein Patentrezept zur Wiedervereinigung und zur Rückgewinnung der Heimat im Osten aus der Tasche ziehen könnte. Aber wie hier um die Voraussetzungen dafür, um Wissen und Einsicht, um Kenntnis des historischen Hintergrunds und der aktuellen Gegebenheiten gerungen wurde — das ist das Neue!

Verpflichtender Aufbruch

Im zeitlichen Zusammenhang mit der Arbeitstagung wählte der Bund Ostpreußischer Studierender seinen neuen Vorstand. Berlin stellt ihn diesmal. Erster Vorsitzender wurde der Gerichtsreferendar und gebürtige Insterburger Hartmut Gaßner. Ostpreußischer Wesensart entsprechend hat man sich damit für einen der Gediegensten und Ruhigsten entschieden, ergänzt durch den temperamentvollen Medizinstudenten Anselm Simetzki aus Rößel als Stellvertreter, während die Geschäftsführung dem Arbeitseifer und weiblichen Einfühlungsvermögen der Insterburgerin Brigitte Walensky anvertraut wurde, unter Mithilfe der rührigen Leiterin der Berliner Gruppe, stud. paed. Christa Hellwig.

Und damit sind wir wieder am Ausgang dieser Skizze angelangt. Diese jungen Leute sind keine Bilderstürmer, keine Neuerer um jeden Preis und das genaue Gegenteil von prahlerischen Halbstarken. Sie wollen zwar nicht gegängelt werden, aber sie denken auch nicht daran, sich abzusondern. Sie haben in Berlin klar zum Ausdruck gebracht, daß sie — über die finanzielle Unterstützung, die sie brauchen, hinaus — engste Verbindung mit der Landsmannschaft wünschen. Sie bitten die ältere Generation um alles, was diese an gediegenem Wissen und reifer Erfahrung zur Verfügung stellen kann, und sie wissen, daß jene Gefühlswerte, die die Älteren ja noch aus der Heimaterde unmittelbar bezogen und beziehen, ein kostbares Gut sind, das erhalten und weitergegeben werden muß, auch wenn die Nachgeborenen derzeit noch nicht selbst wieder zu jenen Quellen hinunterreichen.

Zugleich aber sind sie aufgebrochen, ein neues Bild von der Heimat der Eltern zu schaffen, dem zwar die Wehmut der unmittelbaren Erinnerung fehlt, das jedoch — völkerrechtlich begründet, logisch im Aufbau und im Hinblick auf den europäischen Frieden zwingend in seiner Aussage — eines Tages wiederum Geschichte machen könnte.

Aufgabe und Maß

Die Gründung des Einheitsverbandes der Vertriebenen

Über die nun erfolgte Gründung des Einheitsverbandes der Vertriebenen schreibt das Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter Rehs, in einem Pressedienst u. a.:

Die Skeptiker haben unrecht gehabt. Die Einheit der Vertriebenenverbände ist Wirklichkeit geworden. Viele und vielerlei Leute werden darüber beunruhigt und enttäuscht sein, im Inland wie im Ausland.

Im Ausland diejenigen, die in der Spaltung der Vertriebenen ein beruhigendes Symptom für den Mangel an gemeinsamer nationaler Willenskraft gesehen haben; einen Hinweis darauf, daß sie weiter für die deutsche Wiedervereinigung eintreten dürfen, ohne sie befürchten zu müssen.

Im Inland alle die, denen der persönliche materielle Erfolg oder das heimliche politische Ziel wichtiger sind als die Verantwortung für das Schicksal des Volkes. Die Zahl derer ist groß, die in den Jahren nach 1945 wohl begriffen haben, die Vertriebenen als Objekt der Politik zu betrachten, ihre Stimme für ihre Zwecke zu benutzen, bei denen aber der Gedanke an ein eigenes geschichtliches Bewußtsein der Vertriebenen keinen Eingang finden wollte. Sie weigerten sich, zu erkennen und anzuerkennen, daß achteinhalb Millionen Heimatvertriebene in der Bundesrepublik den weiterlebenden Teil einer jahrhundertelangen deutschen Ost-Geschichte verkörpern, die man nicht einfach wie die Seiten eines Buches herausreißen kann, ohne damit das Buch selbst zu zerstören.

Die Vertriebenen haben viel Zeit gebraucht, um mit sich ins Reine zu kommen und sich vollständig zusammenzufinden. Ihre guten Eigenschaften: Geduld, Bereitschaft zur Einordnung, Beständigkeit haben — in- und außerhalb der eigenen Reihen — reichlich Gelegenheit zu persönlichem und parteipolitischem Mißbrauch gegeben. Der harte Kampf um eine neue wirtschaftliche Lebensbasis, die Notwendigkeit mit der neuen Umwelt erst innerlich in ein klares Verhältnis zu kommen, das eigene Wertbewußtsein nach dem furchtbaren Erleben der Austreibung und des Heimatverlustes zu ordnen und die zugehörige Position in dem westdeutschen Kräftefeld auszumessen, haben das ihrige dazugetan.

Wir begrüßen es, daß mit dem nun vollzogenen Einigungsakt die Periode des Suchens nach dem richtigen Standort im staatspolitischen Gefüge der Bundesrepublik abgeschlossen ist. Die demokratische Ordnung in Westdeutschland kann dies als Gewinn und als Verbreiterung und Stärkung ihrer Grundlage buchen. Die Kräfte, die nunmehr in der großen organisatorischen Vereinigung der Vertriebenen zusammengefaßt sind, können damit in vollem Umfange der Lösung der zahlreichen noch offenen menschlichen und sozialen Aufgaben auf dieser Ebene, der Sache der deutschen Wiedervereinigung und der Überwindung der Spaltung Europas nutzbar gemacht werden. Die Spekulation der Strategen eines Rechts- oder Linksradikalismus, sie gegen die Demokratie ins Feld führen zu können, ist fehlgeschlagen.

Der endgültige Erfolg des Zusammenschlusses wird gemessen werden an dem Verantwortungssinn und der Fähigkeit der leitenden Persönlichkeiten und Gremien, das Vertrauen und den geklärten Willen der Millionen Mitglieder zu erfüllen, das richtige Maß im politischen Geschehen zu finden und die Bereitschaft zu echter und loyaler Überparteilichkeit gegen alle erneuten Versuchungen durchzusetzen.

Von Woche zu Woche

Der Leiter der deutschen Verhandlungsdelegation in Moskau, Sonderbotschafter Lahr, kehrte jetzt wieder in die sowjetische Hauptstadt zurück. Ein Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte, aus der Tatsache, daß Lahr nach Moskau zurückreise, lasse sich erkennen, „daß die Verhandlungen weitergeführt werden sollen und können." Politische Beobachter in Bonn sehen die strikte Geheimhaltung des gegenwärtigen Verhandlungsstandes als gutes Zeichen für die künftige Entwicklung der deutsch-sowjetischen Verhandlungen an.

Die Bildung eines Schattenkabinetts der SPD unter Führung von Prof. Carlo Schmid hat der Bremer Wirtschaftssenator Wolters (SPD) gefordert. Er hat sich damit an das britische Vorbild angelehnt. In Großbritannien ist es üblich, daß die Opposition geeignete Persönlichkeiten aufzeigt, die im Falle eines Wahlsieges sofort die Regierung übernehmen können.

Gegen die Nichtberufung einer Frau in das neue Bundeskabinett Adenauer haben neunzehn Frauenverbände aller Parteirichtungen und Konfessionen in einem Schreiben an den Bundeskanzler scharfen Protest eingelegt. Der Kanzler wird an eine Äußerung vor der Wahl erinnert, wonach er eine Frau in die Regierung berufen wollte.

Eine Beteiligung der Bundesrepublik an der Herstellung von Raketenwaffen strebt die britische Regierung an. Dies ergibt sich aus übereinstimmenden Meldungen einer Reihe führender englischer Zeitungen, deren diplomatische Korrespondenten nach vertraulichen Informationen von offizieller Seite zum Aufgreifen dieses Themas angeregt wurden.

Steuer- und Finanzreformen stellte Bundesfinanzminister Etzel in Aussicht. Für das langfristige Sparen soll ein steuerlicher Anreiz geschaffen werden.

Eine weitere Verstärkung der Berliner Dienststellen des Gesamtdeutschen Ministeriums kündigte Bundesminister Lemmer an.

Der erste Zerstörer für die Bundesmarine wird in Kürze von den USA übernommen werden. Die deutsche Besatzung begibt sich zur Indienststellung Ende November nach New York.

Um 2,6 Milliarden sind die Spareinlagen in der Bundesrepublik in den ersten acht Monaten dieses Jahres gestiegen. 1956 nahmen im gleichen Zeitraum die Sparkonten nur um 1,6 Milliarden DM zu.

Bei dem Absturz eines viermotorigen Passagierflugzeuges kurz nach dem Start vom Flugplatz Düsseldorf-Lohausen auf ein Gartenhaus kamen sieben Menschen ums Leben, darunter die Bewohnerin des Gartenhauses. Die Maschine sollte nach New York fliegen und dort eine Reisegesellschaft abholen.

Ein Lottogewinn der Berliner Zahlenlotterie in Höhe von 500 000 DM ist am letzten Sonntag verfallen. Der unbekannte Halbmillionär, der seinen Tipzettel am 18. oder 19. September mit fünf richtigen Zahlen in Berlin-Spandau abgegeben hatte, hat sich trotz Veröffentlichung der Losscheinnummer nicht gemeldet. Der Betrag von 500 000 DM wird nun den Gewinnern der Gewinnklasse 4 (zwei richtige Zahlen) in der zweiten Julihälfte des nächsten Jahres zukommen.

Wollweber, der berüchtigte „Polizeiminister" der Zone, ist — angeblich aus „Gesundheitsrücksichten" — seines Postens enthoben und durch den Pankower Funktionär Mielke ersetzt worden.

Bei Königsberg steht der neueste Sowjet-Fernsehsender. Moskau gab die Inbetriebnahme der Anlage bekannt.

Eine starke Einschränkung von Auslandsreisen aus Polen hat die Warschauer Regierung verfügt. Die Bewilligung von Devisen für Reisen wird weitgehend eingestellt.

Polen bemüht sich in Washington erneut um eine amerikanische Finanzhilfe; die Besprechungen werden voraussichtlich mehrere Wochen dauern.

Über 150 000 von den insgesamt 174 290 Ungarn, die vor einem Jahr nach Österreich geflohen waren, haben bis jetzt in 36 Staaten der freien Welt eine neue Heimat gefunden. Von den 19 842 nach Jugoslawien entkommenen Ungarn sind inzwischen 13 000 in westliche Staaten abgewandert. Unter den Aufnahmeländern stehen an erster Stelle die USA mit rund 35 000 Ungarnflüchtlingen. Es folgen Kanada mit 24 000, England mit 21 000 und die Bundesrepublik mit 14 000 Flüchtlingen.

Die Sowjetunion zieht sich aus der Abrüstungskommission der Vereinten Nationen (UN) und auch aus deren Unterausschuß, der erst unlängst die Londoner Abrüstungsberatungen führte, zurück. Das gab der stellvertretende sowjetische Außenminister Kusnetzow im politischen Ausschuß der Weltorganisation bekannt. Seine Regierung vertrete die Ansicht, daß die Möglichkeiten einer Nutzung der beiden Gremien zu „produktiver Arbeit" vollständig erschöpft seien. Der politische Ausschuß beschäftigt sich zur Zeit mit einem von 24 Nationen unterbreiteten Vorschlag, nach dem der Abrüstungs-Unterausschuß seine Bemühungen um eine Abrüstungsübereinkunft sobald wie möglich wiederaufnehmen soll.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00.

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.



Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Hier ist die Welt zu Ende

Bericht eines Deutschen, der zwölf Jahre als Lehrer an der Demarkationslinie im Kreis Pr. Eylau tätig war. VON ADOLF HUBERT OSTHAUS

11. Fortsetzung und Schluß

Drei deutsche Geschwister

Jetzt, da ich mit meiner Familie seit einiger Zeit im Westen lebe und glücklich bin, daß wir endlich wieder in Freiheit atmen dürfen, kann ich oft nachts nicht schlafen. Meine Gedanken wandern zurück in die Heimat. Ich sehe sie wieder vor mir, die wenigen Deutschen, die noch in unserem Gebiet lebten, und erinnere mich an die Gespräche und Begegnungen mit ihnen.

Mir fallen drei deutsche Geschwister ein, die meine Schüler waren und die mich später noch oft besuchten, obwohl sie von Warschkeiten aus, wo sie wohnten, einen langen Fußmarsch durch Wälder und quer über die Felder nach Landsberg hatten. Diese drei Geschwister stammen aus einer Mischehe. Sie hatten eine deutsche Mutter, die schon lange tot ist, und einen polnischen Vater. Die Kinder denken und fühlen deutsch und haben keinen größeren Wunsch, als einmal nach dem Westen zu kommen. Ich hatte mich ihrer schon angenommen, als sie noch bei mir zur Schule gingen; sie liefen in Lumpen herum, ihr Schuhwerk war durchlöchert, und sie waren immer hungrig. Ich habe viele Gesuche um Ausreise für die drei deutschen Kinder geschrieben, die aber immer ohne Erfolg blieben, weil sie ja keinen nahen Verwandten in Westdeutschland haben. Kurz vor unserer Ausreise besuchte mich die älteste der Geschwister noch einmal und bat mich, ihr doch von Westdeutschland aus zu helfen, da auch das letzte Gesuch wieder abschlägig beschieden worden war. Ich hätte die drei am liebsten mitgenommen, aber es gab ja für mich keine Möglichkeit, ihnen zur Ausreise zu verhelfen.

Immer wieder fielen die Garben herunter

Ich denke weiter an eine deutsche Frau, die ganz allein die Arbeit auf ihrem Gehöft in der Nähe von Landsberg verrichtet. Ihr Mann liegt schon seit Jahren krank, die Kinder sind erwachsen und arbeiten in der Stadt. Für ihre Kinder möchte diese Frau das Gehöft erhalten. Sie schuftet von morgens bis abends, pflügt und eggt, sät und erntet allein, ohne jegliche Hilfe. Ich sah einmal, wie sie während der Erntezeit versuchte, die schweren Garben mit der Gabel auf den Erntewagen zu legen. Sie schaffte es nicht, und die Garben fielen immer wieder herunter. Mit aller Kraft versuchte sie es immer und immer wieder. Ich werde dieses Bild nie vergessen. Woher diese Frau die Kraft für ihr schweres Tagewerk nimmt, weiß ich nicht. In ihrem Haus fand ich außer mehreren deutschen Büchern auch eine Bibel. Auffallend war die Ordnung und Sauberkeit auf ihrem Hof, in den Stuben und im Stall. Sie fand sogar noch Zeit, einen Obst- und Gemüsegarten zu unterhalten, den einzigen weit und breit.

So wie der Hof, den diese Frau allein bewirtschaftet, sich schon durch sein Äußeres von allen umliegenden Gehöften abhob, so kann man die wenigen Gehöfte, auf denen heute noch Deutsche leben, schon von weitem von allen anderen unterscheiden. So wie diese Frau in jedem Jahr trotz ihrer übermäßigen Beanspruchung den Wein an der Südseite des Hauses sorgfältig beschnitt und die Ranken mit Mist gegen Kälte schützte, so sorgen alle Deutschen, die dort noch leben, für das Morgen. Die Polen und Ukrainer leben nur im Heute. Es kümmert sie nicht, was der nächste Tag, der nächste Monat, das nächste Jahr bringen werden. Sie sind Fremde in unserer Heimat und werden es auch bleiben.

Mit Achtung und Bewunderung sehen die Polen und Ukrainer auf die Leistungen der wenigen Deutschen unter ihnen, die es immer verstehen, trotz ihrer unvorstellbaren Armut ihren Stuben und Häusern noch ein freundliches Aussehen zu geben. Selbst die Deutschen, die bereits jahrelang auf ihre Ausreise warten und eines Tages doch die Heimat verlassen werden, arbeiten bis zu diesem Tag und erhalten das, was ihnen geblieben ist.

„Niemöller hätte zu uns kommen müssen!"

Bei einer Reise von Allenstein nach Warschau fiel es mir auf, als ich aus dem Zugfenster blickte, daß man die ehemalige Grenze zwischen dem deutschen und polnischen Gebiet auch heute noch ohne Schlagbäume auf den ersten Blick an dem Aussehen der Dörfer und Gehöfte erkennt. Das erkannten selbst die Polen, die mit mir aus dem Zugfenster nach draußen blickten. Sie sagten zu mir: „To Prusy, to Polska!" (Da ist Ostpreußen, da ist Polen.) Und das heute noch, nach zwölf Jahren der Verwahrlosung und der Verwüstung in unserer Heimat!

Eine bittere Enttäuschung bedeutete es für unsere deutschen Landsleute in der Heimat, als nach dem Besuch Niemöllers in Polen seine Äußerungen in den polnischen Zeitungen veröffentlicht wurden. „Warum hat Niemöller uns nicht in Landsberg besucht, um uns in unserer zerstörten Ordenskirche einen deutschen Gottesdienst zu halten?", fragte mich ein Landsmann. „Wir hätten ihm einiges von dem zeigen können, was ihm die roten Bonzen in Warschau verheimlicht haben. Er hätte sich einmal bei uns im Lande umsehen müssen, dann hätte er das Ödland, die zerstörten Gehöfte, die geschändeten Kirchen und Friedhöfe sehen können, deren Vorhandensein er in seinen Berichten leugnet. Mit den polnischen und ukrainischen Bauern hätte er sprechen müssen, dann hätte er von ihnen erfahren, daß sie sich selbst als Fremde im deutschen Land fühlen und daß sie genau so gern in ihre Heimat zurückkehren möchten, wie wir unsere Heimat wieder frei sehen wollen. Aber nein, er hat sich in Warschau Honig um den Mund schmieren lassen und will die Wahrheit weder sehen noch hören. Dann soll er doch wenigstens den Mund halten!"

Die Ausreisegenehmigung ist da!

Jahrelang hatten wir uns vergeblich um unsere Ausreise bemüht. Dann, im Juni dieses Jahres, ging alles plötzlich sehr schnell. Polnische Journalisten hatten sich in der Presse dafür eingesetzt, daß wir die Ausreisegenehmigung erhielten, obwohl wir nicht unter den Begriff der Familienzusammenführung fielen.

Es war am 6. Juni dieses Jahres, als der Postbote meiner Frau auf ihrer Arbeitsstelle das amtliche Schreiben brachte, das die Aufforderung enthielt, die Pässe in Allenstein zu holen Meiner Frau zitterten die Hände vor Aufregung, als sie den Umschlag aufriß. Sie überflog die wenigen Zeilen, ließ alles stehen und liegen und stürzte nach Hause, um uns die Freudenbotschaft mitzuteilen. Aufgeregt umstanden wir meine Frau, der die Tränen aus den Augen liefen, und drehten und wendeten das Schreiben hin und her. Wir konnten es einfach nicht fassen, daß nach all dem Voraufgegangenen, nach den vielen vergeblichen Reisen und Gesuchen bei den Behörden, jetzt endlich wahr werden sollte, wovon wir zwölf Jahre lang immer geträumt hatten. Mit Windeseile sprach sich diese Nachricht in unserer Stadt herum.

Schon am gleichen Tag kamen viele Leute zu uns, die etwas von unseren Einrichtungsgegenständen erwerben wollten. Unsere Wohnung glich einem Taubenschlag. Einer gab dem anderen die Tür in die Hand. Dinge, die man hier im Westen auf den Müll werfen würde, ein wackliges, zerschlissenes Sofa, dessen Beine längst abgebrochen waren und das auf zwei Blechkanistern aufgestellt war, alte Stühle, Federbetten und Kopfkissen, unsere Bettgestelle, die schon oft zusammengekracht waren, — alle Gegenstände fanden Interessenten, die sofort eine Anzahlung leisteten, damit ja kein anderer diese dort so kostbaren Gegenstände erwerben könnte. Auch der geringste Hausrat war begehrt, Wannen, Geschirr, Werkzeuge, Nägel, zwei Vasen, die wir noch gerettet hatten, die Bilder, bei denen den Leuten Glas und Rahmen am wichtigsten waren, alte Kleidungsstücke und abgetragene Schuhe —, jede Kleinigkeit wurde begutachtet und erworben. Kinder kamen und bettelten um Flicken, aus denen sie sich Puppen herstellen wollten. Man wird sich hier im Westen kaum eine Vorstellung davon machen können, welche Kostbarkeit jeder einzelne dieser Gegenstände dort heute noch bedeutet.

Das Haus der Tränen

Wie jeder „Aussiedler", so mußte auch ich zum festgesetzten Termin nach Allenstein fahren, um dort auf dem Polizeipräsidium unsere Pässe abzuholen. Das Geld hierfür mußte ich gleich mitnehmen. Es waren für uns 1200 Zloty, fast drei Monatsgehälter nach unserem damaligen Einkommen.

„Das Haus der Tränen", so nannten wir Deutschen das graue Gebäude, in dem die Pässe ausgestellt werden. Wie viele unserer Landsleute, so fuhr auch ich am frühen Morgen nach Allenstein, um abends enttäuscht wieder zurückzukehren; die Miliz hatte einen Stempel auf unseren Papieren vergessen. Ich stand mit meiner Enttäuschung nicht allein da. Unbeschreibliche Szenen spielten sich in den grauen Korridoren ab, in denen die Menschen dichtgedrängt stehen, um auf ihre Abfertigung zu warten. Sie kommen aus dem gesamten Bezirk, aus Neidenburg und Heilsberg, aus Dt.-Eylau und Braunsberg, aus Frauenburg und Lötzen. Viele von diesen Landsleuten haben eine weite Anfahrt, die meisten von ihnen kommen schon am Abend in Allenstein an, um sich in der Nacht vor dem Tor dieses Gebäudes in die Schlangen der Wartenden einzureihen.

Morgens um neun Uhr, wenn die Türen geöffnet werden, stürmen die Wartenden durch die langen Korridore in den großen Raum, wo hinter einem kleinen Mauerdurchbruch zwei Beamte sitzen, welche die „Aussiedler" abfertigen und auch diejenigen, die in die sowjetisch besetzte Zone auf Besuch fahren wollen. In dem Raum gibt es keine Sitzgelegenheit; nach dem stundenlangen Schlangestehen in der Nacht müssen die Deutschen noch weitere Stunden geduldig warten, ehe sie an die Reihe kommen. Meist stellt sich dann heraus, daß noch irgendwelche Papiere oder Stempel fehlen, und sie werden dann von den Beamten barsch angewiesen, wieder zurückzufahren und das Fehlende zu besorgen. Oft sind es alte Mütterchen, die kaum ein Wort polnisch verstehen und sich von den Umstehenden übersetzen lassen müssen, was der Beamte von ihnen will. Bitter enttäuscht und mit Tränen in den Augen wenden sie sich dann ab und drängen sich durch die Reihen der Wartenden wieder hinaus auf die Straße. Oft haben sie am gleichen Tag keine Zugverbindung mehr zu ihrem Wohnort und müssen dann die Nacht im Wartesaal des Bahnhofs zubringen. Für die Glücklichen, die noch am gleichen Tag ihre Pässe bekommen können, beginnt die Warterei am Nachmittag von neuem, oft bis in die späten Abendstunden hinein. Wie viele Tränen der Enttäuschung sind zwischen diesen grauen Wänden schon vergossen worden. Wie viele Hoffnungen mußten, zumindest für eine gewisse Zeit, wieder begraben werden!

Die größte Schwierigkeit liegt darin, daß die polnischen Behörden in den einzelnen Orten meist selbst keine Ahnung haben, welche Papiere nun wirklich benötigt werden. Die Bestimmungen ändern sich oft und für die auf ihre Ausreise wartenden Landsleute bedeutet es einen unvorstellbaren Aufwand an Zeit und Geld, um endlich, endlich die ersehnten Pässe zu bekommen.

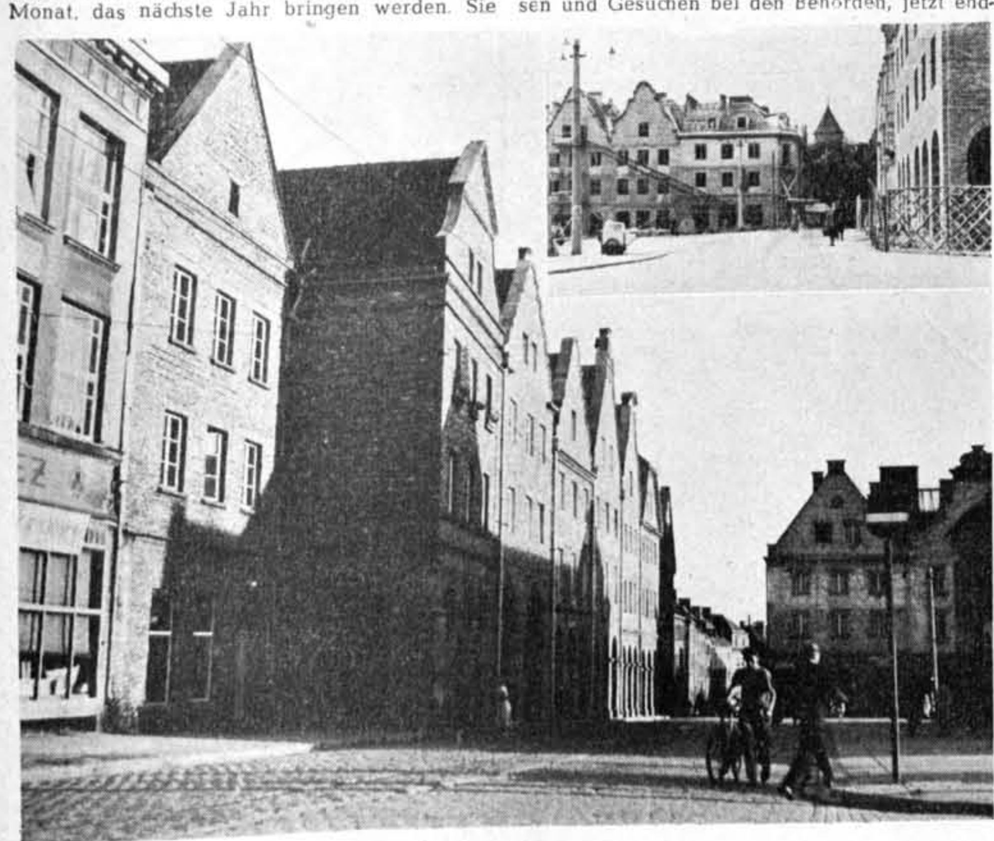
Die Wohnung wird versiegelt

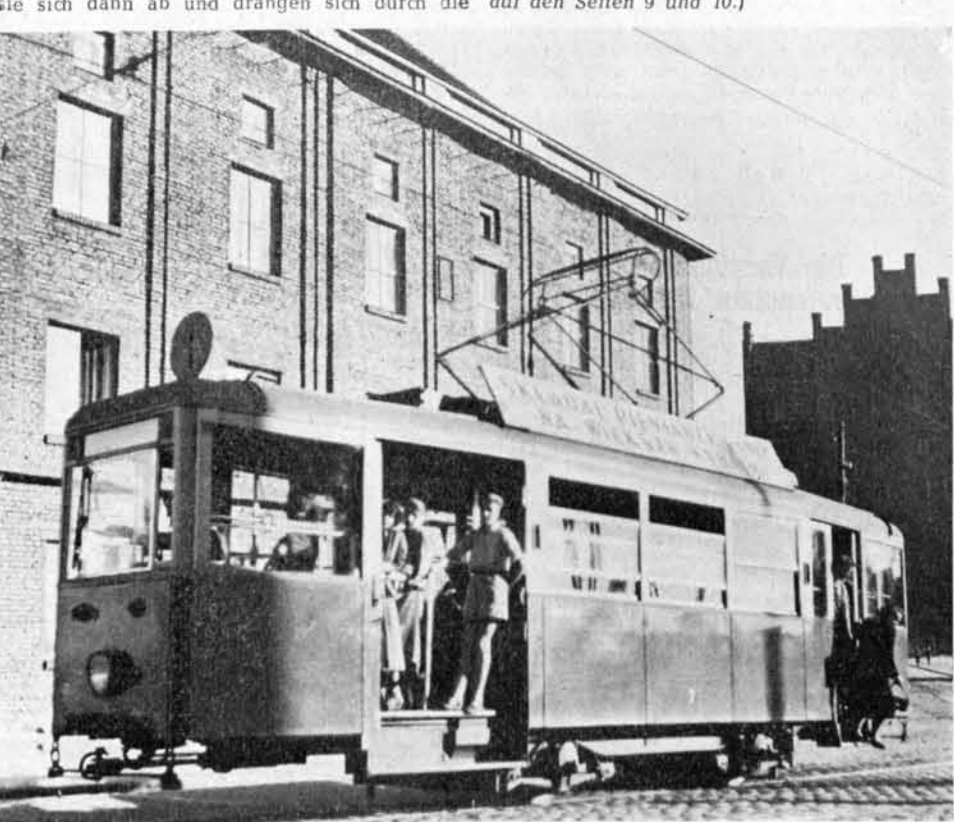
Keine Behörde kümmert sich darum, wie die Deutschen das Geld für die Pässe und die Fahrt bis Stettin, die sie selbst bezahlen müssen, aufbringen können. Den meisten ist das nur möglich durch den Verkauf ihrer gesamten Habe, die meist armselig genug ist. Viele der „Aussiedler" mußten außerdem monatelang vorher durch Strickarbeiten oder andere zusätzliche Arbeit versuchen, das Geld für die Ausreise zusammenzubekommen.

Als wir alle Papiere glücklich beisammen hatten, trugen uns die Käufer unsere Sachen bereits aus der Wohnung heraus. Die letzten Tage schliefen wir auf dem nackten Fußboden. Als unsere Habe verkauft war, kamen Menschen zu uns, die schon jahrelang auf die Zuweisung einer Wohnung warteten, und sie boten uns Geld an, um einen Anspruch auf unsere kleine Wohnung zu bekommen. Auch auf dem Rathaus fanden sich Dutzende von Bewerbern ein, die eine Zuweisung auf unsere Wohnung erbaten. Junge Paare, die heiraten wollten, bestürmten den polnischen Bürgermeister, ihnen doch die Zuteilung zu geben. Sie wurden alle registriert und auf später vertröstet. Durch Briefe erfuhren wir später, daß unmittelbar nach unserer Abreise die Wohnung amtlich versiegelt wurde und daß eine polnische Witwe mit ihrem Kind, die kurz vorher aus Sibirien nach Landsberg gekommen war, die Siegel einfach herunterriß, Stroh in die leere Stube schüttete und dort einzog. Als der Bürgermeister dann mit seinen Eltern in die Wohnung kam, die er für sich beschlagnahmt hatte,

Allenstein heute

Drei Aufnahmen, die vor wenigen Wochen in Allenstein gemacht wurden. Auf dem linken Bild Vorlaubenhäuser am Markt, im Hintergrund die Richtstraße, ganz rechts ein Teil des Alten Rathauses. Die Säulen der Vorlauben waren der Zerstörung entgangen, die Giebel wurden — nach alten Fotos — wiederaufgebaut. Die kleine Aufnahme in der rechten oberen Ecke zeigt den Nordteil des Marktes im Aufbau; im Hintergrund der Schloßturm. — Auf dem Bild rechts ist einer der alten deutschen Straßenbahnwagen zu sehen. Die Linie 1 verkehrt auch heute noch zwischen Bahnhof und Langsee. Die alten Wagen, die bereits zu unserer Zeit durch moderne Busse ersetzt werden sollten, sind oft so überfüllt, daß die Menschen in Trauben an den Eingängen hängen. (Weitere Aufnahmen von Allenstein zeigen wir auf den Seiten 9 und 10.)





mußte die Frau von der Miliz mit Gewalt herausgebracht werden. Es ging ja nicht nur um die beiden kleinen Stuben, die Küche und den Abstellraum, sondern auch um Schuppen und Stallgebäude und um den Obst- und Gemüsegarten, die in Landsberg sehr begehrt waren. Jeder, der die Möglichkeit dazu hat, schafft sich ein Kuhkalb an, um es großzuziehen und dann durch den Verkauf der Milch einen zusätzlichen Nebenerwerb zu haben. Unser Gemüsegarten wird sicher längst zum Kartoffelacker geworden sein, so daß die jetzigen Einwohner sich ein Schwein halten können. Den Drahtzaun des Gartens hatte sich bereits unser Nachbar geholt.

Die letzte Wanderung durch Landsberg

Am Nachmittag vor unserer Abreise, an einem Sonntag, machte ich noch einmal einen Rundgang durch das Städtchen, das mir und meiner Familie in diesen Jahren äußerer und innerer Not zur Heimat geworden war. Noch ein letztesmal ging ich hinauf zu der alten Ordenskirche und stand lange in Gedanken vor dem Portal mit der Inschrift: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Ich wanderte noch einmal an den verwüsteten Gräbern des alten Friedhofes entlang. Ich ging über den stillen Marktplatz, meine Blicke schweiften zu dem preußischen Adler hinauf, der an dem ältesten Haus der Stadt, der Apotheke, noch hoch unter dem Barockgiebel seine Schwingen ausbreitet. Am Stadtgraben besuchte ich zum letztenmal den ältesten Deutschen, der noch in unserem Kreise lebt, in seiner dunklen Behausung. Er bat mich zum Abschied, alle Landsleute aus dem Kreis, die ich in Westdeutschland treffen würde, von ihm zu grüßen und ihnen zu sagen, daß er seinen Lebensabend in seiner Vaterstadt beschließen wolle.

Durch den verwilderten Stadtwald ging ich hinaus auf das freie Feld, von wo ich weit über das hügelige Land mit seinen dunklen Wäldern am Horizont blicken konnte, hinter denen Topprienen liegt und die vielen kleinen Dörfer und Gehöfte, in denen ich so oft auf meinen Wanderungen und Streifzügen durch unseren Kreis gewesen war. Jeder einzelne von den Landsleuten, die noch dort leben, kam mir in den Sinn, jedes einzelne Schicksal, das ich in vielen Gesprächen kennengelernt hatte.

Ich stand an der alten Handelsstraße, auf der im Mittelalter die Kaufleute nach Norden zur See zogen, — jetzt ist sie ein schmaler Feldweg, der sich in vielen Windungen hügelauf und hügelab durch das Land schlängelt.

Tot und leer ist diese Straße heute, nur ab und zu sieht man ein klappriges Panjewägelchen, gezogen von einem struppigen Pferdchen, dort auftauchen. Dahinter, wo die Straße sich in den Wäldern verliert, schneidet der Stacheldraht mitten durch das Herz unserer Heimat. Ja, hier ist heute wirklich die Welt zu Ende.

Dies Land ist deutsch

Es war ein sonniger, strahlender Sommertag, an dem wir über Heilsberg, Allenstein und Osterode mit dem Zug unsere Heimat verließen. Wir waren glücklich und voller Hoffnung, und doch standen wir stumm nebeneinander an dem Zugfenster und ließen ein letztesmal die weiten Äcker und Wiesen, die dunklen Wälder, die herrliche Landschaft mit ihren leuchtenden Flüssen und Seen an unserem Auge vorüberziehen. Der Abschied war schwer, trotz allem Bitteren, das wir in jenen Jahren erlebt hatten. Trotz aller Not und Angst, trotz Hunger und Verzweiflung hatten wir dieses Land, das uns zur Heimat geworden war, lieb gewonnen. Und als die Dämmerung sich sacht über die weiten Fluren senkte, da war es, als ob eine tröstende Hand alles Bittere wegwischte. Wir sahen die roten Dächer der Gehöfte zwischen dem Grün der Bäume hervorschimmern, sahen die stolzen Kirchen, die blauen Hügel und Wälder in der Ferne, so wie sie einst waren, bevor die deutschen Bewohner dieses Land verlassen mußten. Die Zerstörungen und Verwüstungen, die unsere Augen vorher oft mit fassungslosem Staunen wahrgenommen hatten, wurden ausgelöscht von dem sanften Licht des Abends, wurden unwirklich. Und wir fühlten tief im Herzen, daß dieses Land, in Jahrhunderten von deutschen Menschen bestellt, bebaut und geformt, trotz aller Zerstörungen von Menschenhand deutsches Land geblieben ist und immer deutsches Land sein wird.

Schluß

„Industrieplan Allenstein wird nicht mehr ernst genommen"

Traurige Rekorde in der »Wojewodschaft«

In einem polnischen Bericht wird eingehend untersucht, was von dem im Vorjahre aufgestellten Plan zur „Aktivierung" der „Wojewodschaftshauptstadt" Allenstein übrig geblieben ist. Nach dem Bericht sollten in Allenstein gegründet werden: eine Fabrik für elektrotechnische Geräte, eine Fabrik zur Herstellung von Bekleidung, eine Glühlampenfabrik, ein Werk zur Herstellung von Armaturen, eine Zündholzfabrik, ein Werk der tabakverarbeitenden Industrie, eine große Druckerei und ein Werk, in dem landwirtschaftliche Maschinen hergestellt werden sollten. Nach dem ursprünglichen Plan sollten in diesen Fabriken insgesamt siebentausend Arbeitskräfte beschäftigt werden. „Im Maße der Streichung einzelner Objekte", habe man aber den Plan bereits so weit eingeschränkt, daß zunächst nur noch tausend Arbeitsplätze geschaffen werden sollten. „In der letzten Planversion", so heißt es in dem polnischen Bericht wörtlich, sei die Zahl der Beschäftigten schließlich nur noch „auf Null veranschlagt" worden. Man habe den Eindruck gewonnen, daß die Planer selbst „ihre Pläne schließlich nicht mehr ernst nehmen", heißt es in dem polnischen Bericht hierzu.

*

Die „Wojewodschaft" Allenstein weise in verschiedener Hinsicht „traurige Rekorde" im Vergleiche „zu anderen Wojewodschaften" auf, heißt es in einem polnischen Bericht. Hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit entfielen auf je hundert Lebendgeburten nicht weniger als zehn Sterbefälle, womit eine Zahl erreicht worden sei, die sonst nur noch die Wojewodschaft Stettin und Bialystock aufweisen.

Des weiteren liege die „Wojewodschaft" Allenstein auch hinsichtlich der „Zahl der registrierten Verbrechen an führender Stelle" neben der „Wojewodschaft" Köslin. Mit einer Zahl von 184 Verbrechen je zehntausend Einwohnern sei nunmehr auch „die Wojewodschaft Breslau überrundet" worden. Die Kriminalität in der „Wojewodschaft" Allenstein sei nunmehr „dreimal so hoch wie in Warschau oder etwa in der Wojewodschaft Lodz", heißt es in dem polnischen Bericht hierzu.

Großer Kartoffelmangel in Südostpreußen

In den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten, deren Erzeugung an Kartoffeln vor dem Kriege alljährlich 14,5 Millionen Tonnen (Frankreich 1948: 17,6 Millionen Tonnen) betrug, ist in diesem Jahre ein außerordentlicher Mangel an Kartoffeln zu verzeichnen. Besonders groß sind die Versorgungsschwierigkeiten im südlichen Ostpreußen. Hier haben nur drei Genossenschaftsunternehmen, die die größten Zahlen an Arbeitern und Angestellten aufweisen, Zuteilungen an Hand von Sammellisten erhalten, während „die übrigen Konsumenten sich selbst versorgen müssen". Als Grund für den „empfindlichen Mangel auf dem Kartoffelmarkt" werden „die ständigen Regenperioden" angegeben. Tatsächlich wurden, wie „Glos Olsztynski" berichtete, im südlichen Ostpreußen „beträchtliche Flächen überschwemmt", weil die Meliorationsgräben infolge totaler Vernachlässigung „die Wassermassen nicht aufnehmen konnten". Oftmals seien die Drainage-Einrichtungen „ganz bewußt zerstört" worden. Polnische Neusiedler, deren zugewiesene Gehöfte unter Wasser standen, hätten auf die Mahnung hin, daß sie doch nur die Drainage-Anlagen in Ordnung zu bringen brauchten, um dem Wasser den Abfluß zu ermöglichen, geantwortet, dies sei „eine Angelegenheit der Meliorationsleute". Es sei also damit zu rechnen, daß auf „vielen Feldern die Kartoffeln ausnahmslos verloren gehen".

Glaube bringt Rettung

Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Apg. 16, 31

Der Bericht der Apostelgeschichte über die Anfänge der christlichen Gemeinde in Philippi, der ersten Gemeinde auf europäischem Boden, schildert am Ende eine geradezu dramatische Lage. Erdbebenstöße mitten in der Nacht erschrecken die Einwohner und bringen sie in tödliche Gefahren. Auch den Menschen von heute inmitten einer scheinbar gesicherten Zivilisation packt Schauder und Schreck, wenn plötzlich die Elemente die Ketten, die wir ihnen glaubten fest und für ewige Dauer angelegt zu haben, zerreißen, als wären sie lauter leichte Marienfäden, die über das frühherbstliche Land ziehen. Vor wenigen Wochen war es Japan und Mittelamerika, die in kurzer Zeit tausendfache Not, Massensterben und schwere Verluste zu ertragen hatten. Wer will da beschreiben, was in solchen Katastrophen von einzelnen Schicksalen zu berichten ist?

Die Apostelgeschichte erzählt von dem erschreckenden Geschehen jener Erdbebennacht in Philippi auch nur von den Vorgängen in einem einzigen Hause. Das war das Staatsgefängnis, in welchem auch die Wohnung des Gefängnisinspektors lag. Als die Mauern wankten, die Gewölbe Risse bekamen, die Türen der Zellen aus den Angeln gedrückt wurden, stürzte der pflichttreue Beamte in das Gefängnis, sah die offenen Zellentüren und konnte nichts mehr denken als dieses: die dir anvertrauten Gefangenen sind entwichen, deine Dienstobliegenheiten hast du gröblich verletzt, deine Beamtenehre ist hin, darum fort aus diesem Leben, ehe es der Scharfrichter dir nimmt! Schnell war die Dienstwaffe bereit, den letzten grausigen Dienst zu tun. Da kommt aus einer Zelle ein Anruf als Hilfe in letzter Not. Zwei sonderbare Gefangene rufen: tue dir nichts Übles, wir sind alle hier!

Sonderbare Männer waren das schon. Am Ort der Verzweiflung und Angst, unter Schreien und Fluchen der Mitgefangenen, konnten die beten und Gott loben! Sie hatten als Gefangene ein Wort der Hilfe für den Freien, und hier ward deutlich, daß der Freie ein Gebundener war und die Häftlinge die wahrhaft Freien. Der kaiserliche Beamte zeigt sich plötzlich als ein verlorener Mensch, dessen Leben am seidenen Faden hängt. Die gegeißelten Gefangenen zeigen sich als Menschen, die eine so feste Grundposition haben, daß sie den Verlorenen retten können und ihn in jedem Bezuge zu einem neuen Leben bringen können.

Dieses neue Leben wird nach außen sichtbar an der Haltung, mit welcher sie die jähen Wechselfälle des Lebens ertragen. Gestern geehrte Gäste der Geschäftsinhaberin Lydia, heute in Haft und Banden, — aber in jedem Falle wird gebetet und Gott gepriesen, der zu solch einem Leben verhilft. Und tragt der eine auf der schmalen Grenze von Tod und Leben stehende Staatsbeamte, was nun zu tun sei, um ein derart gesichertes Leben zu gewinnen, dann heißt es: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus gerettet.

Manche abgegriffenen biblischen Worte müssen wir neu hören, um ihren Wert und ihre Bedeutung für uns recht zu verstehen: selig werden heißt in erster Linie: gerettet werden. Der Gefängnisinspektor aus Philippi wäre in der nächsten Sekunde ein toter Mann gewesen, seine Familie in Schande und Not, wenn nicht die Botschaft von Jesus ihn gerettet hätte. Glaube an den Christus Gottes, Vertrauen zu dem Retter der Welt bringt Rettung. Selig, wer sich nicht daran ärgert.

Pfarrer Leitner, Altdorf (Königsberg Pr.)

Um die Neunte Novelle

Der Ausschuß für Fragen des Lastenausgleichs bleibt bestehen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundeskanzler gab seine Regierungserklärung über die Arbeit des Kabinetts in den kommenden vier Jahren ab. Es sei hier nicht über die Enttäuschung gesprochen, die bei den Vertriebenen ausgelöst werden mußte, weil der Kanzler auf die Oder-Neiße-Frage kaum eingegangen ist, wenngleich anerkannt sein soll, daß das Gedenken an die noch in der Heimat ausharrenden Deutschen sympathisch berührte. Es sei hier lediglich auf die Regierungserklärung insoweit eingegangen, als sie sich mit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen der Vertriebenen beschäftigte.

Der Kanzler sprach von der noch immer bei den Vertriebenen, insbesondere bei den „Aussiedlern", vorhandenen Not, und er unterstrich das Erfordernis, die Fristen des Lastenausgleichs abzukürzen. Mehr Erwähnung fanden die Vertriebenen nicht. Sie mögen sich mittelbar noch angesprochen gefühlt haben, als der Regierungschef das Thema Vordringlichkeit des Wohnungsbaus anschnitt.

Nun kann man in einem so großen programmatischen Rahmen, wie es eine Regierungserklärung ist, nicht mit vielen Einzelheiten rechnen. Immerhin war in einem Punkte die öffentliche Diskussion und das Ringen hinter den Kulissen so betont geführt worden, daß ein Satz in dieser Richtung nicht geschadet hätte. Es handelt sich um die Auseinandersetzung darüber, ob die Koalition das Gesetzeswerk des Lastenausgleichs mit den Zugeständnissen der Achten Novelle für abgeschlossen ansieht oder ob sie noch eine Weiterentwicklung für erforderlich hält. Der Kanzler sprach nur von der Vorfinanzierung des Lastenausgleichs. Er ließ die Frage der Novellierung offen. Es hätte seiner Regierung und seiner Partei sicher viele neue Sympathien eingebracht, wenn er in diesem Punkte weniger zurückhaltend gewesen wäre.

Immerhin hat der Bundeskanzler diese Unterlassung durch einen anderen Entschluß gut gemacht. Im Zusammenhang mit der Regierungsbildung hat der Kanzler verfügt, daß das Bundesausgleichsamt künftig dem Bundesvertriebenenminister unterstellt wird. Über die Unterstellung unter den Bundesfinanzminister war oft genug Klage geführt worden. Die in diesem Zusammenhang bekanntgegebenen Verlautbarungen sind indes nicht ganz klar. Es heißt, daß im Hinblick auf das Bundesausgleichsamt eine Unterstellungsänderung eintreten soll.

Wäre die Meldung vollständig, so hätte man im Bundeskanzleramt nur halbe Arbeit geleistet. Ebenso wichtig oder wahrscheinlich noch wichtiger ist die ressortmäßige Zuständigkeit des Vertriebenenministers für das Sachgebiet Lastenausgleich. Es ist notwendig, daß die mit den Gesetzesausarbeitungen und Rechtsverordnungsentwürfen befaßten Beamten aus dem Hause des Finanzministers in das Haus des Vertriebenenministers umziehen und ihre Arbeit künftig statt nach den Anweisungen des Steuerministers nach den Vorstellungen des Kabinettsvertreters der Vertriebenen ausführen.

Die Geschädigten können jedoch noch einen zweiten Erfolg buchen. Im Bundestag bestand die Absicht, den Ausschuß für den Lastenausgleich aufzulösen. Das wäre das offene Bekenntnis, daß man auf dem Gebiet des Lastenausgleichs nicht mehr viel zu tun gedenke. Die Gefahr war um so größer, weil der Fraktionsvorstand der CDU zunächst für die Auflösung dieses Ausschusses eingetreten war. Die Vertriebenenabgeordneten der CDU haben, unterstützt durch die Vertriebenenverbände, ihren Fraktionsvorstand umzustimmen vermocht, so daß im Verein mit der FDP, die sich den an sie herangetragenen Wünschen der Vertriebenenverbände bedingungslos anschloß, und wohl auch der SPD die Beibehaltung des Ausschusses für den Lastenausgleich erreicht werden konnte.

Die Beibehaltung eines selbständigen Ausschusses für den Lastenausgleich hat mehr als nur formale Bedeutung. Den Vorsitz im Ausschuß wird wieder Herr Kunze übernehmen. Das ist vom Standpunkt der Vertriebenen nicht sonderlich zu begrüßen, aber auch nicht nachhaltig zu verurteilen, da Kunze sich während der Beratungen über die Achte Novelle gegenüber den Wünschen der Vertriebenen immerhin loyal verhalten hat. Da Herr Kunze ein arbeitseifriger Mann ist, wird er an einer Beschäftigung seines Ausschusses interessiert sein. Das Bestehen eines selbständigen Ausschusses wird infolgedessen mittelbar das Zustandekommen einer Neunten Novelle zum Lastenausgleichsgesetz fördern.

Die Vernichtung der ostpreußischen Krebsbestände

Wie die Warschauer Landwirtschaftszeitung „Gromada-Rolnik Polski" (Die Dorfgemeinde — Der polnische Bauer) berichtet, sind die einst reichen Krebsbestände in den masurischen Seen vollständig vernichtet worden. Vom Jahre 1951 ab lieferte nur noch die Fischereigenossenschaft Nikolaiken Krebse auf dem Markt, doch sanken auch hier die Erträge von 3450 kg im Jahre 1951 auf 958 kg im Jahre 1955, um 1956 mit 150 kg — auf 25 000 Hektar Wasserfläche — nahezu den Nullpunkt zu erreichen. Die Vernichtung der Krebsbestände sei zunächst erfolgt durch die Raubfischerei mit Sprengstoffen und sodann durch das unsachgemäße und sinnlose Verstreuen von Kunstdünger und Chemikalien zur Schädlingsbekämpfung auf die Ufer vollendet worden. Was irgendwie der Ausrottung entgangen sei, werde durch die Abwässer der Industriegebiete vernichtet. Es sei nun erforderlich, „mit der Krebszucht ganz von vorn anzufangen." Vorerst allerdings müßten „die eine solche Zucht zerstörenden Ursachen abgestellt werden".

Fast 62 000 Handwerksbetriebe der Vertriebenen

Außerordentliche Berufstreue und starkes Traditionsbewußtsein

Nach der jüngsten Zählung ist die Gesamtziffer der Handwerksbetriebe in Westdeutschland im Zeitraum vom 1. Januar 1950 bis zum 1. Januar 1957 um 11,8 Prozent, nämlich um 109 223 Unternehmen zurückgegangen. Im gleichen Zeitabschnitt aber hat sich die Zahl der Handwerksbetriebe der Vertriebenen und Zugewanderten um 10 521 Unternehmen erhöht, was einer Zunahme um 20,5 Prozent entspricht. Während die Vertriebenen und Zugewanderten am 1. Januar 1950 an den insgesamt 929 224 handwerklichen Unternehmen des Bundesgebietes mit 51 354 Betrieben beteiligt waren, also einen Anteil von 5,5 Prozent hatten, haben sie am 1. Januar 1957 mit 61 875 von insgesamt 820 001 Handwerksbetrieben einen Anteil von 7,5 Prozent, der immer noch als verhältnismäßig gering angesehen werden muß. In der kürzeren Zeitspanne vom 1. Januar 1956 bis zum 31. Dezember des gleichen Jahres ist allerdings ein Rückgang der Vertriebenen- und Zugewandertenbetriebe des Handwerks zu verzeichnen, der sich mit 593 Unternehmen auf 0,9 Prozent beläuft, gegenüber einem Rückgang um 3,2 Prozent in der Gesamtzahl der Handwerksbetriebe, die um 27 354 Unternehmen abnahm.

In den Ländern ist der Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge am Handwerk teilweise sehr unterschiedlich. Er schwankt zwischen 10,6 und 14,3 Prozent in den Hauptflüchtlingsländern sowie zwischen 1,8 und 8,2 in den übrigen Ländern.

Steuerbegünstigungen für Vertriebene

Das Steueränderungsgesetz vom 26. Juli dieses Jahres hat eine wesentliche Verbesserung der Vergünstigungen für die Vertriebenen nach dem Paragraphen 10a des Einkommensteuergesetzes gebracht. Danach kann für die Veranlagungszeiträume 1956 bis 1958 der nicht entnommene Gewinn bis zu 75 Prozent — bisher 50 Prozent — als Sonderausgabe vom Gesamtbetrag der Einkünfte abgesetzt werden. Die Höchstgrenze für diese Möglichkeit liegt jedoch weiterhin bei 20 000 DM, so daß in erster Linie der Mittelstand und die Bezieher kleiner Einkünfte begünstigt werden.

Eine weitere Verbesserung ist bei der Nachversteuerung vorgenommen worden. Wenn nämlich in einem der auf die Inanspruchnahme der Steuerbegünstigung folgenden Jahre die Entnahmen aus dem Betrieb die Summe der bei der Veranlagung zu berücksichtigenden Gewinne übersteigen, so muß der übersteigende Betrag, die „Mehrentnahme" also, bis zur Höhe einer besonders festgesetzten Summe dem Einkommen im Jahr der Entnahme zur Nachbesteuerung hinzugerechnet werden. Diese Nachbesteuerung, die bisher zeitlich nicht begrenzt war, ist künftig für die folgenden drei Jahre zulässig. Die Begünstigung des nicht entnommenen Gewinnes, die sich bisher nur als eine Art Steuerstundung ausgewirkt hat, wird dadurch nach Ablauf der Dreijahresfrist zu einer echten Steuerermäßigung. Diese Bestimmung gilt vom Veranlagungszeitraum 1956 ab, so daß der im Jahre 1952 und früher nicht entnommene Gewinn nun nicht mehr durch Nachversteuerung belastet werden kann.

Für energische Bemühungen zur Wiedervereinigung Deutschlands unter Zusicherung freier, demokratischer Wahlen hat sich der Weltfrontkämpferverband bei Abschluß seiner großen Berliner Tagung nachdrücklich ausgesprochen.

Die Beschlüsse des Zentralkomitees der polnischen KP über die Säuberung der Partei von „revisionistischen oder unlauteren Elementen" werden gegenwärtig in allen Parteigliederungen diskutiert. Das Zentralorgan der kommunistischen Arbeiterpartei, „Trybuna Ludu", veröffentlichte bereits den Ausschluß mehrerer Direktoren in Elbing und Stettin aus der Partei wegen Korruption und Mißwirtschaft.

ROMINTEN

Ein Buch, das unserer Rominter Heide ein Denkmal setzt

„Meiner über alles geliebten Wahlheimat, dem deutschen Ostpreußen, widme ich dieses Buch," — das steht vor dem Titel eines außergewöhnlichen Werkes, das in diesen Tagen erschienen ist und das nur ein Wort als Titel hat, eines aber, das vor allem für uns Ostpreußen einen ganz besonderen Klang hat: Rominten. In Zeitschriften sind zahlreiche Beiträge über Rominten erschienen, ein Buch über dieses weltberühmte Revier aber gab es noch nicht, und wer nun ein solches Buch schreibt und das verpflichtende Wort Rominten als Titel wählt, der gibt das Versprechen ab, über diese ganz und gar besondere Landschaft nun auch umfassend und sachgerecht zu berichten, und er weckt große Erwartungen.

Der Verfasser ist Walter Frevert, ein Mann, den die Jägerschaft und die Fachwelt als Forstmann und Rotwildjäger, als Jagdschriftsteller und einen der besten Schweißhundführer kennen. Von 1937 bis zum Zusammenbruch war er, und das ist besonders wichtig, Oberforstmeister der gesamten Rominter Heide. So war er, wie kaum ein anderer berufen, dieses Werk zu schreiben, und man kann sagen, daß er die Aufgabe, die er sich selbst stellte, gemeistert hat.

Das Buch ist aber nicht nur aus dem Wissen und Können und aus der Passion heraus geschaffen worden, — man spürt es aus jedem Kapitel, aus jeder Seite, wie sehr der Verfasser das Land, von dem er hier erzählt, auch wirklich liebt; die Widmung an seine „über alles geliebte Wahlheimat" ist nicht leicht dahingeschrieben worden. Der Grundakkord kommt schon aus der Tiefe, und das vor allem läßt uns dieses Buch zu einem Freund werden, der von einem in sich geschlossenen, besonders schönen und eigenartigen Teil unserer Heimat erzählt und dem wir nun aufgeschlossen und voller Spannung lauschen.

Damit jedes Mißverständnis vermieden wird: das Buch ist keine Unterhaltung, und es ist schon gar nicht etwa eine schwärmerische Hymne. Es ist eine sachliche Darstellung alles dessen, was ein Mann mit einem sehr umfangreichen Wissen und einer langjährigen Erfahrung über Rominten überhaupt nur sagen kann; wir erfahren und lernen sehr viel. Gewiß kann nicht jede einzelne Frage, etwa die über das Vermessen der Geweihe, spannend dargeboten werden, aber der Verfasser versteht es, immer wieder Erlebnisse einzustreuen, so daß das Interesse an dem überaus vielfältigen Inhalt niemals nachläßt.

In dem ersten Kapitel läßt Walter Frevert die wechselvolle Geschichte der Rominter Heide aufleuchten und das Schicksal, das das Wild durch die Jahrhunderte hindurch in diesem Wald gehabt hat; er zeigt weiter, wie der Charakter von Rominten als Jagdrevier sich wandelte. In dem nächsten Abschnitt wird ein Überblick über das Wild gegeben, das der Heide den besonderen Ruf gab, das Rotwild. Unmöglich, die Fülle der Einzelheiten aufzuzählen, die dieses Kapitel birgt. Ob es sich um die zahlenmäßige Entwicklung des Bestandes handelt, um die Eingatterung, die Blutauffrischung, die Abwürfe, die Geweihstärke, um den Formenreichtum der Geweihe, um den Abschuß, das Geschlechtsverhältnis, — es gibt eigentlich keine Frage, die nicht behandelt worden ist, und immer hat man das Gefühl, sehr sachverständig und überzeugend unterrichtet zu werden. „Zahlen, Tabellen, Kurven und mathematische Formeln werden dem wirklichen Jäger immer schrecklich sein, aber wer einen Rotwildbestand zu betreuen hat, hat auch die Pflicht, sich über die Entwicklung und den jeweiligen Zustand in quantitativer und qualitativer Hinsicht zu informieren und auf dem Laufenden zu halten, und das geht nun mal nicht anders als durch korrekte statistische Erhebungen", sagt der Verfasser einmal in diesem Kapitel, und jeder Jäger wird ihm beipflichten. Es wurde in Rominten ein Hirschlagerbuch geführt, in dem jedes kapitale Geweih über 190 Nadlerpunkte mit den Einzelheiten und drei Fotos verzeichnet wurde. Dieses Hirschlagerbuch und die Rotwildstatistik wurden nach dem Zusammenbruch 1945 durch die Angestellte eines Forstamtbüros gerettet. Erstaunlich zu sehen, wie der Verfasser dieses spröde Material genutzt hat. Ein besonders überzeugender Beweis dafür, wie er alles nicht von einem „engen" Standpunkt sieht, sind seine Darlegungen über die Ursachen für die Stärke und die Formschönheit der Rominter Geweihe. Sympathisch berührt es, daß er in diesem Kapitel auch der Forstbeamten der Rominter Heide gedenkt. „Wir konnten", so stellt er fest, „in Rominten nur ideal veranlagte Männer gebrauchen, die hohen moralischen Charakter besaßen und die in fester Kameradschaft zusammenhielten. Dieser kameradschaftliche Zusammenhalt war in der Rominter Heide bei den Forstbeamten allerdings gerade in vorbildlicher Weise vorhanden."

Drei Kapitel tragen als Überschrift jeweils den Namen eines berühmten Hirsches: der „Matador", der „Lasdehnkalnis" und der „Marschall". Es wird in dem betreffenden Abschnitt nicht etwa nur die Geschichte des Hirsches dargelegt, sie gibt auch Gelegenheit, immer von einer besonderen Seite der Jagd und der Hege in Rominten zu erzählen. Wenn von dem „Matador" berichtet wird, dem stärksten Hirsch, der jemals in der Rominter Heide gestreckt wurde — er wurde 1942 von Göring erlegt und hatte, ein Zweiundzwanzigender, 228,42 Nadlerpunkte —, dann wird uns dabei alles Wissenswerte über die anderen kapitalen Hirsche von Rominten mitgeteilt, und der Bericht über die Erlegung des „Pascha", den der Kaiser 1910 geschossen hat, bildet die Überleitung zu einer sehr interessanten Darlegung darüber, wie die Jagd in Rominten ausgeübt wurde.

Das Kapitel über den „Lasdehnkalnis" birgt die beinahe unwahrscheinliche Geschichte von einer Suhle, auf der sich in der Kolbenzeit morgens zwischen sechs und acht Uhr bis zu neunzig, ja bis zu hundert Geweihte (männliche Hirsche) auf engem Raum zusammendrängten. Bei der Erlegung des „Lasdehnkalnis" lieferte der Verfasser ein Meisterstück als Schweißhundführer; nach beinahe sechsstündiger Nachsuche konnte der von einem Jagdgast nur leicht verletzte Hirsch gestellt und erlegt werden. Die Geschichte des „Matador" wiederum gibt Gelegenheit, von der Fütterung der Rothirsche zu erzählen, von der Verbesserung der natürlichen Äsungsverhältnisse und überhaupt von allem, was mit der Äsung zusammenhängt.

In der Rominter Heide, diesem herrlichen Waldgebiet von hunderttausend Morgen, lebten natürlich nicht nur Hirsche, es gab dort Sauen, es wurden Luchse ausgesetzt; es gab auch Gelegenheit, auf Wölfe Jagd zu machen, — und auch von diesem und anderem Wild und von den Fischen in Bächen und Seen weiß der Verfasser interessant zu erzählen.

Schon diese Darstellung des Inhalts zeigt, daß das Thema Rominten in wirklich umfassender Weise behandelt worden ist. Von dem letzten Kapitel sagt der Verfasser, er habe lange gezögert, ehe er es geschrieben habe; er erzählt in ihm von den Jagdgästen, die er in Rominten erlebt hat, also von Göring und von den Jägern und den Auchjägern, die damals in Rominten jagen durften, und er überläßt es, wie er sagt, dem Leser, Folgerungen und Schlüsse aus diesen Erlebnissen zu ziehen. Aber wenn wir von unserer herrlichen Rominter Heide hören wollen, dann verzichten wir — um ein Beispiel zu nennen — darauf, zu erfahren, daß Ribbentrop auch als Jäger arrogant und ganz und gar unzulänglich war.

228 Seiten Text umfaßt das Buch; es bringt 64 Kunstdruckseiten mit 102 Abbildungen, von denen nicht wenige ganzseitig sind Die Aufnahmen — es werden auch Gemälde und Zeichnungen von Professor Richard Friese und Professor Löbenberg wiedergegeben — ergänzen den Text sehr glücklich, sie geben eine Anschauung von der Landschaft, den jagdlichen Anlagen, vor allem aber von den Hirschen, die dort ihre Fährte zogen. Erschienen ist das Buch im Bayerischen Landwirtschaftsverlag in München (Preis in Ganzleinen 24,80 DM). Die Fenler, die die auf Seite 6 veröffentlichte Übersichtskarte enthält (zum Beispiel Bischdorf statt Bischofstein, Ragnitz statt Ragnit) müssen in der nächsen Auflage ausgemerzt werden.

Das Foto vor dem Titelblatt zeigt das berühmte, von Professor Richard Friese geschaffene bronzene Denkmal des stärksten Hirsches, den der Kaiser in Rominten gestreckt hat. Ob es noch steht, wir wissen es nicht; es wird wohl zerstört oder weggebracht worden sein. Jetzt nun ist dieses Buch von Frevert ein Denkmal geworden für die ganze große Rominter Heide. Wir können diesen Hinweis auf dieses Buch nicht besser schließen als mit den Worten, mit denen der Verfasser sein gelungenes Werk beendet:

„Zur Zeit haben wir nur die Erinnerung an diese herrliche, herbe Landschaft und an eine ihrer Perlen, die Rominter Heide, und diese Erinnerung wachzuhalten ist der tiefste Zweck meines Buches Wir haben die Erinnerung — aber wir haben auch den unerschütterlichen Glauben, daß uns dereinst dieses urdeutsche Land zurückgegeben wird, und daß wir auf allen Gebieten wieder aufbauen dürfen, was ein unseliger Krieg zerstörte Wir wollen nicht, daß um dieses Land, für das im Laufe der Geschichte so viel bestes Blut geflossen ist, noch einmal Krieg geführt wird. — aber wir vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit trotz allem, was wir erlebt haben, und wir vertrauen auf den guten und nie nachlassenden Willen des ganzen deutschen Volkes, denn schon oft in der Geschichte hat ein solch einmütiger, unerschütterlicher Wille Berge versetzt." Ks.

28000 DM für einen Trakehner

Sensationelles Ergebnis der Ostpreußen-Auktion

Bei der Auktion des Trakehner Verbandes, die am 2. November in Dortmund stattfand, zahlte ein amerikanischer Käufer für den dreieinhalbjährigen Fuchswallach „Alexis" von Altan aus der Zucht von Frau Heta Mack, früher Althof/Ragnit, den sensationellen Preis von 28 000 DM. Der Höchstpreis bei der letzten Elite-Auktion Hannoverscher Reitpferde in Verden, vierzehn Tage vor diesem Termin, betrug 22 500 DM. — Insgesamt kamen in Dortmund zweiunddreißig Trakehner — meist vierjährig — zur Versteigerung, die, einschließlich des genannten Spitzenpreises, einen Durchschnitt von etwa 4200 DM erzielten.

Der zweite Höchstpreis von 7200 DM wurde für den fünfjährigen dunkelbraunen „Tukan" von Wanderfalk xx aus dem Stall von Georg Heyser, früher Klein-Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Brande, Kreis Pinneberg, gezahlt.

Einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Veranstaltung bringen wir in der nächsten Folge in der „Georgine".

Die Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien

Vom 1. November ab für die Öffentlichkeit zugänglich

Am 1. November 1957 war die Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien I, Singerstraße, zum erstenmal für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Schau beherbergt eine Fülle historischer und kunstgeschichtlich bedeutsamer Gegenstände, den Schatz des Deutschen Ordens, der im Laufe der Jahrhunderte aus den Sammlungen und Kostbarkeiten kunstliebender Hochmeister entstand. Als Napoleon im Jahre 1809 den Deutschen Orden in den deutschen Staaten für aufgelöst erklärte, wurde der Sitz der Hochmeister von Mergentheim nach Wien verlegt. Zugleich wurde auch der Schatz nach Wien gebracht. Im Laufe der Zeit gingen wohl zahlreiche unersetzbare Kleinodien verloren, dennoch bietet der Ordensschatz noch immer eine Fülle von Kostbarkeiten, die oft von großem Wert sind. In Vitrinen sind zum Beispiel Ordensinsignien zu finden, darunter die berühmte Schwertkette aus dem späten fünfzehnten Jahrhundert, ferner ein einfacher, schwerer Goldring, den zwei Diamanten und ein Rubin zieren: der berühmte Inthronisationsring, der auf den Hochmeister Hermann von Salza (13. Jahrhundert) zurückgeht. Als die größte Sammlung ihrer Art darf eine Reihe von Rosenkränzen angesprochen werden, die aus dem frühen 16. Jahrhundert stammt. Daneben gibt es Tafelgerät, Prunkgefäße, Pokale, einen Meßkelch — pures Gold mit weltberühmten Emailarbeiten — aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Bergkristallpokale, Uhren, arabische und türkische Waffen, wertvolle gotische Gemälde. Ein besonderes kostbares Stück ist die Heiligsprechungsurkunde der „thüringischen Landgräfin Elisabeth". Die Schatzkammer wird von nun an regelmäßig für Besucher geöffnet sein.

Jeder braucht . . .

. . . für das neue Jahr einen Kalender. Sie erhalten diesen Kalender für die Werbung eines neuen Abonnenten des Ostpreußenblattes. Hierbei können Sie wählen: den beliebten Hauskalender „Der redliche Ostpreuße", der bereits ausgeliefert werden kann, den Postkarten-Wandkalender „Ostpreußen im Bild" oder einen praktischen Taschenkalender mit Geldscheintasche und Drehbleistift (die Tasche ist mit der Prägung „Das Ostpreußenblatt" versehen). Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

In Folge 40 unserer Zeitung finden Sie auf Seite 11 weitere Prämien für die Werbung von einem oder mehreren neuen ständigen Beziehern des Ostpreußenblattes. Auf Wunsch wird Ihnen die Folge 40 nochmals übersandt.

Bestellungen senden Sie bitte nach dem untenstehenden Muster als Drucksache an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 13, Parkallee 86.

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Den Betrag von 1.20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

....
Vor- und Zuname des Bestellers

....
Wohnort (volle Postanschrift und Postleitzahl)

....

....
Datum Unterschrift

Geworben durch:

....
Vor- und Zuname und volle Postanschrift

....
des Werbers

Als Werbeprämie wünsche ich .... Nr. ......

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Termine

10. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen. Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn, Sonnenallee, Bus A 4.

15 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen mit Lichtbildervortrag. Lokal: Hansa - Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen. Lokal: Isenberg, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 134 a, S-Bahn Savignyplatz, Straßenbahn Nr. 75.

16 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen. Lokal: Hubertuseck, Berlin-Grunewald, Hubertusallee, S-Bahn Hohenzollerndamm, Bus A 10.

17 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen/ Adventfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, S-Bahn Putlitzstraße Bus A 16.

17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen. Lokal: Elbquelle, Berlin-Neukölln, Sonnenallee 1, Ecke Elbestraße, S-Bahn und U-Bahn Neukölln, Straßenbahn 6.

16. November, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/ Bezirk Wilmersdorf,** Bezirkstreffen. Lokal: Bergquelle, Berlin-Wilmersdorf, Mecklenburgische Straße 20.

17. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen. Lokal: Kottbusser Klause, Berlin SW 29, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm. 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen. Lokal: Rixdorfer Krug, Bln.-Neukölln, Richardstraße 31, Bus A 4.

HAMBURG

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49; Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42; Postscheckkonto Hamburg 96 05

Ernst-Wiechert-Abend

Am Montag, dem 2. Dezember, wird im Festsaal der Staatlichen Hochschule für bildende Künste, Hamburg 24, Lerchenfeld 2, um 19.30 Uhr, ein Ernst-Wiechert-Abend stattfinden. Es liest Paul Brock.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Wandsbek: Gemeinsamer Heimatabend mit der Landsmannschaft Pommern und der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (Veranstaltungsleitung: Heimatring Wandsbek e. V.) am Donnerstag, 14. November, um 20 Uhr, im ev.-luth. Gemeindesaal in Wandsbek, Kedenburgstraße. Unsere ostpreußische Jugend wird mitwirken, ferner der Jugend-Akkordeon-Klub „Thalia" und Frau Riedelsberger-Lotzing. Fahrtverbindung: Straßenbahnlinie 3 bis Haltestelle Kedenburgstraße. Wir erwarten rege Beteiligung unserer Landsleute. Unkostenbeitrag 1 DM.

Harburg-Wilhelmsburg: Im Monat November fällt der Heimatabend aus.

Kreisgruppenversammlungen

Lyck: Im November fällt das Treffen aus.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kindergruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. Nächstes Treffen am 13. November.

Barmbek: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag von 19 bis 21 Uhr in der Schule Langenfort.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 15.30 bis 17 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 13, Bundesstraße 101.

Eppendorf: Jugendgruppe: Nächstes Treffen am 13. November, 19 bis 21 Uhr, im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21.

Harburg: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Harburg, Am Heckengang.

Wandsbek: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch ab 19.30 Uhr in der Schule Bovestraße (Baracke auf dem Hof), nächstes Treffen am 20. November.

Junge Spielschar Ostpreußen

Musischer Kreis: Jeden Dienstag ab 19.30 Uhr im Heim Lothringer Straße. — Tanzkreis: Alle vierzehn Tage am Donnerstag ab 19.30 Uhr im Heim Winterhuder Weg 11, nächstes Treffen am 14. November. — Heimabend: Alle vierzehn Tage am Donnerstag ab 19.30 Uhr im Heim Winterhuder Weg 11, Zimmer 207, nächstes Treffen am 21. November.

Ostpreußenchor Hamburg e. V.

Am Sonnabend, 16. November, Konzert unter Leitung des Chormeisters Kulecki in der Aula der Emilie-Wüstenfeld-Schule, Beginn 20 Uhr. Zum Vortrag gelangen Soli, Duette, Frauenchöre, Männerchöre und Gemischte Chöre. Die Emilie-Wüstenfeld-Schule, Hamburg 13, Bundesstraße 78, ist mit den Linien 3 und 16 sowie mit der U-Bahn bis Schlump zu erreichen. Eintritt 1 DM. Karten sind bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, im Kaffeelager Zentrum, Hamburg 11, Böhmkenstraße Nr. 10, bei Goldschmiedemeister Willy Grieser, Hamburg 1, Kattrepel 6, und an der Abendkasse zu haben.

Ermländertreffen in Hamburg

Alle Ermländer aus Hamburg und Umgebung werden zu dem Treffen mit dem neugewählten Kapitularvikar Paul Hoppe am Mittwoch, dem 20. November (Buß- und Bettag), herzlich eingeladen.

Um 11 Uhr beginnt in der St.-Marien-Kirche, Danziger Straße 60, das feierliche Hochamt, an das sich das Beisammensein im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, anschließt.

Das diesjährige Treffen soll in besonderer Weise dem Gedenken der beiden letzten toten ermländischen Oberhirten, Bischof Maximilian Kaller und Kapitularvikar Prälat Arthur Kather gewidmet sein.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon 5 87 71-8; Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude), Telefon 1 32 21 Postscheckkonto: Hannover 1238 00.

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Gemäß § 8 der Satzung wird hiermit bekanntgemacht, daß am Sonntag, 17. November, im Künstlerhaus in Hannover, Sophienstraße 2, mit Beginn um 11 Uhr die Jahreshauptversammlung 1957 stattfindet. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern zusammen mit der schriftlichen Einladung zu.

Woelke
Vorsitzender der Landesgruppe

Hannover. Lichtbildervortrag am 12. November, 20 Uhr, in der Schloßwende am Königsworther Platz mit Otto Stork. Thema: „Ostpreußen zwischen Weichsel und Memel."

Hannover. Treffen der Insterburger Heimatgruppe mit Lichtbildervortrag am 16. November, 19.30 Uhr in der Schloßwende am Königsworther Platz.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

Rheydt. Nächster Heimatabend mit der Jugendgruppe und Kulturwart Dombrowski am Sonnabend, dem 16. November, 20 Uhr, bei Köllges, Oberheidener Straße. An diesem Abend werden Bestellungen für den neuen Kalender entgegengenommen.

Recklinghausen-Land. Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde der bisherige geschäftsführende Vorstand wiedergewählt. 1. Vorsitzender Herbert Todtenhaupt, Waltrop, stellvertretender Vorsitzender Hans Nandelstädt, Recklinghausen; Schriftführerin Frau Liesel Herholz, Waltrop; Kassenwart Hugo Kuhn, Marl-Drewer.

Gr.-Dortmund. Am 16. November, 17 Uhr, im St.-Josefs-Haus, Herholdstraße, Veranstaltung des VdL, Kreis Dortmund: „Ostdeutsche Dichtung in Vortrag, Rezitation und Laienspiel." Leitung: Studienrat Dr. Gerlach. Unkostenbeitrag 50 Pfennig. Um regen Besuch wird gebeten. — Bei der Erntedankfeier brachte die Jugendgruppe ein ernstes Spiel um das Schicksal eines heimatvertriebenen Bauern. Gesang, Gedichte und Volkstänze leiteten über zu einem geselligen Beisammensein der Landsleute.

Kettwig (Ruhr). Auf dem letzten Heimatabend gedachte der 1. Vorsitzende, Dorn, des 100. Geburtstages von Hermann Sudermann und des 200. Geburtstages des Freiherrn vom Stein. Er forderte die Landsleute auf, das Ostpreußenblatt zu halten und zu lesen. Die laufende Werbung für die Gruppe solle mit der Werbung für unser Heimatblatt verbunden werden.

Siegen. Die Kreisgruppe lädt zu den beiden folgenden Veranstaltungen herzlich ein: Eichendorff-Abend am Dienstag, dem 26. November, 20 Uhr, Bühne der Stadt Siegen. Eingang seitlich am Jungen-Gymnasium. Ein Schülerchor unter Leitung von Studienrat Königsfeld und ein Bariton als Solist werden Lieder nach Texten von Eichendorff singen. Mehrere Gedichte werden rezitiert werden. Den Festvortrag wird Studienrat Gorski halten. Eintrittspreis 1 DM, Schüler 0,50 DM. Die Mitglieder der Landsmannschaft werden herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen und gebeten, eifrig für sie zu werben. — Am 30. November Tanzabend im Gasthaus „Hof Obere Hengsbach" in Eiserfeld um 20 Uhr. Mitglieder zahlen keinen Eintritt, Familienangehörige 0,25 DM, bei eigenem Einkommen 1 DM. Von Nichtmitgliedern wird ein Unkostenbeitrag von 1 DM erhoben.

Münster. Nächste Zusammenkunft der Memellandgruppe am Sonntag, dem 10. November, 15 Uhr, nicht in der Gaststätte Westhues, sondern in der Gastwirtschaft Lühn, Weseler Straße, Einmündung Geiststraße. Alle Memelländer aus Münster, besonders die Jugendlichen, sind herzlich eingeladen. Mitwirkende: die Jugendgruppe und Landsmann Kunzel. Auf Wunsch Tanz.

Borghorst. Am Sonnabend, dem 9. November, 20 Uhr, bei Feldhaus-Garbrock Grützwurstessen nach ostpreußischer Art (Preis 0,70 DM). Nach dem Essen kurze Versammlung, dann gemütlicher Abend mit vielen Überraschungen und Tanz. Unkostenbeitrag für Mitglieder 0,50 DM, für Gäste 1 DM. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Lübbecke. Beim Erntedankfest der Gruppe brachte die ostpreußische Jugend heimatliche Lieder und Gedichte zu Gehör. Der 1. Vorsitzende, Hardt, sprach über das Thema „Die Ernte unseres Lebens". Landsmann Pieper berichtete über eine Jugendtagung in Gütersloh. Nachdem der 1. Vorsitzende noch zu verschiedenen Tagesfragen Stellung genommen hatte, erfreuten Frau Czapla und Frau Goerke die Landsleute mit heimatlichem Humor.

Alsdorf. Die große Ausstellung „Ost und westpreußische Persönlichkeiten und ihr Werk" kann in der Zeit vom 8. bis 17. November in der Agnes-Miegel-Schule, Siedlung Alsdorf-Ost, Pommernstraße, besichtigt werden. Sie ist an den Wochentagen von 15 bis 18 Uhr und sonntags von 13 bis 18 Uhr geöffnet. Die Bezirksleitung bittet alle Landsleute um regen Besuch. Die Ausstellung wird anschließend in den größeren Orten des Regierungsbezirks Aachen gezeigt.

Leichlingen. Nächster Heimatabend am Sonntag, 17. November, 16 Uhr, im Saal des Café Büchel (1. Stock), Bahnhofstraße 20. Der Kulturwart der Landesgruppe wird über das Thema „Heimat in der Familie" sprechen. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Heinz Fuhrich. Geschäftsstelle: Völklingen, Moltkestraße 61 bei Hohlwein, Tel. 34 71.

Filmabende

Im Rahmen ihrer kulturellen Betreuung wird die Landesgruppe Saar eine Tonfilmrundreise durch das Saarland durchführen. Es werden folgende Filme gezeigt: „Masuren", „Ostpreußen — Kunst und Handwerk", „Deutsche Burgen im Osten", „Dresden, die verschwundene Stadt", „Oberschlesien — Kraftquell des Ostens".

Die Termine der Veranstaltungen: Dillingen: Dienstag, den 12. November, Johanneshof, 19 Uhr.

Völklingen: Mittwoch, den 13. November, Dreimädelhaus, 20 Uhr.

Neunkirchen: Donnerstag, den 14. November, Lokal Dörr, Max-Braun-Straße, 20 Uhr.

Völklingen: Sonnabend, den 16. November, Heim der DJO, 16 Uhr.

Homburg: Sonntag, den 17. November, Stadtkrug, Kaiserstraße 70, um 20 Uhr.

St. Wendel: Montag, den 18. November, Lokal Jochum, Balduinstraße, 20 Uhr.

St. Ingbert: Dienstag, den 19. November, Gasthaus Grüne Laterne, um 20 Uhr.

Saarbrücken: Donnerstag, den 21. November, Realgymnasium, Talstraße.

Sulzbach: Sonnabend, den 23. November, Lokal Glessner, Hauptstraße 63.

Saarbrücken. Familienabend mit ostpreußischem Humor, Versteigerung und Tombola am Sonnabend, 9. November, 20 Uhr, im Dechant-Metzdorf-Haus, Kleine Schulstraße. Alle Landsleute, Freunde und Gönner werden herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. Alle Geburtstagskinder vom 9. November und Landsleute, die das 70. Lebensjahr überschritten haben, erhalten ein kleines Geschenk.

Suchanzeigen



Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, den Obergefreiten **Kurt Gibbins** aus Bersteningken, Kr. Tilsit-Ragnit? Er war geb. am 9. 8. 1912 und gehörte zuletzt in Königsberg Pr. der 2. Flak-Stamm-Komp. (Hinterroßgarten 42 a) an: letzte Nachr. Anfang 1945 aus Königsberg. Wer war mit ihm zusammen und kann mir Näheres über seinen Verbleib oder sein Schicksal mitteilen? Um Nachr. bittet herzlich Frau Maria Gibbins, Hamburg - Wandsbek, Schiffbeker Weg 306.

Wer kann Nachricht über das Schicksal des Oberpostschaffners a. D. **Anton Sommerfeld** aus Allenstein, Ostpreußen, Hohensteiner Querstraße 5, geben? S. soll angeblich in Allenstein auf der Straße am 22. 1. 1945, vorm. zwischen 10 und 11 Uhr, von den Russen erschossen worden sein. Detmold, 23. Oktober 1957 **Das Amtsgericht** 4 II 234/57

Wo befindet sich Familie **Jedamzik** aus Gortzen, Arys-Land, Kreis Lyck? Gertrud Didschuß hat bei ihnen verkehrt. Wissen Sie etwas über ihren Verbleib? Nachr. für die Eltern erb. ihre Tante Frau Gramstadt, Herne, Westfalen, Wiescherstraße 125.

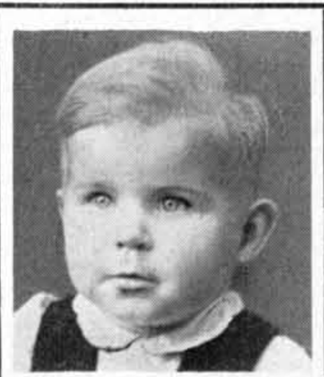
Wer kann Auskunft geben über meine beiden Söhne: **Helmut Koslowski**, geb. 20. 12. 1917 in Dawillen, Kreis Memel, letzte FPNr. 28 151, letzte Nachr. v. 1. 1. 1945. **Kurt Koslowski**, geb. 28. 10. 1921 in Liebken, Kreis Memel, letzte FPNr. 33 222, beim 1. Feld.-Ers.-Bat. 157, vermißt im Raum Beresino-Minsk? Zul. beide Söhne wohnh. Königsberg Pr.-Ponarth, Barbarastraße 104. Nachr. erb. d. Mutter, Frau Anna Koslowski, geb. Juraschka, Düsseldorf, Ellerstraße 81.

Wo befindet sich Schneidermeister **Willi Mahl und Frau Lina**, geb. Didschuß, aus Nestonkehmen, Kr. Gumbinnen? Nachr. erb. Frau Gramstadt, Herne, Westfalen, Wiescherstraße 125



Suche meine verm. Tochter **Liesbeth Gallmüller**, geb. 21. 3. 1923. Bis 1945 im Heereszeugamt Königsberg gearbeitet. Wer hat sie zuletzt und wo gesehen? Ausk. erb. Frau Eliesabeth Gallmüller, Stolberg (Rhld.), Eichsfeldstr. 7.

Suche Zeugen! Wurde 1947 von d. Russen von Königsberg nach Litauen im Torfbruch (Escherelle), verschleppt und habe mit anderen deutschen Frauen schwer arbeiten müssen. Um sofortige Nachr. bittet Frau Erna Baumgart, Kornthal bei Stuttgart, Breslauer Str. Nr. 25.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: blau
Haar: hellblond

Es kann möglich sein, daß der Junge aus Ostpreußen stammt. Er wurde Mai 1945 von Soldaten in Mecklenburg abgesetzt, da die Weiterfahrt für ihn zu gefährlich schien. Er trug einen hellblauen Kittel, einen hellblauen Pullover und hatte eine kurze blaue Hose an. In der Wäsche stand eingestickt „K. U." Anfangs weinte der Junge sehr, wenn er ein Lazarettauto sah. Er lief hin, sah unter das Auto und sprach: „Opa Auto, Opa Auto." Da er jedoch jeden Mann für einen Opa hielt, kann man annehmen, daß er bei den Großeltern aufgewachsen ist. Nachr. erb. u. Nr. 77 575 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.



Name: Mülbredt
Vorname: Karl-Heinz
geb: 27. 4. 1939
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Karl-Heinz Mülbredt wird von seiner Mutter gesucht. Er befand sich seit 1945 bei den Großeltern in Aysseken, Kr. Memel. Die Großmutter d. Kindes verstarb 1945 an Typhus und das Kind kam in das Kinderheim Budwethen. Es soll dort nicht mit dem Namen Mülbredt geführt worden sein, sondern es trug den Namen „Milbrecht". Vermutlich kam es 1947 mit Waisenkindern aus Budwethen nach Mitteldeutschland. Nachr. erb u. Nr. 77 576 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Zwecks Rentenangelegenheit! Wer kann Auskunft geben, daß ich in Königsberg Pr. bei genannten Stellen gearbeitet habe: Gardinenfabrik im Südpark Ponarth, Proviantamt Steindammer Wall, Heereszeugamt Kbg. und in Fort Dohna, i. d. Küche KDF-Halle, zuletzt bis 1944 Postamt 5. Unkosten werden erstattet. Frau Elisabeth Gallmüller, Stolberg (Rhld.), Eichsfeldstraße 7.

Zur Feststellung der Hauptentschädigung benötige ich die Anschrift des Mieters der oberen Etagenwohnung in dem Hause meiner Mutter, Königsberg Pr., Auerswaldstr. 18. Wer kann mir über das Schicksal meiner Mutter Auskunft geben? Angaben erb. Kurt Hoffmann, Brake (Unterweser), Industriehof, Stabsgebäude.

In einer Versorgungsangelegenheit bitte ich Pol.-Kameraden von meinem vermißten Mann, **Gustav Steinak**, früher Königsberg Pr. 5, sich zu melden. Frau Charlotte Steinak, Düsseldorf-Rath, Fehrbellinstr. 3.

Betreffs Rentenangelegenheit suche ich Zeugen die auf dem Gut Ostlöpschen, Kr. Insterburg, 1925 bis 1934 mit mir u. meiner Frau **Berta Rekint** beschäftigt gewesen waren. Zuschr. erb. Otto Rekint, Ildehausen über Seesen am Harz.

Bestätigungen

Wer kann mir Auskunft geben und weiß etwas über den Verbleib meiner Eltern und Schwester: Mutter: Frau **Luise Waschkau**, geb. Schulz, Vater: **Gustav Waschkau**, Schwester: Frau **Charlotte Stabbert**, geb. Waschkau, Königsberg Pr., Haberberger Neue Gasse Nr. 33/34? Meine Mutter und Schwester sollen erschossen sein. Vom Vater weiß ich überhaupt nichts. Wer kann mir eine Bestätigung senden, da ich diese für die Behörde brauche? Nachr. erb. Louise Waschkau, früher bei Karstadt tätig, z. Z. bei Kaete Teschner, Hannover, In der Steinriede Nr. 12 I.

Verschiedenes

Wer weiß die Anschrift von **Frieda**, geb. Will, verheiratet gewesen im Kreis Sensburg? Zuschriften an Frau Erika Wendt, Friedrichshafen, Niederholzstraße 43.

Für mein Bauvorhaben bei Celle suche ich einen **Einlieger** m. Mietvorauszahlung, 2500 bis 3000 DM in bar Bedingung. Anfr. bzw. Angeb. u. Nr. 77 388 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sichere Existenz
für Lastenausgleichsberechtigte. Gutgehend. Schnellwäscherei in Eschweiler bei Aachen. Jahresumsatz 40 000 DM, zu verkaufen. Wohnung (3 Zimmer und Küche) dabei. 20 000 DM erforderlich. Anfragen u. Nr. 77 654 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer würde in Hamburg oder Vorort berufst. Ostpreußin aus dem Kreis Angerapp ein kleines möbl. od. leeres Zimmer zum 15. 11. oder 1. 12. vermieten? Bin alleinst., ruhig, Vierzigerin. Zuschr. erb. u. Nr. 77 615 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kennziffer-Anzeigen
Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Telefon 33 85 60 Postscheckkonto München 213 96

Würzburg. Am Sonntag, dem 10. November, um 15 Uhr, im Kolpinghaus Lichtbildervortrag „Die Kurische Nehrung im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung". Alle Landsleute sind eingeladen. — Jahreshauptversammlung des Bezirksverbandes Unterfranken am Sonntag, dem 17. November, in Karlstadt/Main, Hotel Schwarzer Adler, Am Marktplatz. Die Tagesordnung sieht folgende Punkte vor: Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl des Vorstandes, Bezirkstreffen 1958.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Ludwigsburg. Auf der nächsten Monatsversammlung am 16. November in der Gaststätte Kurrle wird der aus Tilsit stammende Landsmann Dr. Henry Rittberger einen interessanten Lichtbildervortrag über Ägypten halten. Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Ludwigsburg sind herzlich eingeladen.

Tübingen. Nächstes Monatstreffen am 16. November, 20 Uhr, mit einer besinnlichen Gedenkstunde im Versammlungslokal Postkörnle, Nanklerstraße 14. — Nach längerer Ferienzeit trafen sich die Mitglieder zu einem heimatlichen Frage- und Antwortspiel, das großen Anklang fand. — An einem plattdeutschen Abend nahmen auch Gäste aus Mössingen mit ihrem 1. Vorsitzenden, Wisotzki, teil. Hedwig von Lölhöffel sprach Erzählungen und Gedichte ihrer Mutter, der unvergessenen Heimatdichterin Erminia von Olfers-Batocki. Mit frohem „Utvertelle" klang der Abend aus.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28.

Darmstadt. Am 17. November, 17 Uhr, in der Bessinger Turnhalle (Jahnsaal) Fleckessen mit Filmvorführung (Rheinfahrt 30. Juni), Vorträgen und ostpreußischen Späßchen. Die Landsleute werden um rege Beteiligung gebeten.

Aus der Geschäftsführung

Liste der ehemaligen Kreisfeuerwehrführer

Auf vielfache Anregung bittet die Geschäftsführung alle ehemaligen ostpreußischen Kreisfeuerwehrführer und ihre Vertreter im Kriege, ihre vollständigen Anschriften Bürgermeister z. Wv. Paul Wagner, Landshut (Bay), Industriegelände/Haus Waidmannsruh, mitzuteilen, da Landsmann Wagner sich bereit erklärt hat, eine Aufstellung dieser Anschriften anzulegen. Aus den Mitteilungen muß die volle Anschrift und der Heimatkreis, in dem der Betreffende Kreisfeuerwehrführer gewesen ist, ersichtlich sein. Es werden Meldungen erbeten von

1. den Kreisfeuerwehrführern bis 1939
2. den Vertretern, falls der Kreisfeuerwehrführer zur Wehrmacht eingezogen war und
3. den Landsleuten, die in den Tagen der Flucht die Geschäfte des Kreisfeuerwehrführers wahrgenommen haben.

Müller
stellv. Geschäftsführer

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Wichtige Mitteilungen für die Vertriebenen aus dem Großen Moosbruch

Für die Vertriebenen aus den Gemeinden am Rande des Großen Moosbruchs, Kreis Labiau und Elchniederung, und aus den Ortsteilen der Gemeinde Elchwerder, Gr. Moosbruch, Gutsbezirk Hohenbruch, Weimdeich, Friedrichsrode, Timber, Neu-Friedrichsrode, Eversdorf, Wilhelmsrode, Franzrode, Karlsrode, Langendorf, Elchtal, Wiepenbruch, Wiepenheide, Julienbruch, Schenkendorf, Königgrätz, Neubruch, Sadowa, Moorfelde, Schneckenmoor, die einen Verlust an landwirtschaftlichem Vermögen erlitten haben, wird folgender Hinweis bezüglich ihrer Ansprüche auf Entschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz gegeben:

Inhaber von **Kolonatpachtungen** werden darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Pachtungen nicht um eine Erbpacht handelt, sondern, daß der Grund und Boden im Eigentum des Preußischen Staates stand, obwohl derselbe seit Generationen in der Bewirtschaftung der Bauernfamilien stand.

Bei der Schadensberechnung wird daher von dem ermittelten Einheitswert der Wertanteil des Grund und Bodens in Abzug gebracht, berücksichtigt werden nur die Wertanteile für Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie für lebendes und totes Inventar.

Der Plan, auch den Grund und Boden den Moosbruchbauern zu übereignen und Erbhöfe zu schaffen, ist zunächst nur zur Ausführung gelangt durch die Aussiedlung von Kolonatpächtern vom Hochmoor auf zwölf Rentengutsstellen in Obolin, neun Rentengutsstellen in Moorfelde und 53 Rentengutsstellen in Wilhelmsbruch, während die durch Zusammenlegung von Kolonaten der Aussiedler vergößerten Kolonatpachtungen im Hochmoor, insgesamt etwa 70, vorerst Pachtungen blieben, da die Urbarmachung des Großen Moosbruchs noch nicht abgeschlossen war.

Es muß ferner bei derAufstellung der Anträge auf Feststellung von Vertreibungsschäden darauf geachtet werden, daß neben der Kolonatpachtung gesondert die Flächen angegeben werden, die von anderen Betrieben oder von der Staatlichen Moorverwaltung hinzugepachtet waren, damit das auf Grund dieser Pachtflächen erweiterte lebende und tote Inventar bei der Schadensfeststellung mit erfaßt werden kann.

Königsberg-Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium

Die Löbenichter in **Duisburg** werden am Mittwoch, dem 13. November, um 20.15 Uhr, in der Patenschule, dem Steinbart-Gymnasium, Realschulstraße, einen Filmabend veranstalten. Studienrat Wick wird die Tonfarbfilme „Zwischen Haff und Meer" und „Das war Königsberg" zeigen. Gäste sind herzlich willkommen. Weitere Auskünfte erteilt: Rechtsanwalt Ewald Porsch, Rheinhausen-Hochemmerich, Bertastraße 13. — In **Hamburg** treffen sich die Löbenichter jeden ersten Freitag im Monat etwa 20 Uhr stets im Lokal Remter, Neue Rabenstr. Nr. 29, zwei Minuten vom Bahnhof Dammtor. Auch die Angehörigen anderer Königsberger Schulen sind bei diesen geselligen Abenden, die oft durch Vorträge und Vorführungen vertieft werden, herzlich willkommen. — Dr. Schubert, Hamburg 13, Mittelweg 151, Telefon 44 47 76, 1. Vorsitzender der Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer des Löbenichtschen Realgymnasiums Königsberg.

Gumbinnen

Gumbinner Treffen in Stuttgart

Am 13. Oktober trafen sich in Stuttgart zahlreiche Gumbinner aus Südwestdeutschland. Bei schönem Herbstwetter hatten sich über zweihundert Heimattreue aus Stadt und Kreis Gumbinnen in der freundlichen Gaststätte Luginsland eingefunden. Kreisvertreter Kuntze, Hamburg, und Landsmann Gebauer, Heide (Holst) hatten auch dieses Mal die weite Reise nicht gescheut. Als Gäste waren der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Krzywinski, sowie Vertreter des Vereins der heimattreuen Ostpreußen in Stuttgart erschienen.

In gewohnter Weise begann das Treffen mit einem heimatlichen Gottesdienst. Pfarrer Wolf hielt unter dem Leitwort „Und die Liebe höret nimmer auf" eine lebendige, eindrucksvolle Gottesstunde. Nach der Begrüßung durch den Sprecher der Gumbinner in Stuttgart, Dr. Burneleit, wies Kreisvertreter Kuntze auf die Bedeutung der Kreistreffen für die Wachhaltung des Heimatgedankens und die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls hin. Er forderte alle Landsleute auf, der Heimat auch weiterhin die Treue zu bewahren und aktiv für sie einzutreten. Die Jugend vor allem müsse zum Träger und Mittler des Heimatgedankens werden, um das Recht und den Anspruch auch in Zukunft zu wahren.

In einer besonderen Jugendstunde wandte sich Landsmann Kuntze dann an die anwesenden Jugendlichen. Er wies dabei auf die Freizeiten des Gumbinner Jugendkreises hin, die mehrmals im Jahr stattfinden. Einen interessanten Lichtbildervortrag hielt Landsmann Gebauer. Seine Salzburger Bildreihe, die den meisten Landsleuten noch unbekannt war, fand großen Anklang. Die ostpreußische Jugendgruppe beschloß mit einigen Darbietungen die Feierstunde.

In zwangloser Geselligkeit blieb die Mehrzahl der Gumbinner dann noch einige Stunden bei Tanz und Unterhaltung beisammen.

Das nächste Treffen in Stuttgart wird voraussichtlich am 18. Oktober 1958 stattfinden.

Johannisburg

Wie mir auf allen unseren Treffen bestätigt worden ist, hat unser Heimatbrief großen Anklang gefunden. Es ist sogar ein häufigeres Erscheinen des Heimatbriefes erbeten worden. So verständlich dieser Wunsch ist, so falsch wäre seine Erfüllung. In erster Linie müssen wir Bezieher des Ostpreußenblattes sein, das uns die Grundlage für unsere heimatpolitische Arbeit gibt. Die Herausgabe monatlicher oder vierteljährlicher Briefe würde an der Arbeitszeit und den Geldmitteln scheitern. Wie bekannt, erheben wir von unseren Landsleuten keine Beiträge. Trotzdem hat nur ein geringer Teil unserer Landsleute es für nötig befunden, die dem Heimatbrief beigelegte Zahlkarte zu benutzen und unsere Arbeit geldlich zu unterstützen. Ein Überschuß würde unserer Jugend zugute kommen. Ich nehme an, daß ein Teil unsere Landsleute lediglich aus Unachtsamkeit die Zahlkarte zur Seite gelegt hat, und ich hoffe, daß unser Geldverwalter, Kreissparkassendirektor i. R. Amling, in Bad Schwartau, Blücherstraße 5, auf dem Postscheckkonto Hamburg 2019 05 noch recht viele Eingänge verzeichnen kann. Allen Spendern auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Es wird darum gebeten, falls noch nicht geschehen, die beigelegten Karteikarten ausgefüllt an unseren Karteiführer, Landsmann Wielk, Tönning-Neustadt 1, einzusenden, ebenso alle Anschriftenänderungen. Von den 7200 verschickten Heimatbriefen kamen etwa 600 als unbestellbar zurück, es wurde also Leerarbeit geleistet.

Pr.-Holland

Auf Grund unserer Aufforderung im Ostpreußenblatt, für die Neubesetzung eines Ortsvertreters für Deutschendorf bis zum 1. November Vorschläge einzureichen, sind nachstehende Landsleute vorgeschlagen worden: 1. Arthur Schumacher (Bauer), 2. Fritz Lemke (Bauer), 3. Friedrich Jordan (Bauer), 4. Fritz Adloff (Bauer).

Wahlberechtigte Landsleute der Heimatgemeinde Deutschendorf werden hiermit aufgefordert, bis spätestens 20. November gemäß unserer Satzung sich schriftlich für einen der Vorgeschlagenen zu entscheiden. Als gewählt gilt derjenige, auf den die meisten Stimmen entfallen. Die Wahl wird geheim durchgeführt; ich bitte daher, bei Einsendung der Stimme auf dem Umschlag zu vermerken „Ortsvertreterwahl-Deutschendorf" und den Umschlag nicht mit Absenderangabe zu versehen. Zuschriften sind zu richten an den stellvertretenden Kreisvertreter, Landsmann Gottfried Amling, in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2 c.

*

Gesucht werden: 1. Inhaber der Firma Quindt, Pr.-Holland. 2. Erna Irene Rahn aus Wiesenhof, geb. am 21. 9. 1924, verschleppt am 12. 2. 1945 von Stoboy, Kreis Elbing, mit mehreren Elbinger Frauen und Mädchen. 3. Wer kann Auskunft geben über den seit 20. 1. 1945 vermißten Kürschnermeister Karl Türk, Pr.-Holland, Steintorstraße 12, und Crossener Straße 23? 4. Gesucht werden die Eheleute Felix Gehrmann, geb. am 27. 4. 1901, und Auguste Gehrmann, geb. Rodrack, geb. am 31. 7. 1910, zuletzt in Oberkrapen wohnhaft gewesen. Angeblich soll Frau Gehrmann 1945 in Krapen verstorben sein. Im Interesse des Kindes Günther Gehrmann, geb. 14. 4. 1942, ist jeder Hinweis von Wichtigkeit.

Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß sämtliche Zuschriften an den stellvertretenden Kreisvertreter, Landsmann Gottfried Amling, in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2 c, zu richten sind, dem laut Satzung als stellv. Kreisvertreter die Geschäftsführung des Kreises Pr.-Holland obliegt.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg, Holstein

Braunsberg

Aus dem Stadtkreis Braunsberg werden gesucht: Tilsner, Maria; Pfeiffer, Hans; Schlegel, Emil; Busch, Hauptmann; Zipplies, Ruth; Walter Lissy.

Aus dem Landkreis Braunsberg werden gesucht: Steinborn, Max, Groß-Tromp; Schacht, Ottilie, Wormditt; Schacht, Otto, Wormditt; Laws, Georg, Wormditt; Naser, Richard, Peterswalde; Naser, Klemens, Peterswalde; Naser, Ernst, Peterswalde; Gehrmann, Paul Heinrikau; Bohl, Albert, Kaschaunen; Schulz, Paul, Gr.-Rautenberg; Freitag, Ursula, Gr.-Rautenberg; Gerigk, Aloys, Heistern; Graw, Erna, Heinrikau; Familie Eggert, Heinrikau; Harwardt, Josef, Klingenberg; Marquardt, Therese, Kreuzdorf; Grühl, Berta, Kleefeld; Berowski, Julius, Lotterbach; Dannenberg, Ernst, Lotterbach.

Meldungen erbeten an die Karteiführung der Kreisgemeinschaft Braunsberg, Münster (Westf), Stadtverwaltung, Prinzipalmarkt 6.

Stellenangebote

Zuverlässige Hausgehilfin
gesucht, Köchin und Waschfrau vorhanden. Bewerbungen erb. an Frau Gabriele Veil-Werhahn, Neuß (Rhein), Drususallee 77.

Hausmeister für Jugendwohnheim gesucht. Bedingung alleinstehend, handwerkl. Fähigkeiten. Zuschr. erb. Gossnerhaus, Mainz-Kastel am Rhein.

Biete einem rüstigen, alleinstehenden ostpr. **Melker,** der meinen jetzig. Melker unterstützen kann, eine Heimat. Heizb. Einzelz., Lohn nach Vereinb. Gutsverwaltung Thalhof, Post Dietz (Lahn).

Köchin und Küchenmädchen
für Tagesgaststätte sofort gesucht. Verpflegung und Unterkunft im Hause. Sonntags frei.
Großmarkt-Gaststätte Bochum
Albert Schabram
Telefon 67363.

Rüstige Frau oder Mädchen f. Haus und Küche sof. ges. DJH-Hardter Wald bei M.-Gladbach.

Arbeitsfrohe
Hausgehilfin
in Dauerstellung für gepflegten Haushalt bei bester Entlohnung zum baldigen Eintritt gesucht. Zuschr. erb. Frau Irmgard Jaspert, Mülheim (Ruhr), Schloßberg 11.

Leichter Nebenverdienst für Männer und Frauen durch KERT, E 381, Freudenstadt.

Ostpr. Geschäftsm. (Getreide- und Futterm.-Hdlg.), Raum Bielefeld, alleinst., sucht **erfahrene Wirtschafterin** in selbständige Vertrauensstellung, nicht unter 30 J. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild erb. u. Nr. 77 812 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausangestellte für Uhlenhorster Villenhaushalt gesucht. Sielmann, Hamburg 21, Karlstraße 37.

Hausgehilfin für 3-Pers.-Haushalt (1 Kleinkind), in Einfamilienhaus Düsseldorf-Kaiserswerth gesucht. Kochen k. erlernt werden. Gut einger. Zimmer mit fl. Warm- u. Kaltwasser vorhand. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Bedingung: zuverlässig, ehrlich, kinderlieb. Bewerbungen mit Angabe des frühesten Antrittstermins erb. u. Nr. 77 657 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird eine **Frau** mittleren Alters z. Hilfe in deutschem Farmerhaushalt. Auf Wunsch wird die Reise vorausgelegt. Anfragen an Mrs. E. E. Andersen Wembley, Alberta-Box 66, Kanada.

Hoher Nebenverdienst, 70 bis 120 DM pro Woche d. leichte heimgewerbliche Tätigkeit. Schreiben Sie an (Freiumschlag erbeten) Th. Nielsen, Abt. 379, Hamburg 1, Postfach 1033.

Nebenverdienst durch leichte heimgewerbl Tätigkeit bis 100 DM wöchtl. Näh geg Rückp durch HEISECO 102 Heide Holstein

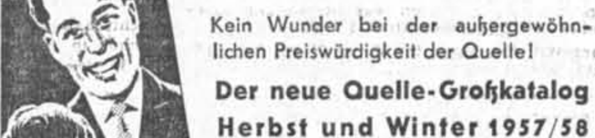
Bei allen Zahlungen bitte die Rechnungs-Nr. angeben

Stellengesuche

Vertrauensstellung als Lohnbuchhalterin
suche ich für meine Schwester (Heimatvertriebene aus Ostpreußen). Dame, Anfang 30, ledig, ehrlich und fleißig, in allen Sparten der Branche vertraut, ab 1. oder 15. Dezember entsprechende Stellung. Kl. Wohnung resp. Unterkunft grundsätzlich erwünscht! Nur pos. Zuschr. erb. u. Nr. 77 784 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Frühere Landwirtsfrau
alleinst., sucht Heimat und Wirkungskreis in gutem Hause. Zuschriften erb. unt. Nr. 77 688 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Werbt für Das Ostpreußenblatt



Bekanntschaften

Ostpreuße, Bäckermeister, 29/168, ev., blond, wünscht die Bekanntschaft einer gut aussehenden, natürlichen, netten Partnerin, die Interesse an einer späteren Geschäftsgründung hat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 77 814 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Entschädigungsrentner wünscht Bekanntschaft mit Rentnerin oder Mädchen bis 50 J., zwei Zimmer, fließ. Wasser, elektr. Licht, Heizung vorh. Gegenangebot wird g. gehört. Zuschr. erb. unter Nr. 77 488 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Landsmännin, die allein steht u. n. einem sonnigen, harmonischen Leben sich sehnt, zw. gem. Haushaltsf. Heirat nicht ausgeschlossen. Bin Witwer, alleinst., 67/170, schl., kerngesund, sehr humorvoll mit g. Herzensbild. Bes. ein schönes Eigenheim mit gr. Garten in geschloss. Lage. Rentnerin bevorz., aber nicht Bedingung. Nur ernstgem. Zuschr. mit näheren Angaben unt. Nr. 77 487 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Ostpr., ev., 30/180, dkbl., w. die Bekanntschaft eines netten Mädels, jeder Situation anpass., möglichst mit bescheidener Aussteuer und Wohnung. Zuschr. erb. unt. Nr. 77 469 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sol., natürl., ostpr. **Bauerntochter** Raum Hannover-Braunschweig), 25 J., dunkelbl., sucht Bekanntschaft mit ehrl., ev., Landsmann. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 77 645 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Im Auftr. suche ich eine ehrliche **Landsmännin,** ev., von 50 J., aufw. (aus bürgerl. Kreisen), ohne Anh., mögl. mit Rente zw. gemeins. Haush.-Führung, evtl. spät. Heirat. Raum Niedersachsen-Hamburg bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 77 766 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche Landsmännin möchte m. mir bekanntwerden? Bin Bundesangestellter in Frankfurt/M., led., 37/170, ev., sympathisch, musikliebend u. sportlich. Besitze eig. schöne Wohnung a. Stadtrand. Sie soll natürlich., schl., dkl., Herz u. Verstand haben. Ersparnisse erwünscht. Bildzuschr. (zurück) erb. unt. Nr. 77 665 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Anz., Hamburg 13.

Natürl. Mädel, 23/164, ev., sehr humorvoll, musik- und tanzliebend, sehr anspruchsvoll, wünscht Bekanntschaft mit gebildetem, charakterf. Herrn in gesicherter Position bis 33 J. Nur Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 77 698 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mädel aus der Heimat der Elche und Wanderdünen, 38/162, im Beruf (Behörde), ev., gemütvoll, w. sich liebenswerten, treuen, strebsamen Lebenskameraden in geordneten Verhältnissen. Bildzuschriften (zurück) erb. unt. Nr. 77 293 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., aus gutem Hause, Beamtin, 28/168, ev., gut aussehend, schl., sympathisch, sonniges Wesen, naturverbunden, vielseitig interessiert, mit kompl. Aussteuer, sucht lebenstüchtigen Ehepartner. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 77 811 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sekretärin, ledig, 43 J., häuslich, musik- und naturliebend, wünscht die Bekanntschaft eines netten, gut aussehenden Herrn passenden Alters (gesch. zwecklos). Zuschr. erb. u. Nr. 77 559 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Säuglingsschwester, 27 J., ev., aus gutem Hause, natürlich, lebensfroh, möchte netten, aufrichtigen Herrn kennenlernen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 77 479 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegerwwe. 52/165, ev., mit eigenem 2-Familien-Haus u. Garten, (23) Kreisstadt, w. d. Bekanntschaft eines strebs., anhanglosen Herrn i. gt. Position zw. christl. Ehe. Bildzuschr. erb. unter Nr. 77 619 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame (Lehrerin), ev., 31/170, natürlich, vielseitig interessiert, möchte charaktervollen Herrn entsprech. Alters kennenlernen. Zuschr. erb. unt. Nr. 77 611 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, ev., bl., schl., 34/168, ohne Anh., häuslich und natürlich, berufst., etwas Ausst. u. Ersparn. vorhanden, w. Bekanntschaft mit solidem und nettem Ostpreußen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 77 384 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, ev., led., 38/165, berufstätig, natürl., ausgegl. Charakter, nicht unvermögend, wünscht sich aufricht. Lebensgefährten. Bildzuschr. erb. u. Nr. 77 483 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

21jähr., ev. **Spätumsiedlerin** mit gt. Garderobe, Wäscheaussteuer und Bargeld möchte strebs. Herrn zw. baldiger Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unter Nr. 77 492 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zwei berufst. Ostpreußenmädel, 26 und 28 J., ev., mittelgr., wünschen Bekanntschaft netter, sol., ev. Herren. Bildzuschr. erb. unter Nr. 77 613 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mühlenbesitzertochter aus Raum Nordwestdeutschland, 30/174, dkbl., schlk., möchte auf diesem Wege einen charakterf., kath. Herrn zw. spät. Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 77 481 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Fröhliches Landmädel, 21 Jahre, w. netten Landsmann durch Briefwechsel kennenzulernen. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 77 610 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer braucht eine warmherzige, liebevolle, mütterliche Lebensgefährtin?, blond, 45/160, ev., vollschlank, mit guter Allgemeinbildung. Ausst. und Barvermögen, früher in Königsberg Pr., jetzt sehr einsam wohnend, bittet um ausführliche Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 77 485 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Unterricht



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal

nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern** und **Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. Ältere **Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen: Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatl. Prüfung). Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Doris-Reichmann-Schule

Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen 2½jähr. Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin Beihilfen auch für Flüchtl.

Semesterbeginn: Mai und November

Prosp. und Ausk.: Hannover, Hammersteinstr. 3 – Ruf 6 49 94

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin.

Krefeld, Hohenzollernstraße 91

Vorschülerinnen, 16–18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4–8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Landsleute erkennen sich an der Elchschaufelnadel

Amtliche Bekanntmachung

II 34/57
Amtsgericht Bayreuth

Beschluß

Es wird für tot erklärt der Verschollene **Hermann Kluke**, geb. am 21. 9. 1885 in Königsberg Pr., verw. Maschinenbaumeister, zul. wohnhaft in Landsberg in Ostpreußen, Hindenburgstraße 4, als Dienstverpflichteter seit dem 2. Osterfeiertag 1945 in Königsberg Pr. vermißt. Als Todeszeitpunkt wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last. Gerichtskosten werden nicht erhoben. Antragsteller Max Kluke, Bayreuth Schulstr. Nr. 21, (Bruder des Verschollenen).

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser erstes Kind und Enkelkind Hanno ist am 21. Oktober 1957 eingetroffen.

Die Eltern
Gerda Strauß, geb. Richter
Hochschullehrerin
Hans-Georg Strauß, Dipl.-Wirtsch.-Ing.
sowj. bes. Zone
die Großeltern
Helene Strauß, geb. Federmann
Hans Strauß
früher Königsberg Pr., Boelckestraße 15 a
jetzt Dortmund, Schwanenstraße 51

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Kallien
Gießerei-Ingenieur

Elisabeth Kallien, geb. Stachelhaus

fr. Sadlauken, Kreis Mohrungen, Ostpreußen — Heidelberg-Rohrbach

Schriesheim bei Heidelberg, Dresdener Straße 3

5. Oktober 1957

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit gesandten Glückwünsche sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank.

Otto Paskarbeit
und Frau Ida
geb. Hofer

fr. Schillen, Ostpreußen
jetzt Drebber, Kr. Diepholz

Für die so zahlreichen Glückwünsche zu meinem 84. Geburtstage sage ich allen Freunden und Bekannten hiermit meinen herzlichsten Dank.

Gustav Wnuck

Dortmund, Kirchstraße 6
fr. Johannisburg, Ostpreußen

Horst geb. 14. 9. 1957

Voll Dankbarkeit und Freude geben wir die glückliche Geburt unseres Sohnes bekannt.

Waltraut Kucharski
geb. Kaminsky
Rolf Kucharski

Hamburg-Osdorf
z. Z. Putlos-Oldenburg, Holst.
fr. Wehlau, Ostpreußen
Neustadt

Unsere lieben Eltern

Karl Kutzer
Maria Kutzer
geb. Zimmermann

feierten am 5. November 1957 ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren recht herzlich
Rosemarie
Heimtraut
Dorothea

Duisburg-Meiderich
Styrumer Straße 84
fr. Tilsit, Bismarckstraße 49

Als Vermählte grüßen

Ulrich Katins
Erika Katins
geb. Plumhoff

früher Neuendorf, Kr. Gerdauen — jetzt Rosche/Prielip Nr. 30, Kr. Uelzen

Im Oktober 1957

Am 7. November 1957 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Otto Bessel
und Frau Christel
geb. Grunau

fr. Drengfurth, Kr. Rastenburg
jetzt sowj. bes. Zone

Für die Glückwünsche anläßlich meines 50jährigen Berufsjubiläums sage ich allen meinen Kollegen, Freunden wie Bekannten herzlichsten Dank.

In heimatlicher Verbundenheit

Franz Saager
Friseurmeister

(22 c) Hülsenbusch
über Gummersbach

Am 8. November 1957 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Hans Hoffmann

früh. langjähriger Angestellter der Dresdener Bank Königsberg Pr. Kneiph. Langgasse 11/13
jetzt Ohlenstedt
Kr. Osterholz-Scharmbeck

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder und Enkel

Die Verlobung ihrer Kinder Margarete und Georg zeigen an

Olga Lochau, geb. Jung
Bramstedt, Bez. Bremen
Gerd Dyck
Rotweiler, Kr. Gumbinnen
und Frau Lotte
geb. Rohrmoser
Leimbach über Treysa
Bez. Kassel

Margarete Lochau
Georg Dyck
Verlobte

Oktober 1957

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Kienitz
ap. Revierförster

Ursula Kienitz
geb. Engbert

Johannisburg, Ostpreußen, Bahnhofstraße 25 — Wünnenberg, Westfalen

Ottbergen, Westf., Kr. Höxter
im September 1957

Gustav Wittkowski
und Frau Emma
geb. Wnuk

fr. Stauchwitz, Kr. Ortelsburg

feiern am 17. November 1957 ihre Silberhochzeit in Essen-Schonnebeck, Borgemeisterstr. Nr. 12.

Zum 79. Geburtstag unseres lieben Vaters und Opas

Paul Schilling
früher Palmnicken

gratulieren recht herzlich
Tochter
Hildegard Kamien
geb. Schilling
Schwiegersohn
Erich Kamien
Burkhard u. Dieter

Flensburg, Arnkielstraße 2

Am 9. November 1957 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Hirschberg
geb. Elsner

früher Guttstadt
jetzt Hilden, Hülsenstr. 116

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
ihre Kinder
und Enkel

Die Vermählung meiner Tochter Hanna mit Herrn Gerhard Gehlhaar gebe ich bekannt.

Christel Lange
von Stocmeier
geb. Klementz

Hamburg 43
Eulenkamp 3
früher Königsberg Pr.

Gerhard Gehlhaar
Hanna Gehlhaar
geb. Lange von Stocmeier

Vermählte

Baden-Baden, Kaiser-Wilhelm-Straße 23 — Hamburg 43, Eulenkamp 3
früher Königsberg Pr.

2. November 1957

Zur Silberhochzeit meiner lieben Eltern

Bernhard Browarczyk
und Frau Anna
geb. Borowski

am 12. November 1957 gratulieren herzlichst
ihr Sohn
Hans-Georg
und Braut
Marie Hendricks

Kellen-Kleve
Emmericher Straße 248
fr. Königsberg Pr.
Sternwartstraße 64

Am 10. November 1957 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Urgroßmutter, Frau

Wilhelmine Krause
geb. Pfeifer

fr. Königsberg Pr.-Ponarth
Speichersdorfer Str. 158 a
jetzt München
Widenmayerstraße 14

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Tochter
Alice
Schwiegersohn
Otto
die Enkelkinder
und Urenkel Claudia

Unsere liebe Mutti und Oma,

Frau Pauline Wittek
fr. Neu-Bestendorf
Kr. Mohrungen, Ostpreußen
jetzt Steinhagen, Westf. 974

feiert am 12. November 1957 ihren 70. Geburtstag.

Herzlichste Glück- und Segenswünsche von ihren dankbaren
Kindern
und Enkelkindern

in Eichstätt, Goslar
Steinhagen und Huntsville
Ala., USA

Mit Gottes Hilfe und Gnade habe ich im Oktober 1957 das 70. Lebensjahr vollendet.

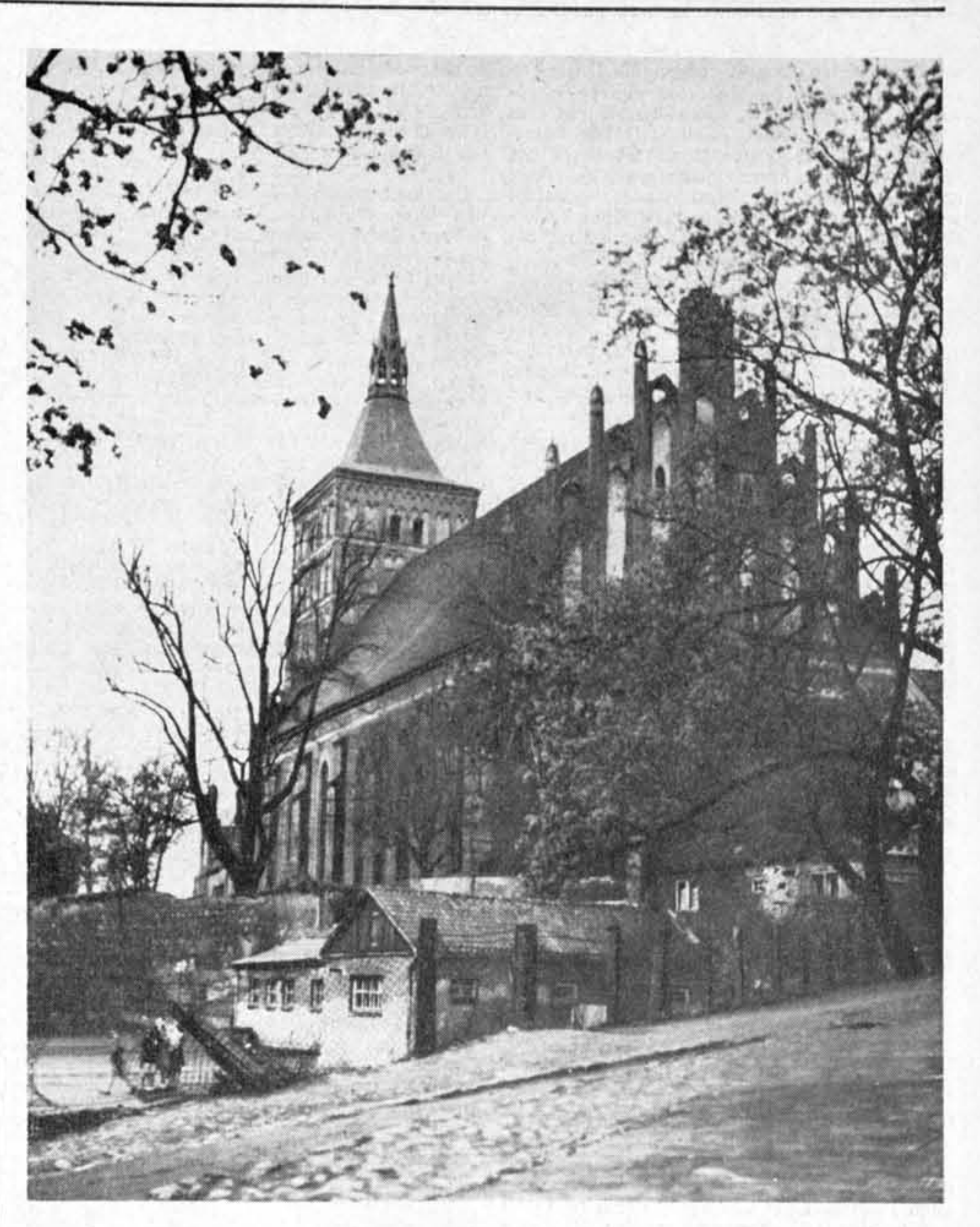
Witwe Lydia Kerbstat
geb. Josupeit

(20 a) Kohlenbissen b. Munster
Kr. Soltau, Lüneburger Heide
fr. Tilsit, Bismarckstraße 12

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für Familienanzeigen



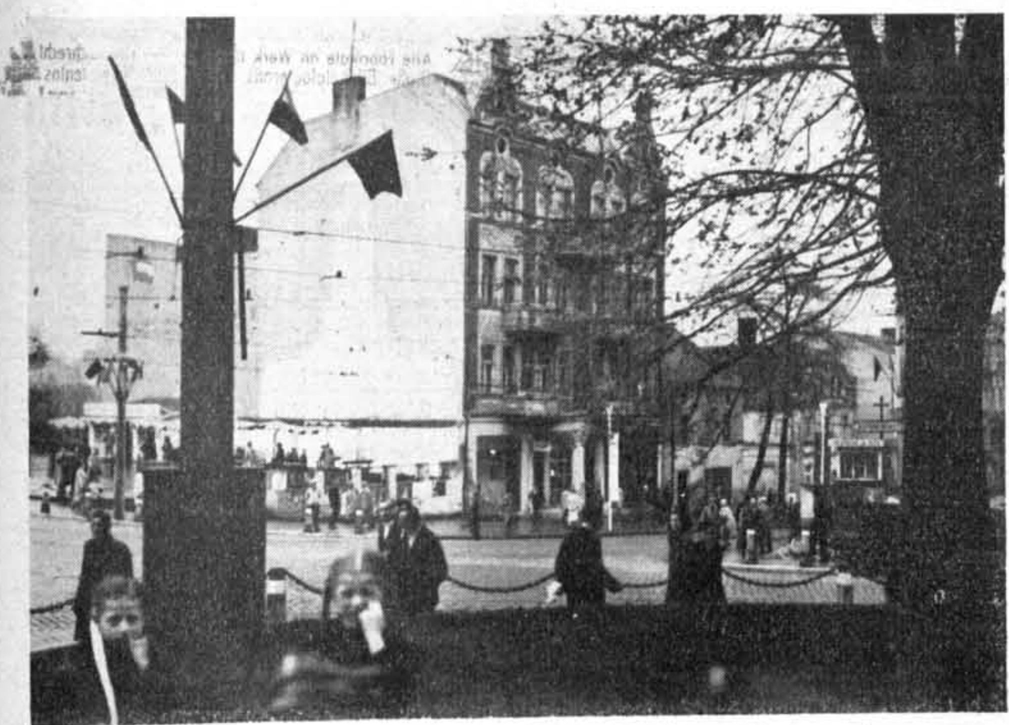
Ein Blick vom Allensteiner Schloß über die Stadtmitte mit dem neuen Rathaus, der Herz-Jesu-Kirche und dem Hohen Tor. Das Bild rechts zeigt den wuchtigen Bau der Jacobi-Kirche





Der Fischmarkt mit der Evangelischen Kirche

Allenstein 1957



Der „Platz der Freiheit", von den Anlagen am ehemaligen Gymnasium aus aufgenommen
Rechts: Der Treudank, das Stadttheater, ist in der ursprünglichen Form erhalten geblieben





Völlig fremdartig mutet uns der Neubau des Bahnhofs an mit seiner merkwürdigen Architektur

IN zahlreichen Berichten und Aufnahmen aus neuerer Zeit haben wir in den vergangenen Jahren das Bild Allensteins, wie es sich heute darbietet, zu zeigen versucht. Während viele andere ostpreußische Städte das traurige Bild der Verwüstung nach dem Kriege noch heute bewahrt haben, ist Allenstein von den polnischen Behörden als Zentrum der Behörden, der militärischen Verwaltungsstellen und des Fremdenverkehrs zu einem erheblichen Teil wiederaufgebaut worden. Wenn das Bild der Stadt sich auch stark gewandelt hat, so sind doch die größten und schönsten Bauten aus unserer Zeit erhalten geblieben.

Hunderte von Landsleuten, die nach langen Jahren des Wartens endlich ihre Ausreisepapiere bekommen haben, sind in diesem Jahr durch die vertrauten Straßen von Allenstein gegangen. Besucher aus dem Westen, die zum erstenmal wieder den Boden der Heimat betreten haben, besuchten die Stadt und brachten Aufnahmen mit, von denen wir eine kleine Auswahl in unserer heutigen Folge bringen. Wir, die wir noch mit allen Wurzeln an unserer nie vergessenen Heimat hängen, verfolgen auch jetzt, nach langen Jahren der Trennung, aufmerksam jeden Bericht über die Städte und Dörfer unserer Heimat. Jeder Landsmann, der von drüben kommt, wird mit Fragen bestürmt: „Wie sieht es heute dort in der Heimat aus? Was hat sich geändert? Was ist geblieben, wie es früher war?"

Die Stadtmitte

Die erste Aufnahme auf unserer Bilderseite gibt uns einen guten Überblick über die Stadtmitte von Allenstein, wie sie heute aussieht. Links erkennen wir das Neue Rathaus, das erhalten geblieben ist und in dem heute die polnische Stadtverwaltung untergebracht ist. Die Uhren im Rathausturm gehen nicht mehr. Auf dem vorderen Zifferblatt wurde ein riesiger polnischer Adler aus Holz angebracht. In der Mitte des Bildes sind die Türme der katholischen Herz-Jesu-Kirche zu erkennen. Das linke Eckgebäude vor dem Neuen Rathaus, früher Sitz der Allensteiner Zeitung, beherbergt heute die Druckerei der „Glos Olsztynski". Gegenüber befindet sich das Gerichtsgebäude, in dem

die berüchtigten Prozesse gegen die Deutschen stattfanden. Daneben eines der alten Wahrzeichen von Allenstein, das Hohe Tor, in dem jetzt eine polnische Jugendherberge untergebracht ist. Im Vordergrund ist durch das Niederreißen der alten Häuser ein freier Platz entstanden, der mit Basaltpflaster versehen wurde und auf dem eine Rednertribüne errichtet wurde. Er dient als Aufmarschplatz für die großen Kundgebungen der Partei.

Die alte Kirche St. Jacobi in der Stadtmitte ist jetzt die Bischofskirche des katholischen Weihbischofs. In einer Nische an der Seitenfront ist eine Statue der schwarzen Madonna angebracht worden, vor der die Menschen auf dem Straßenpflaster niederknien und vor deren Bild



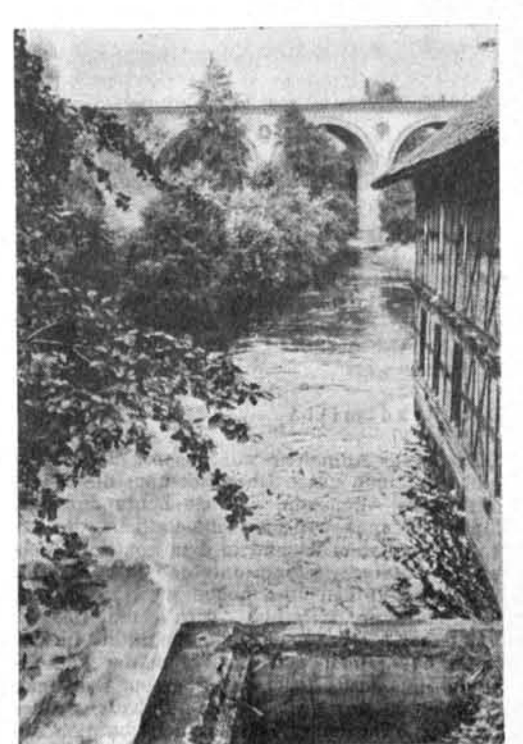
Das russische Ehrenmal auf dem Platz vor der ehemaligen Regierung

täglich neue Kerzen angezündet werden. Die alten Häuser in der Umgebung der Kirche sind zum größten Teil abgerissen worden. Hier entstehen jetzt neue Wohngebäude und neue Straßen.

Ehrenmal für die „Befreier Ostpreußens"

Der schöne Bau des Allensteiner Landestheaters, des Treudank, steht noch in seiner ursprünglichen Form. Theatergruppen aus Warschau, Lodz und Krakau geben dort Gastspiele. Bis zum vergangenen Jahr hatte Allenstein noch ein eigenes Orchester, das aus finanziellen Gründen aufgelöst werden mußte. Das Theater ist gut besucht, seitdem nach dem Umsturz vor einem Jahr nicht mehr ausschließlich Stücke politischen Inhalts gespielt werden. In den Pausen zeigen sich die Frauen der Parteibonzen in eleganten Abendkleidern; die übrigen Besucher sind meist sehr einfach angezogen. Das frühere Theaterrestaurant im Gebäude des Treudank ist heute die beste Gaststätte in Allenstein, die meist von Offizieren, Akademikern und höheren Beamten aufgesucht wird. Der frühere Cafégarten ist jetzt für Zivilpersonen gesperrt, er gehört zum benachbarten Offizierskasino.

Auf dem Platz vor der ehemaligen deutschen Regierung, in deren Gebäude jetzt die Eisenbahnverwaltung untergebracht ist, steht ein russisches Denkmal, das als Ehrenmal für die „Befreier Ostpreußens vom preußischen Joch" von polnischen Arbeitern errichtet worden ist. „Szubienica", der Galgen, wird dieses Denkmal von der Bevölkerung genannt. Auf unserer Aufnahme ist deutlich zu erkennen, daß der große, freie Platz, auf dem dieses Denkmal steht, sich in völlig verwahrlostem Zustand befindet. In dieser Verwahrlosung zeigt sich der Haß der Polen gegen ihre russischen „Befreier". Polnische Nationalisten versuchten beim Umsturz im vergangenen Jahr, dieses „Ehrenmal" zu beseitigen, was ihnen aber nicht gelang. So begnügten sich die Polen damit, in Allenstein die



Ein Blick über die Alle auf den Eisenbahnviadukt

Straßenschilder, die russische Namen trugen, herunterzureißen.

Der Gemeinschaftsraum im Bahnhof

Ein merkwürdiges Bild bietet der Bahnhof von Allenstein heute. Das zerstörte Bahnhofsgebäude wurde nach russischen Vorbildern wiederaufgebaut. Nachdem sich in den ersten Jahren nach 1945 in der Bahnhofshalle allerlei Gesindel herumtrieb, das dort randalierte und Schwarzmarktgeschäfte abschloß und gegen das selbst die Miliz nichts mehr ausrichten konnte, wurde in neuerer Zeit der Haupteingang gesperrt. Heute kann man das Innere des Bahnhofsgebäudes nur erreichen, wenn man im Besitz einer Fahrkarte ist und die Sperre und den Bahnsteig passiert hat. Die Reisenden müssen oft viele Stunden auf die Abfahrt ihres Zuges warten. Da viele von ihnen kein Geld haben, um in der Bahnhofswirtschaft etwas zu verzehren, wurde im Hauptgebäude ein Gemeinschaftsraum eingerichtet. Gegen Abgabe der Fahrkarte als Pfand kann man dort Gesellschaftsspiele, Zeitungen und Zeitschriften entleihen. Die Reisenden, die sich dort aufhalten, werden immer wieder von der Miliz kontrolliert. Viele unserer Landsleute, die aus allen Gegenden Ostpreußens nach Allenstein kommen, um Bittgänge zu den Behörden zu machen und ihre Ausreisepapiere zu beantragen, müssen oft die ganze Nacht über in diesen Räumen zubringen, bis sie wieder in ihre Heimatorte zurückkehren können.

Durch Großbrände in der ersten Nachkriegszeit sind viele Häuser in der dichtbebauten Altstadt zerstört worden. Die Ruinen wurden niedergerissen, und an ihrer Stelle entstanden freie Plätze oder neue Wohngebäude. Die schönen, alten Vorlaubenhäuser um den Markt wurden nach Fotos in ihrer ursprünglichen Form wiederaufgebaut. Dem flüchtigen Betrachter mag es scheinen, als ob der Markt unverändert sei gegenüber der deutschen Zeit. Wenn man aber näher hinsieht, dann erkennt man, daß die Fassaden der neuaufgebauten Häuser noch unverputzt sind oder daß der neuaufgetragene Putz nach kurzer Zeit wieder abgeblättert ist. Die Häuser wirken düster und grau. Der Platz macht einen toten Eindruck gegenüber dem farbigen, lebendigen Bild, das er zu unserer Zeit bot. In dem wiederauf-



Eine Straße in der Altstadt; rechts die Seitenfront der St.-Jacobi-Kirche

gebauten alten Rathaus ist jetzt eine Zentrale für die Kreisbüchereien des Regierungsbezirks Allenstein untergebracht.

Zwei junge Allensteiner wandern durch ihre Heimatstadt

Viele von uns träumen davon, einmal wieder die Heimat besuchen zu dürfen, die Stätten ihrer Kindheit wiederzusehen. Was den meisten von uns noch unerreichbar ist, das gelang vor einigen Wochen zwei jungen Landsleuten, die auf einer Studienreise nach Warschau gekommen waren. Sie hatten beide wenig Zeit und Geld. Es zog sie aber so stark nach ihrer Heimatstadt hin, daß sie in Warschau ihre Armbanduhren verkauften und sich in den Nachtzug nach Allenstein setzten, um wenigstens für ein paar Stunden ihre Vaterstadt wiederzusehen und die Grabstätten ihrer Großeltern zu besuchen. Sie berichteten uns, daß man sie dort freundlich aufgenommen und ihnen alles gezeigt habe, obwohl sie kein Wort polnisch sprechen. Sie durchwanderten die Stadt und fanden wirklich das Grab der Großeltern noch unversehrt und in gutem Zustand, von Landsleuten betreut. Von diesen beiden jungen Ostpreußen stammen einige der Aufnahmen, die wir heute veröffentlichen. Sie berichteten uns von ihren Gesprächen mit Landsleuten, von denen noch einige hundert in Allenstein leben. Aus allen diesen Gesprächen ging der Wunsch hervor, so bald wie möglich nach Westdeutschland ausreisen zu dürfen, obwohl die Verhältnisse in der Heimat sich gegen früher allgemein etwas gebessert haben.

Wir alle tragen Bilder der Erinnerung in unserem Herzen, die nie verblassen. Wir wollen sie nie verlieren. Es ist aber gut, wenn wir uns mit der Wirklichkeit vertraut machen und wissen, wie es heute in unserer Heimat aussieht. Jeder Bericht von drüben, jedes Foto ergänzt dieses Bild. Mag sich auch vieles verändert haben, es ist unsere Heimat, die auf uns wartet.

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

In den letzten Wochen sind, wie schon in den Monaten vorher, zahlreiche Landsleute aus unserer ostpreußischen Heimat in die Bundesrepublik gekommen. Wir bringen im folgenden eine Übersicht darüber, aus welchen einzelnen Kreisen die Landsleute stammen, die mit den einzelnen Transporten im Lager Friedland bei Göttingen eintrafen:

Am 3. September kamen mit dem 128. Aussiedlertransport 113 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Angerapp 2, Braunsberg 7, Gumbinnen 3, Johannisburg 3, Königsberg 1, Mohrungen 1, Ortelsburg 1, Osterode 40, Memelland 3, Pr.-Eylau 4, Sensburg 31, Tilsit 3, Treuburg 14.

Am 5. September kamen mit dem 129. Aussiedlertransport 98 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 3, Bartenstein 5, Heilsberg 5, Johannisburg 18, Lötzen 5, Lyck 5, Mohrungen 4, Neidenburg 10, Ortelsburg 2, Osterode 32, Rößel 8, Tilsit-Ragnit 1.

Am 7. September kamen mit dem 130. Aussiedlertransport 129 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 1, Angerburg 11, Braunsberg 3, Insterburg 2, Johannisburg 12, Königsberg 4, Lötzen 6, Lyck 15, Neidenburg 5, Ortelsburg 45, Osterode 12, Rastenburg 8, Sensburg 1, Treuburg 2.

Am 10. September kamen mit dem 131. Aussiedlertransport 123 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 44, Gerdauen 2, Heilsberg 6, Johannisburg 6, Lötzen 8, Lyck 12, Memelland 1, Mohrungen 3, Neidenburg 4, Ortelsburg 4, Osterode 3, Pr.-Holland 3, Rastenburg 16, Sensburg 5, Tilsit-Ragnit 1, Treuburg 5.

Vom 1. bis 10. September kamen als Einzelreisende 33 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 5, Heilsberg 1, Johannisburg 4, Lötzen 1, Lyck 5, Memelland 3, Mohrungen 3, Pr.-Eylau 4, Sensburg 6, Ortelsburg 1.

Am 12. September kamen mit dem 132. Aussiedlertransport 81 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 27, Goldap 3, Gumbinnen 1, Heiligenbeil 3, Heilsberg 1, Insterburg 2, Johannisburg 4, Lyck 15, Neidenburg 3, Osterode 16, Rößel 6, Sensburg 3, Treuburg 1.

Am 14. September kamen mit dem 133. Aussiedlertransport 98 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 17, Angerburg 5, Angerapp 1, Bartenstein 3, Heilsberg 2, Insterburg 2, Johannisburg 2, Königsberg 1, Lötzen 1, Mohrungen 2, Neidenburg 2, Ortelsburg 5, Osterode 3, Pr.-Holland 2, Rastenburg 5, Rößel 8, Sensburg 29, Treuburg 5, Wehlau 2.

Am 17. September kamen mit dem 134. Aussiedlertransport 74 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 19, Elchniederung 2, Heilsberg 1, Lötzen 2, Lyck 2, Mohrungen 1, Neidenburg 12, Ortelsburg 6, Osterode 6, Pr.-Holland 3, Rastenburg 1, Rößel 3, Sensburg 7, Tilsit 4, Wehlau 4.

Am 19. September kamen mit dem 136. Aussiedlertransport 111 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 8, Gerdauen 2, Goldap 2, Gumbinnen 4, Johannisburg 4, Königsberg 6, Lötzen 1, Lyck 6, Mohrungen 3, Neidenburg 4, Ortelsburg 2, Osterode 27, Sensburg 34, Treuburg 8.

Vom 11. bis 20. September kamen als Einzelreisende 55 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 10, Bartenstein 2, Braunsberg 2, Gerdauen 2, Fischhausen 4, Johannisburg 1, Insterburg 2, Königsberg 2, Lötzen 1, Lyck 5, Memelland 3, Ortelsburg 2, Osterode 3, Sensburg 4, Treuburg 2.

Am 21. September kamen mit dem 137. Aussiedlertransport 80 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 27, Königsberg 6, Lötzen 9, Lyck 3, Neidenburg 2, Ortelsburg 3, Osterode 11, Rastenburg 2, Rößel 7, Sensburg 7, Treuburg 3.

Am 24. September kamen mit dem 138. Aussiedlertransport 89 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 7, Angerburg 1, Gumbinnen 3, Heilsberg 3, Johannisburg 2, Labiau 1, Lyck 3, Memelland 1, Mohrungen 1, Ortelsburg 40, Osterode 12, Pr.-Eylau 4, Pr.-Holland 3, Sensburg 4, Wehlau 4.

Am 26. September kamen mit dem 139. Aussiedlertransport 99 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 36, Braunsberg 2, Heilsberg 3, Johannisburg 1, Königsberg 1, Lötzen 1, Lyck 15, Mohrungen 7, Neidenburg 2, Ortelsburg 7, Osterode 4, Pr.-Eylau 4, Rastenburg 7, Samland 5, Sensburg 4.

Am 28. September kamen mit dem 140. Aussiedlertransport 163 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 13, Angerapp 1, Gerdauen 5, Gumbinnen 1, Heilsberg 3, Insterburg 4, Johannisburg 8, Königsberg 1, Lötzen 1, Lyck 21, Neidenburg 7, Ortelsburg 10, Osterode 51, Rastenburg 9, Rößel 1, Samland 2, Tilsit 5, Tilsit-Ragnit 3, Treuburg 7.

Vom 21. bis 30. September kamen als Einzelreisende 45 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 7, Bartenstein 2, Braunsberg 4, Insterburg 1, Johannisburg 1, Königsberg 1, Mohrungen 4, Neidenburg 2, Ortelsburg 9, Osterode 1, Pr.-Eylau 1, Rößel 1, Sensburg 7, Schloßberg 4.

Im Monat September wurden durch Fernregistrierung 75 Landsleute in das Bundesgebiet aufgenommen. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 12, Goldap 6, Heilsberg 10, Johannisburg 1, Lötzen 2, Lyck 18, Mohrungen 2, Ortelsburg 2, Osterode 12, Pr.-Holland 4, Rößel 2, Sensburg 2, Treuburg 2.

Am 1. Oktober kamen mit dem 141. Aussiedlertransport 109 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 65, Johannisburg 4, Lötzen 7, Lyck 3, Ortelsburg 6, Osterode 5, Rastenburg 5, Rößel 1, Sensburg 4, Treuburg 9.

Am 3. Oktober kamen mit dem 143. Aussiedlertransport 102 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 4, Ebenrode 1, Goldap 7, Johannisburg 19, Königsberg 1, Lötzen 4, Lyck 4, Ortelsburg 8, Osterode 1, Rastenburg 21, Sensburg 23, Tilsit-Ragnit 5, Treuburg 4.

Am 5. Oktober kamen mit dem 144. Aussiedlertransport 98 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 42, Königsberg 3, Lyck 1, Ortelsburg 4, Osterode 5, Rastenburg 8, Rößel 30, Sensburg 5.

Am 8. Oktober kamen mit dem 145. Aussiedlertransport 82 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 11, Angerburg 3, Goldap 5, Königsberg 7, Lötzen 1, Neidenburg 2, Ortelsburg 1, Rößel 45, Rastenburg 4, Sensburg 1, Schloßberg 2.

Am 10. Oktober kamen mit dem 146. Aussiedlertransport 104 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 3, Bartenstein 2, Goldap 2, Insterburg 4, Johannisburg 2, Königsberg 7, Lyck 8, Memel 1, Mohrungen 8, Neidenburg 4, Ortelsburg 12, Sensburg 36, Treuburg 12, Wehlau 2.

Vom 1. bis 10. Oktober kamen als Einzelreisende 34 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 6, Elchniederung 4, Johannisburg 3, Königsberg 1, Lötzen 1, Lyck 2, Memel 1, Neidenburg 1, Osterode 3, Ortelsburg 5, Rößel 1, Sensburg 5, Treuburg 1.

Am 12. Oktober kamen mit dem 147. Aussiedlertransport 134 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 4, Braunsberg 2, Gumbinnen 6, Heiligenbeil 1, Johannisburg 8, Königsberg 1, Lötzen 34, Lyck 21, Mohrungen 2, Ortelsburg 7, Osterode 2, Pr.-Eylau 4, Rastenburg 6, Rößel 17, Sensburg 10, Tilsit-Ragnit 6, Treuburg 3.

Das Treffen der evangelischen Ostpreußen in Berlin

Mit Rücksicht auf die Veranstaltungen der Evangelischen Kirchentages war in diesem Jahr von dem üblichen ostpreußischen Kirchentag im Johannisstift in Berlin abgesehen worden. Es fand nur ein Treffen im Gemeindesaal der Kirche am Hohenzollernplatz statt. Trotz mancherlei kirchlicher Veranstaltungen in diesen Tagen war das Treffen gut besucht. In der Andacht legte Pfarrer Moritz den Text 1. Kor. 10, 1 bis 13, aus: In der Stunde der Erprobung kommt es zu Glauben und Unglauben. Gottes Heilswille ist auf alle gerichtet. Wie Israel in reichem Maße Gottes Gnade erfahren hatte, so war auch unsere Heimatkirche reich gesegnet. In der Reformation hat Luther bezeugt: „Das Evangelium fliegt wie mit Segeln nach Preußen." Gesegnete Glaubensmenschen waren die Salzburger und Pfälzer Kolonisten. Im Kirchenkampf im Dritten Reich haben wir wunderbare Erfahrungen machen dürfen, daß es lohnt, dem Worte Gottes zu trauen. Und müssen wir nicht auch bekennen, daß auf den Wegen unserer Flucht Gottes Hand uns sichtbar geworden ist? Laßt uns die Bücher, in denen das aufgezeichnet ist, nicht verbrennen! Zwei Gefahren zeigt das Gotteswort uns auf: Einmal, daß wir in unseren Gedanken an die Heimat überheblich und eigenmächtig werden, daß wir Gott seinen Weg vorschreiben möchten. Auch unsere Heimatpolitik muß unter dem Vorzeichen stehen: So Gott will. Die zweite Gefahr: Daß wir wie jene Kundschafter sagen: „Sie sind uns zu stark", daß wir vor der militärischen und politischen Macht des Ostens kapitulieren. Der Glaube läßt nicht zu, daß wir die politischen Gegebenheiten über Gott stellen. Er sitzt im Regiment. Er will unser Gebet, unsere Arbeit, unsere Demut und unser Vertrauen. Unsere Verlegenheit sind Gottes Gelegenheiten.

Zu solchem glaubenden Wagen rief auch Pfarrer Leitner die ostpreußische Gemeinde auf in seinem Vortrag: „Laß dir nur nicht grauen! Die Bedeutung unserer ostpreußischen Kirchenliederdichter für das wandernde Gottesvolk." Vielleicht war es vielen gar nicht bekannt, welch eine Fülle von begnadeten Sängern unsere Heimat uns geschenkt hat. So mag hier auch auf das Heftchen, das Pfarrer Leitner im Claudius-Verlag in München unter dem Titel „Lob an allem Ort" herausgegeben hat, hingewiesen werden. Er konnte aus den schweren Jahren 1945 bis 1947, als er noch in der „Barmherzigkeit" in Königsberg war, bezeugen, welche Kraft vom Lied ausgeht. Unsere Landsleute haben dort erlebt, wie die verschüchterte Gemeinde an unseren Liedern es wieder gelernt hat: Laß dir nur nicht grauen. Und dann zogen sie an uns vorbei, die Sänger und ihre Gaben, die Sänger der Reformationszeit, Paul Speratus mit seinem Reformationslied „Es ist das Heil uns kommen her", Joh. Gramann mit seinem gewaltigen „Nun lob mein Seel den Herren", Georg Weissel, der zu seiner Einführung an der Altroßgärter Kirche seiner Gemeinde das Lied schenkte „Such, wer da will, ein ander Ziel" und ohne dessen „Macht hoch die Tür" wir uns die Adventzeit nicht mehr denken können. Dann der Memeler Simon Dach und der Kreis um ihn. Wahrlich eine Fülle von Gottesgaben, die wir hüten und pflegen sollen.

Kirchenrätin Dr. Ilse Rohde vom Kirchendienst Ost führte die Versammelten in Gedanken in die Heimat: sie hat im letzten Sommer Posen und Schlesien besuchen können. Der Stand der evangelischen Gemeinden wird durch die Aussiedlung immer schwieriger, sie schrumpfen immer mehr zusammen. In Ostpreußen ist der Drang, die Heimat zu verlassen, besonders groß, weil dort deutscher Gottesdienst verboten ist. Dringend war der Appell von Frau Dr. Rohde, sich der in das Bundesgebiet und die sowjetisch besetzte Zone kommenden „Aussiedler" anzunehmen. Gerade wir Vertriebene sollten ihnen das Maß von Verständnis und Warmherzigkeit schenken, das wir oft in unserem Flüchtlingsschicksal vermißt haben.

Über eine Stätte der Fürsorge für unsere Landsleute berichtete der neue Hausvater des Hauses der helfenden Hände in Beienrode, der frühere Allensteiner Superintendent Rzadtki, der diese Arbeit in seinem Ruhestand nun als Herzensaufgabe ansieht. Dieses von Prof. D. Iwand geschaffene Haus gibt dreißig älteren Ostpreußen im Altersheim leibliche und seelische Heimat. Junge Mädchen erlernen dort die Hauswirtschaft, Kinder werden betreut und Erholungsuchende aufgenommen. Von dort geht ein Strom der Liebe in Gestalt von Paketen aus, auch über die Oder hinaus. Im letzten Jahr sind dafür über tausend DM allein für Porto ausgegeben worden.

Die ostpreußische evangelische Kirche lebt! Das war die Gewißheit, die wir von diesem Treffen mitnahmen.

M.

Lovis Corinth

Hinweis auf eine sehenswerte Ausstellung in Berlin

Das Bezirksamt Reinickendorf, auf kulturellem Gebiet eines der rührigsten Bezirksämter Westberlins, eröffnete vorige Woche seine Lovis-Corinth-Ausstellung mit einer des Gegenstandes würdigen Feierstunde.

Die Ausstellung zeigt das graphische Werk unseres großen ostpreußischen Landsmannes und zwar die 130 Stücke der Hamburger Sammlung Müller, die alle Schaffensperioden des Meisters, von 1894 bis 1925, umfaßt. Damit bereitet Westberlin dem Corinth-Gedenkjahr 19[illegible] einen schönen Auftakt.

Die Bilder sind im Reinickendorfer Rathaus ausgezeichnet gehängt, das zu ihrer Besichtigung bis zum 7. Dezember täglich von 10 bis 18 Uhr, auch sonntags, allen Besuchern offensteht. Der Eintritt ist frei, ein sorgfältig ausgestatteter Katalog mit 36 Kunstdruck-Abbildungen kann zum Preise von einer Mark erworben werden.

Das Rathaus Reinickendorf, in Berlin-Wittenau, Eichborndamm 215—239, ist bequem mit den Omnibussen A 12, A 14, A 15 und A 21 zu erreichen.

Der Besuch der Ausstellung kann allen Landsleuten nur wärmstens empfohlen werden.

Eichendorff-Gedenkfeiern in den Schulen

Der Niedersächsische Kultusminister hat in einem Erlaß die Abhaltung von Gedenkstunden anläßlich des 100. Todestages des schlesischen Dichters Joseph von Eichendorff am 26. November in den Schulen angeordnet. Das Werk Eichendorffs soll als ein hervorragendes Beispiel für den ostdeutschen Beitrag zur deutschen Dichtung gewürdigt werden. Der Bayerische Minister für Unterricht und Kultus hat die Höheren Schulen aufgefordert, des Werkes des Dichters als Leistung des deutschen Ostens zu gedenken.

Wir jungen Ostpreußen

Auch hinter dem „Eisernen Vorhang" junge Ostpreußen

Die „Aktion Mitteldeutschland" der ostpreußischen Jugendgruppe Kamen

Daß es nicht genügt, nur über die Wiedervereinigung zu reden, daß man auch als junger Mensch etwas dafür tun kann, um menschliche Brücken hinüber in die sowjetisch besetzte Zone zu bauen, — das hat in beispielhafterweise die ostpreußische Jugendgruppe aus Kamen in Westfalen bewiesen, als sie aus eigener Initiative heraus eine ganze Reihe von Jugendlichen von „drüben" einladen konnte, hier ihre Ferien zu verbringen.

Der Gruppenleiter der Gruppe Kamen, Hans Linke, berichtet hier über die „Aktion Mitteldeutschland":

Regierung, Parteien, Organisationen und Privatpersonen, sie alle schreiben oder reden von der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes. Sie alle rufen uns ständig zu, daß wir unsere Brüder und Schwestern in der Zone nicht vergessen sollen. Alle diese Aufrufe verhallen meist ungehört und ungerührt im Getöse um das deutsche „Wirtschaftswunder". Das Fernsehgerät, der gefüllte Kühlschrank, das Auto oder aber weibisches Gezänk um Machtpositionen im ständig mehr das deutsche Gesicht verlierenden „Wunderland Bundesrepublik" erscheinen der Masse der Bundesbürger wichtiger als das Schicksal des gesamten deutschen Volkes.

Selbst in den Kreisen unserer Menschen aus der gemeinsamen Heimat jenseits der Oder und Neiße ist das Vergessen um die Heimat so groß geworden, daß wir, die Jugend, uns fragen müssen, ob unsere Arbeit in den Gruppen überhaupt noch Sinn und Zweck hat, ob es nicht besser wäre, unser Symbol, die ostpreußische Heimat, über Bord zu werfen und mitzuschwimmen im Strom des sogenannten Wirtschaftswunders, dessen Weg gekennzeichnet ist von der Unersättlichkeit, der Habgier, der Sensationslust und dem Tanz um das goldene Kalb der Menschen. Dann aber zeigen uns die „Alten" wieder den Weg, der uns zurückführt in die Heimat, für den sie heute kämpfen mit der Überzeugungskraft ihrer Herzen. Und wir folgen ihrem Ruf und schließen den Ring der Getreuen, deren Herzen für unsere „Mutter Ostpreußen" schlagen. Wir alle aber wissen, daß der Weg nach Ostpreußen über Mitteldeutschland (die Zone) führt. Sie muß zuerst mit der Bundesrepublik vereinigt werden, um die Brücke über die Oder zu schlagen, die den Weg freimacht für die Rückkehr in die Heimat.

Wir wissen aber auch, daß von Jahr zu Jahr die Kluft größer wird zwischen den beiden Teilen unseres Volkes, wenn wir nicht von uns aus bemüht sind, den Weg zu finden, der uns wieder zusammenführt und das Trennende beseitigt. Viele Möglichkeiten bieten sich uns an. Eine davon haben wir in Kamen benutzt.

Im März haben wir die Bevölkerung der Stadt in einem vom Bürgermeister unterstützten Aufruf gebeten, uns Freiplätze für Mädel und Jungen aus der Zone zur Verfügung zu stellen. Diese jungen Menschen sollten kostenlos ihren Urlaub oder ihre Ferien bei uns verbringen. Für ihre Betreuung außerhalb ihrer Quartiere hatten wir uns besonders sorgfältig vorbereitet. Beschämend war das Echo, das unserem Aufruf folgte. Nur ein einziger Freiplatz wurde zur Verfügung gestellt! Aber nur nicht die Flinte ins Korn werfen, so dachten wir und begannen unsere Bekannten persönlich aufzusuchen, um ihnen einen Freiplatz abzuringen. Vielen unserer ostpreußischen Landsleute, denen das Geld für die Aufnahme eines Mädels oder Jungen aus ihrer Verwandtschaft in der Zone fehlte, konnten wir mit unseren Mitteln helfen. So lagen bis Anfang Mai dieses Jahres rund sechzig direkte oder indirekte Bestätigungen unserer Einladungen vor. Durch das Verbot der Zonenregierung konnten 33 Mädchen und Jungen ihre Reise nicht antreten. Die 27 übrigen aber kamen, — Jugendliche im Alter von fünfzehn bis vierundzwanzig Jahren.

Bereits im Mai trafen die ersten fünf Mädel und Jungen bei uns in Kamen ein. Schon am zweiten Tag ihres Aufenthaltes konnten wir sie zu unserem Bundestreffen nach Bochum mitnehmen. Sie erlebten die machtvolle Kundgebung in der BV-Halle und anschließend den Nachmittag der Jugend. Besonders beeindruckt waren sie von dem Bekenntnis der Tausende zu ihrer angestammten Heimat, denn — vergessen wir nicht — drüben in der Zone müssen die Gebiete jenseits von Oder und Neiße als polnisches Land gelten!

Weiterhin nahmen wir unsere Gäste zu unseren wöchentlichen Gruppenabenden mit, führten mit ihnen gemeinsam viele Wochenendfahrten durch, luden sie zu Veranstaltungen mit dem gesamtdeutschen Arbeitskreis der Volkshochschule ein, gaben ihnen die Möglichkeit, sich in verschiedenen Betrieben von den Arbeitsmöglichkeiten und der „Stimmung" unter den Arbeitnehmern zu orientieren. Eine Tagesfahrt führte uns mit unseren Gästen nach Oerlinghausen zu einem Besuch des Freizeitlagers der Berliner Ostpreußenjugend. Dabei hatten wir insofern besonderes Glück, als wir ihnen eine Sportveranstaltung zeigen konnten, die so ganz von solchen in der Zone abstach, nämlich den deutschen Segelflugtag. Gerne leisteten die Mädel und Jungen auch privaten Einladungen Folge, so daß sich zwanglose Gespräche im kleinen Kreise ergaben.

Besonders möchte ich bemerken, daß wir in keiner Situation versucht haben, die Mädel und Jungen politisch zu beeinflussen. Wir haben ihnen bereitwilligst über alles Auskunft gegeben, was sie zu wissen verlangten. Wir haben jeder kleinen Gruppe jedesmal einen Gruppenabend gewidmet, der sich nur mit unserer Heimat beschäftigte und das Problem der Vertreibung klar aufzeigte. Was meines Erachtens als ganz großer Erfolg zu bezeichnen ist und was die Briefe der Jungen und Mädel auch bestätigen, ist die Tatsache, daß wir selbst den so jungen Menschen das Gefühl nehmen konnten, daß wir in der Bundesrepublik sie in der Zone vergessen hätten.

Wir sind uns in der gemeinsam verlebten Zeit menschlich sehr nahe gekommen. Wir haben versucht, die gemeinsamen Nöte der Jugend zu begreifen und ihr Dasein zu erklären. Wir haben den Erzählungen aus dem Leben der Zonenjugend gelauscht, haben nicht gleich alles in Bausch und Bogen abgetan, weil es ja aus der Zone kommt, sondern haben versucht, die Gewissensnot in vielen Handlungen herauszuspüren. Treffend für die Zwangslage waren besonders die Worte eines achtzehnjährigen Jungen, der uns zu verstehen gab, daß wir bedenken mögen, daß die Menschen in der Zone genau wie wir auch Deutsche sind, daß auch sie deutsch denken und fühlen wie wir, daß aber über all ihrem Handeln und Schaffen und sogar über ihrem Denken der unheilvolle Zwang der Lenkung in sowjetischen Bahnen liegt.

Dieser Weg mit der „Aktion Mitteldeutschland" in Kamen war einer von den Wegen, die begangen werden können, um die Trennung zu überbrücken. Er war mit vielen Opfern gepflastert, mit Opfern, die besonders einem Jugendlichen, wenn er in der Lehre steht, schwer fallen. Uns standen außer den öffentlichen, begrenzten Mitteln keine weiteren zur Verfügung. Alles wurde aus den Reihen unserer fünfundzwanzig Köpfe zählenden Gruppe zusammengetragen. Es ist uns nicht leicht gefallen. Aber die Genugtuung über diese schöne menschliche Leistung wiegt alle Opfer auf.

Möge das Beispiel unserer Mädel und Jungen in Kamen Schule machen. Wir rufen all den Nörglern und vor allem jenen, die ständig unsere Arbeit als organisierte Ostpreußenjugend negativ kritisieren, zu:

Was tust Du für Dein Deutschland?
Warum findest Du nicht den Weg in unsere Reihen?

Hans Linke

*

Die Gruppe aus Kamen hat allen jungen Ostpreußen ein schönes Beispiel gegeben. Habt auch Ihr schon mal daran gedacht, daß man nicht unbedingt ein Politiker sein muß, um etwas für die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes zu tun? Das Wichtigste, das Allerwichtigste, sind die menschlichen Beziehungen, die uns mit der sowjetisch besetzten Zone verbinden und die stärker sind als der Stacheldraht und die Schlagbäume an den Grenzen. Auch dort drüben wachsen junge Menschen auf, die gerade so gut Deutsche sind wie wir, und es ist unsere Aufgabe, ihnen das Gefühl zu nehmen, wir im „goldenen Westen" hätten sie vergessen, nur weil sie zufällig auf der Schattenseite Deutschlands wohnen.

So schön es ist, jungen Menschen von „drüben" eine Einladung zu uns möglich zu machen, so gibt es doch leider viele Hindernisse dafür. Seit das Zonenregime im Sommer das Reiseverbot in die NATO-Länder aussprach, ist die Zahl der Jugendlichen, die hier im Westen ihre Ferien verleben durften, verschwindend gering geworden. Es ist uns also nicht leicht gemacht, im persönlichen Kennenlernen Verbindungen zu den Jungen und Mädeln von drüben zu schaffen. Um so mehr müssen wir der brieflichen Verbindung Bedeutung beimessen. Gerade jetzt in den Wochen vor Weihnachten ist die schönste Gelegenheit gegeben, Freude zu machen. Die Gruppen werden vielleicht schon in früheren Jahren Patenschaften übernommen haben. Die Mädchen haben genäht und gestrickt, und dann wanderten die Päckchen nach drüben und brachten Freude in viele Familien. Neben dieser materiellen Hilfe, die nach wie vor nottut, bleibt vor allem die Möglichkeit, Briefe zu schreiben, — und das kann wirklich jeder tun, weil es nichts weiter kostet als ein wenig Zeit und Verständnis für unsere Brüder und Schwestern hinter dem „Eisernen Vorhang"

Daneben gibt es noch anderes, was wir tun können, wenn wir die Augen offenhalten, denn viele Tausende von den Jugendlichen drüben leben mitten unter uns, und der Strom reißt noch immer nicht ab. In der „DDR" durch ein System der Unterdrückung in die Enge getrieben, kamen sie über die Grenze, voller Hoffnung auf das Leben in der freien Welt. Die meisten von ihnen kamen mit dem zähen Willen, sich nicht unterkriegen zu lassen, zu arbeiten und aufzubauen und sich eine neue Existenz zu schaffen. Und doch läßt sich das alles nicht so leicht verwirklichen. Ein Neunzehnjähriger schrieb, nachdem er schon über ein Jahr hier im Westen gearbeitet hatte:

„Wenn ich das ganze Theater hier sehe, widert es mich an! Ich sitze hier im „goldenen Westen" und kann niemandem drüben helfen! Ja, ich habe immer geglaubt, der Osten sei schlecht, aber es gibt noch schlechteres! Was soll ich noch länger wie die Katze um den heißen Brei reden: ich habe mich entschlossen, für immer nach Leipzig zurückzugehen!"

Er ist nur einer von Tausenden, die mit den gleichen Hoffnungen kamen und nun dem Westen wieder den Rücken kehren. Die Statistik weist Zahlen auf, die uns erschrecken müßten: jeder fünfte Jugendliche, der den Weg aus der „DDR" zum Westen eingeschlagen hat, kehrt wieder zurück! Ein verhängnisvoller Strom von jungen Menschen zwischen den Grenzen, — voller ungelöster Fragen, einsam, verbittert, enttäuscht, ohne menschliche Bindungen. Wer hat hier versagt?

Die volle Lohntüte allein macht noch nicht glücklich, auch nicht das „Eingliedern" in den Arbeitsprozeß, — es liegt meist nicht am Beruf, wenn die Enttäuschung kommt. Es liegt an anderen Dingen, die unwägbar sind. Eine Schlafstelle irgendwo ist noch lange kein Zuhause. Und worauf soll man sich freuen am Feierabend? Wenn man jemanden wüßte, dem man sich anvertrauen könnte, oder wenn man Anschluß an eine Gemeinschaft fände, dann wäre es anders. Aber das sei fast unmöglich, sagen alle, die von drüben kommen.

Der wahre Grund für das Scheitern all dieser Hoffnungen liegt nicht bei den Jugendlichen selbst, er liegt bei uns! Er beruht auf dem Fehlen menschlicher Kontakte, innerer Bindungen und vertrauensvoller Aufgeschlossenheit auf unserer Seite. Wir sind alle so beschäftigt mit Geldverdienen und Geldausgeben, daß wir gar nicht sehen, was neben uns vorgeht. Ist nicht die westdeutsche Jugend am allerersten dazu aufgerufen, hier zu helfen? Gewiß, wir können keine Arbeitsplätze zur Verfügung stellen, kein Zuhause bieten, keine materielle Hilfe im großen Rahmen leisten, — aber das ist es ja gar nicht, was fehlt. Haben wir und unsere Eltern nicht selber unsere Heimat verloren? Müßten wir nicht am ehesten verstehen, was es heißt, nur als „halber Mensch" zu gelten? Kein Daheim zu haben und ganz von vorne anzufangen, ganz auf sich gestellt? Wissen wir überhaupt, wer neben uns in der Schule sitzt, an der Werkbank steht, jeden Morgen mit uns durch die gleiche Bürotür geht oder auf der Zeche mit uns arbeitet? Warum forschen wir nicht mal nach, wer von drüben kommt? Sollte es denn so schwer sein, mal ein ermunterndes Wort zu sagen, eine kleine Hilfe zu geben, ein wenig Zeit übrig zu haben zu einer gemeinsamen Stunde, zu einer Aussprache, zu einer Einladung in unsere Jugendgruppe oder zu uns nach Hause? Es ist so wenig und doch so viel, wenn man weiß, daß ein Lebensschicksal davon abhängen kann.

Na, Kleiner, schwimm doch!

Schwimmen wird Mode — Kampf dem Ertrinken — Wann erhalte ich den Grundschein der DLRG?

Wenn die alten Griechen einen Menschen furchtbar dumm fanden, dann sagten sie von ihm achselzuckend: „Er kann weder schwimmen noch lesen." So selbstverständlich war es im Ursprungsland der Olympischen Spiele, daß jeder sich über Wasser halten konnte. Aber auch die Germanen und Römer waren tüchtige und erfahrene Schwimmer. Doch mit dem Verfall der alten Völker büßte auch der Sport sein Ansehen ein.

1797 ist es endlich soweit, daß wir in einem kleinen Lehrbuch der Leibesübungen lesen können: „Bisher ist das Ertrinken Mode gewesen, weil das Schwimmen nicht Mode ist . . . Soll nicht endlich bei uns das Schwimmen Mode werden? Schwimmen muß das Hauptstück der körperlichen Erziehung werden." Nun, nur allmählich wurde das Schwimmen in Deutschland tatsächlich Mode. 1922 wurde statistisch ermittelt, daß nur zwei bis drei von hundert Einwohnern Deutschlands schwimmen konnten. Heute sind immerhin schon vierzig Prozent Schwimmer, aber sechzig Prozent sind immer noch im Wasser so hilflos wie ein Fisch auf dem Trocknen. Dem Fisch kann nicht geholfen werden, den Menschen kostet es aber nur wenig Schweiß, und er fühlt sich im Wasser wie in seinem Element. Wenn alles so leicht wäre wie das Schwimmen . . .

Wie lerne ich heute schwimmen?

Jeder Mensch kann schwimmen. Der Auftrieb des Wassers treibt jeden, der seine Lungen voll Luft hat, immer wieder an die Oberfläche. Wer dazu noch richtig strampelt, mit Füßen und Händen auf das Wasser drückt, sinkt erst gar nicht auf den Grund. Etwas Ähnliches müssen sich auch die Brüder jenes älteren Ostpreußen gedacht haben, der mir einmal von seinem „Schwimmunterricht" erzählte. Die Burschen schnappten sich eines Tages den Fünfjährigen, ruderten mit ihm in einem Boot auf einen der masurischen Seen hinaus, an eine Stelle, die nicht allzu tief war und an der sie bis auf den Grund sehen konnten. Ja, und dann schmissen sie den kleinen einfach ins Wasser. Wenn er nach einigem Gestrampel sang- und klanglos untergegangen war, tauchte einer der Großen und fischte ihn wieder auf. Als der Kleine von dem Spaß nach dem sechstenmal nun doch endlich die Nase voll hatte, weil er immer soviel Wasser schluckte, wurde ihm brüderlich geraten: „Na, Kleiner, schwimm doch!" und er flog zum siebentenmal in den See

Ganz so hart sind die Methoden nicht mehr, mit denen man heute schwimmen lehrt. Als Anfänger wendet man sich am besten an die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG), die neben anderen Aufgaben auch die kostenlose Erteilung von Schwimmunterricht für Nichtschwimmer übernommen hat. Die Lehrer der DLRG lassen nun ihre Schüler nicht unglücklich an der Angel hängen, wie es manchem Anfänger in seinen Alpträumen ängstlich vorschwebt. Hier lernt man das Schwimmen ohne alle Hilfsmittel. Auf dem Land werden



die Schwimmbewegungen erklärt und geübt. Dann werden im flachen Wasser Spiele und Übungen gemacht, um den Schwimmanfänger an das Wasser zu gewöhnen und ihm die Scheu zu nehmen. Und dann geht es an die Schwimmbewegungen im Wasser, und es dauert nicht lange, dann war der Schwimmschüler einmal ein Anfänger. Zum Abschluß werden von der DLRG dann Prüfungen für das Freischwimmerzeugnis und das Fahrtenschwimmerzeugnis abgenommen. Wer eine Urkunde und ein Abzeichen als Freischwimmer erwerben will (wir haben es hier abgebildet), muß fünfzehn Minuten schwimmen und aus einem Meter Höhe ins Wasser springen. Der Fahrtenschwimmer schwimmt dreißig Minuten und macht einen Sprung aus drei Meter Höhe.

Es ist also gar nicht schwer, sich die Zeugnisse zu erschwimmen. Die Ostpreußen waren



schon immer gute Schwimmer. Es ist ja auch kein Wunder bei den zahllosen Gewässern in Ostpreußen, von den masurischen Seen bis zum Kurischen Haff und der Ostsee.

Das sollte auch unter der ostpreußischen Jugend von heute so bleiben. Auch hier gibt es wohl für die meisten die Möglichkeit, Schwimmen zu lernen. Seen, Flüsse, Badeanstalten oder Hallenbäder sind doch fast überall in der Nähe. Gerade jetzt bei Beginn des Winters bietet sich in den größeren Städten die Gelegenheit, in den Hallenbädern einen Lehrgang der DLRG mitzumachen, um für die nächsten Sommerferien gerüstet zu sein

Die Hamburger unter unseren jungen Lesern können an folgenden Ausbildungskursen der DLRG im Anfangsschwimmen (und auch im Rettungsschwimmen) teilnehmen. Montags: Badeanstalt Hohe Weide 19.30 Uhr, Badeanstalt Thedestraße 20.30 Uhr, Hallenbad Harburg 20.30 Uhr. Dienstags: Neumann-Reichardt-Bad 20.15 Uhr. Mittwochs: Bismarck-Bad Altona 20.30 Uhr. Donnerstags: Neumann-Reichardt-Bad 19.15 Uhr. Freitags: St.-Pauli-Bad 20.45 Uhr.

Es tötet, wer nicht rettet

Wer schon ein einigermaßen guter Schwimmer ist und das Brust- und Rückenschwimmen beherrscht, wird kaum unüberwindliche Schwierigkeiten haben, das Zeugnis für Rettungsschwimmer, den Grund- und den Leistungsschein der DLRG zu erwerben. Als Leistungen für den Grundschein werden fünfzehn Minuten Dauerschwimmen verlangt, weiter hundert Meter Kleiderschwimmen, fünfzehn Meter Tauchen, zweimal Tieftauchen (zwei bis drei Meter), dreißig Meter Retten eines Menschen, Kenntnis der Befreiungsgriffe und der Behandlung eines Geretteten. Als Ausweis bekommt der Rettungsschwimmer eine Urkunde und ein Bronzeabzeichen, das wir hier abgebildet haben. Die Bedingungen für den Leistungsschein sind etwas schwerer.

In Deutschland ertrinken jährlich immer noch etwa dreitausend Menschen, während es kurz nach dem Ersten Weltkrieg durchschnittlich achttausend waren. Daß diese erschreckend hohe Zahl herabgesunken ist, ist im wesentlichen mit auf die Arbeit der DLRG zurückzuführen. Durch ihre Angehörigen wurden so im Jahre 1956 über 1900 Menschen vor dem Ertrinken bewahrt. In diesem Jahre werden auch die von dem ostpreußischen Rettungsschwimmer in St. Peter geretteten Kinder unter der stattlichen Zahl sein. (Das Ostpreußenblatt veröffentlichte am 10. August einen Artikel über diese Rettungstat.)

In dem kleinen Lehrbuch der DLRG steht ein weises Wort aus dem Fernen Osten: „Der Retter eines Menschen ist größer als der Bezwinger einer Stadt." Bei den alten Römern hieß es: „Es tötet, wer nicht rettet."

P. A. N.

Auch hier liegt eine Aufgabe, die wir nicht übersehen dürfen.

In dem Bericht aus Kamen heißt es, daß der Weg nach Ostpreußen über Mitteldeutschland führt. Wir alle sollten uns vor Augen halten, daß jeder Weg aus vielen kleinen Steinen zusammengesetzt ist und daß wir mit jeder menschlichen Brücke zu der Jugend von drüben einen neuen Stein auf diesem Weg in die Heimat hinzufügen. W. E. F.

Wir werden in den folgenden Nummern der Jugendbeilage noch näher auf dieses Thema eingehen und versuchen, ein Bild vom Leben der Jugend in der „DDR" zu zeichnen.

Ostpreußische Jungen in der Zwischenrunde zum DFB-Jugendpokal

Beim Zwischenrundenspiel um den Jugendpokal des Deutschen Fußball-Bundes am 3. November in Bottrop zwischen Westdeutschlands und Norddeutschlands Fußballnachwuchs waren in der Nordmannschaft zwei ostpreußische Jungen dabei: Peter Rasch als Torwart und Jürgen Kurbjuhn als linker Verteidiger. Peter Rasch aus Königsberg gehört jetzt dem SuS Bergedorf an, Jürgen Kurbjuhn dem Buxtehuder Sportverein; sein Vater, Arno Kurbjuhn war Verteidiger beim Pol.-Sportverein Tilsit, später beim MS von der Goltz. Das Spiel vor 3000 Zuschauern stand 1:1, als der Halbrechte, Kuster, von der Westmannschaft einen Rückzieher auf das Nordtor schoß, bei dem der prächtig haltende Torhüter Rasch bereits ausgeschaltet war. Der linke Verteidiger, Kurbjuhn, schlug den Ball mit einem kräftigen Stoß aus dem Tor heraus. Es war unklar, ob dieser Ball vor oder erst hinter der Torlinie herausgeschlagen wurde. Schiedsrichter Schreiber entschied auf Tor, und so ging das Spiel mit 1:2 ungünstig für die norddeutsche Mannschaft aus. Ihr Verbandstrainer, Martin Wilke, war trotz dieses Spielausganges mit der Leistung seiner Jungen recht zufrieden.

Kraft ist das, was ich brauche. Kraft: das ist das Leben so zu fassen, wie es ist, und ungebrochen durch es — ohne Klagen und viel Weinen — mit Stärke seine Arbeit tun. Sich nicht verleugnen — seine Persönlichkeit, die man nun einmal ist, aber sie verwesentlichen. Das Zufällige, Üble, Dumme aus sich ausjäten und das stärken, was von einem weiteren Gesichtspunkt aus gesehen, von Wert in uns ist. „Mensch werde wesentlich!"

Käthe Kollwitz
(geb. am 8. 7. 1867 in Königsberg)

Jugendfreizeit in Plön

Jochen Brix schreibt uns aus Lüneburg:

„Wo hätten wir wohl so stark an unsere Heimat erinnert werden können wie in dem seenreichen Plön, unserem Patenkreis? Ähnlich wie dort muß es nach den Erzählungen von Eltern und Freunden in Masuren aussehen. Vielleicht sind dort die Wälder dunkler, vielleicht überwiegt dort der Nadelwald, aber das lebendige Bild, das Hügelland, Wälder, Seen und Felder dort in der Heimat bieten, fanden wir auch hier in unserem Patenkreis. Eine Fünfseenfahrt führte uns mitten hinein in die paradiesische Landschaft der Holsteinischen Schweiz. Es war eine schöne Freizeit, die uns Jungen aus dem nordöstlichen Ostpreußen auf dem Koppelsberg bei Plön zusammenführte und uns viele abwechslungsvolle Stunden brachte. Die Betreuer unserer Gemeinschaft gaben sich alle Mühe, uns auch heimatpolitische Fragen nahezubringen. Das war gewiß keine leichte Aufgabe. Bei diesen Gesprächen und Filmvorführungen, ebenso bei unserem Besuch der Trakehner Zucht, wurde uns klar, wie wichtig es ist, unsere heimatliche Kultur zu bewahren. Gewiß läßt sich bei solchen Veranstaltungen noch vieles verbessern. Ich meine aber, daß keiner von uns die nachhaltigen Eindrücke vergessen wird, die uns die Begegnung mit anderen jungen Ostpreußen vermittelte. Wir konnten vieles erfahren, worüber wir bisher nur lückenhaft oder gar nicht Bescheid wußten. Das hat manchen von uns nachdenklich gemacht. Wir haben uns Gedanken darüber gemacht, welches Erbe wir hier zu wahren haben. So waren Ernst und Freude in dieser Freizeit wunderbar gemischt, und dankbar fuhren wir heim." (Ein Bild, das die Teilnehmer dieser Freizeit zeigt, brachten wir in Folge 43 vom 26. Oktober auf Seite 6. Die Redaktion.)

Etwas Erfreuliches!

Unter dieser Überschrift berichtet Rektor Erich Neufeldt aus Elmshorn über die Erfahrungen, die er auf dem Jugendleitertag des Landesjugendringes Schleswig-Holstein am 20. Oktober in Kiel machen konnte. Das Erfreuliche ist die Feststellung, daß man der Jugend zu unrecht vorwirft, sie hätte kein Interesse mehr für den deutschen Osten.

„Unter den Arbeitsthemen" — so schreibt Rektor Neufeldt, „befand sich auch die Aufgabe: Ostkunde in der Jugendgruppe. Jugendleiter aus allen Verbänden, von der DAG über Sport- und Turnvereine, Jugend-Rotkreuz bis zu den kirchlichen Jugendbünden, — sie alle wollen diesem Gebiet ihr besonderes Interesse zuwenden."

Rektor Neufeldt hielt das einleitende Referat. Daß alle Teilnehmer dieser Tagung ohne die geringste Ausnahme die Dringlichkeit und Wichtigkeit der Ostkunde in den Jugendgruppen bejahten, — diese Tatsache erhält noch dadurch ihre besondere Note, daß über ein Drittel der Anwesenden gebürtige Holsteiner waren. In einer lebhaften Diskussion wurden Mittel und Wege gesucht, um der gesamten deutschen Jugend den Osten besonders nahe zu bringen. Es würde zu weit führen, alle Vorschläge zu nennen, die erarbeitet wurden. Nur der Schlußsatz — so schreibt Rektor Neufeldt — „soll hier erwähnt werden: ‚Der Wunsch aller Jugendleiter ist es, ein aufgabengemäßes Buch in die Hände zu bekommen, daß Aufschluß gibt über geschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Gegebenheiten des gesamten deutschen Ostens, über Liedgut, Volkstanz und Brauchtum. Dieses Buch zu einem erschwinglichen Preis allen Jugendverbänden und -leitern zugänglich zu machen, wäre eine dankbare Aufgabe für das Gesamtdeutsche Ministerium oder für die einzelnen Vertriebenenministerien'."

Anmerkung der Redaktion: Es sind wohl Bücher erschienen, die über Geschichte, Wirtschaft und Kultur des gesamten deutschen Ostens Aufschluß geben. Es dürfte aber schwierig, wenn nicht unmöglich sein, in **einem** Buch außer diesen Themen auch noch Liedgut, Volkstanz und Brauchtum des deutschen Ostens zu behandeln. Über die gewünschten Themen ist eine solche Fülle von Literatur vorhanden, daß es uns schon aus räumlichen Gründen nicht möglich ist, die einzelnen Titel aufzuführen. Jeder Jugendleiter wird sich aus dem erschienenen Material das heraussuchen müssen, was für seine Arbeit wesentlich ist. Die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, **ist gern bereit, Rat und Auskunft zu erteilen.**

Ein Leserbrief zum Thema:

Sind die meisten jungen Ostpreußen in der DJO?

Dieser Brief, den Hans-Werner Erdt aus Itzehoe vor einigen Tagen an die Jugendbeilage richtete und den wir hier im vollen Wortlaut wiedergeben, wird sicher bei vielen jungen Lesern Zustimmung finden oder auch hier und dort auf Widerspruch stoßen. Ein Thema, über das wir uns Gedanken machen sollten!

Hans-Werner Erdt schreibt:

Liebe Freunde!

Den äußeren Anlaß zu meinem Brief gab mir der erste Teil des Satzes aus der Einladung zu dem Wochenendlehrgang in Lübeck, die der Landesgruppenwart der ostpreußischen Jugend in Schleswig-Holstein, Kurt Olschewski, in Folge 42/57 des Ostpreußenblattes veröffentlichte. Es heißt dort: „Die meisten ostpreußischen Jugendlichen in Schleswig-Holstein befinden sich sicher in der DJO . . ." Dieser Satz ist trotz aller nachfolgenden Einschränkungen falsch. Wie diese Tatsache zu bewerten ist, darüber will ich mir einige Gedanken machen. Ich möchte sie unter zwei Gesichtspunkten zusammenfassen:

1. Kann und soll die DJO die meisten Jugendlichen des Ostens aufnehmen?

2. Darf die DJO mit größerer Anhängerschaft rechnen, als ihre Mitgliederzahl erwarten läßt?

1. Die DJO kann überhaupt nicht die meisten ostpreußischen Jugendlichen — das gilt in gleicher Weise für die Jugendlichen aller anderen Ostprovinzen — erfassen. Es gibt einige Faktoren, die das verhindern. Ich denke zum Beispiel an die verstreute Wohnweise unserer Landsleute, an den Mangel geeigneter Persönlichkeiten, an zahllose, individuell verschiedene Gründe, die es — wie in meinem Falle — nicht ermöglichten, sich trotz guten Willens einer Gruppe anzuschließen. Das ist jedoch in meinen Augen nicht grundsätzlich ein schwerwiegender Nachteil, denn soll die DJO unbedingt die meisten jungen Ostpreußen aufnehmen? — Sie will einen Stamm von jungen Menschen heranbilden, die bereit und fähig sind, einst im deutschen Osten erneut Kulturarbeit zu leisten. (Soweit glaube ich ihre Satzungen zu kennen.) Dafür sind aber jetzt und erst recht in der Zukunft Idealismus, Pflichtgefühl und Opferbereitschaft für den Gedanken an die Heimat, fürs Vaterland erforderlich. Diese Eigenschaften erwartet die DJO auch heute schon bei ihren Mitgliedern. Dann darf sie aber nicht — wenn sie nicht zu ihrem eigenen Schaden an Niveau verlieren will — auf „die Meisten" setzen, denn die Menge auch unserer ostpreußischen jugendlichen Landsleute überläßt diese Sorgen leider den anderen, und die werden eine Minderheit bleiben. Das ist aber kein Grund zur Resignation, weil es schon oft so gewesen ist. Wenige werden den Stamm bilden und viele, wenn der Tag kommt, mitreißen; auch das ist oft so gewesen.

2. Schon aus den oben angeführten Gründen, warum die DJO nicht alle jungen Ostpreußen erfassen kann, ergibt sich die Folgerung, daß es einige geben muß, die ihr geistig nahestehen, obwohl sie nicht zu ihren Mitgliedern zählen. In dieser Annahme finde ich mich durch einige Zuschriften an die Jugendbeilage bestätigt. Darüber bin ich um so mehr erfreut, als ich bei einem Wochenendlehrgang meiner Heimatstadt hören mußte, daß auf die Einladung im Ostpreußenblatt hin nur zwei Meldungen eingegangen waren. Um die Tagung durchführen zu können, mußten Extraeinladungen verschickt werden. Das ist höchst bedauerlich und ein Beweis für meine oben angeführte Behauptung über die Einstellung der meisten jungen Ostpreußen.

Doch jeder, der sich schon einige Gedanken über die Wiedergewinnung Ostpreußens gemacht hat, sollte sich darüber klar geworden sein, daß wir in unserer gegenwärtigen politischen Lage nichts anderes tun können, als die Idee der Heimat zu pflegen, um sie vor dem drohenden Untergang im Tagesgeschehen zu bewahren, das sie oft zur Sinnlosigkeit zu verurteilen scheint. Die Bedeutung, die im Rahmen dieser Aufgabe solche Lehrgänge haben, die dazu geeignet sind, viele Jugendliche, die sonst allein Ostpreußen vertreten müssen, zusammenführen und sie in ihrem Streben zu bestärken, liegt auf der Hand. Denn wir alle schweben in der großen Gefahr, in unserer neuen Heimat aufzugehen und zu vergessen, daß wir **heimatlos** sind, daß unser ganzes Leben hier etwas Provisorisches bleibt. Das gilt besonders für die Allerjüngsten, aber auch für diejenigen, die noch — wie ich — bewußt einige Kinderjahre in der Heimat verleben durften. Unsere Eltern werden die Heimat nicht vergessen. Aber ich wiederhole nur, was schon häufig gesagt worden ist, wenn ich uns mahne, **aus der Ferne in der Heimat Wurzeln zu schlagen**, daß auch wir — vielleicht noch nach langer Zeit, wie es unsere Eltern tun — mit echter Sehnsucht im Herzen unsere Forderung erheben können.

Auf dem Wege zu diesem Ziel helfen uns Lehrgänge weiter. Ich möchte nur hoffen, daß ihre Zahl noch erhöht wird; denn ich bin überzeugt, daß nach und nach alle, die sich gerufen fühlen und damit beweisen, daß sie der Heimat würdig sind, sich zur Teilnahme einfinden werden. Denn der Kreis der jungen Menschen, die bereit sind, in den Osten zurückzukehren, ist trotz allem größer, als die Mitgliederzahl der DJO erkennen läßt. Um alle diese, die überall im Lande, jeder an seinem Platz, für die Heimat eintreten, anzusprechen, habe ich diese Zeilen geschrieben. Für uns bietet sich in der Jugendbeilage eine Möglichkeit zum Gedankenaustausch und zur Diskussion, die wir nicht ungenutzt lassen sollten. Sie kann uns Rückhalt, uns Mittelpunkt werden.

In dieser Hoffnung grüße ich alle Gleichgesinnten mit Heimatgruß

Hans-Werner Erdt,
(24b) Itzehoe, Dorfstraße 16

*

Ehe Ihr daran geht, Euer Für und Wider zu den Gedanken von Hans-Werner Erdt zu erwägen, läßt sich vielleicht noch dieses und jenes als Ergänzung sagen. Damit sollen aber lediglich einige Probleme angeschnitten werden, die mit dieser Frage in engem Zusammenhang stehen; keinesfalls soll damit die Diskussion vorweg genommen werden.

Unter Punkt 1 hat Hans-Werner ein paar von den Gründen angeführt, die seiner Meinung nach bei vielen jungen Ostpreußen die Mitgliedschaft in der DJO verhindern. Gewiß, es gibt eine Menge besonderer Gründe dafür bei den einzelnen, aber ob diese bei näherem Zusehen auch wirklich so stichhaltig wären? So schrieb neulich ein Sechzehnjähriger aus einer Großstadt: „Bei uns ist auch eine Gruppe von der DJO, bin auch mal dagewesen. Aber die Kameraden gefielen mir nicht so besonders, an dem Heimabend war auch nichts richtiges los! Ich weiß noch nicht, ob ich mal wieder hingehe . . ."

Hier liegt der Fehler offensichtlich bei dem Jungen selbst. Wer nur mal so reinguckt, kann nicht mit der Gemeinschaft verwachsen. Und wenn am Gruppenabend nichts „los" ist, warum bleibt er nicht dabei, bis er selber mit guten Vorschlägen zur Ausgestaltung kommen kann? Vielleicht ist das der springende Punkt bei vielen: daß sie der Ansicht sind, eine Gruppe müßte ihnen nur etwas **bieten**, dürfe aber nichts von ihnen fordern an Mitarbeit oder Bereitschaft zum Einsatz.

Ein weiterer Grund, den man häufig von jungen Menschen nennen hört: „Ich mag nicht in einer Organisation sein! Dieser ganze Apparat mit Gruppenleiter, mit Ferienfahrten und Heimabenden, mit Tagungen und Versammlungen geht mir auf die Nerven!" Diese Worte könnte man vielleicht noch bei einem Teil der älteren verstehen, die noch den HJ- und BDM-Betrieb mitmachen mußten und, einmal zutiefst enttäuscht, nach dem Zusammenbruch für immer „die Nase voll" hatten von allem, was irgendwie nach Jugendorganisation aussah. Man wird sie wahrscheinlich nie mehr gewinnen können, auch wenn heute die Voraussetzungen noch so verschieden von den damaligen sind. Aber wenn die jüngeren sich gegen eine Mitgliedschaft in einer Jugendgruppe wehren, warum tun sie das? Weil der eine oder andere sich in seiner Freiheit beschränkt fühlt? Oder weil er den Anforderungen einer Gemeinschaft lieber ausweichen möchte?

Hans-Werner Erdt führt noch einen anderen Grund an: den Mangel an geeigneten Persönlichkeiten. Jeder von Euch wird sich denken können, daß es keine leichte Aufgabe ist, eine Gruppe zu leiten, daß es eine Menge Arbeit und Opfer an Freizeit und persönlichen Lebensgewohnheiten erfordert, ohne daß nun immer gleich als Lohn eine sichtbare Leistung zu erreichen ist.

So wie es heute schwer ist, Nachwuchs für die sozialen Berufe zu finden, so ist es leider auch hier: wer bringt heute noch den nötigen Idealismus und die erforderliche Bereitschaft auf? Es ist nicht abzusehen, wie viel mehr zu erreichen wäre, könnte man den Kreis von geeigneten Gruppenleitern vergrößern.

Dazu noch einmal die Stimme eines siebzehnjährigen Ostpreußen, die zunächst schockiert, aber dann vielleicht zu denken gibt. „Ne!" sagte er, „da geh' ich jetzt nicht mehr hin! Ich war ja nun lange genug dabei und kann mir schon ein Urteil erlauben. Die Kameraden, ja, die waren prima! Aber was da so an Gruppenleitern da ist, die verstehen uns doch nicht! Sie sind wohl zum Teil nun zehn bis fünfzehn Jahre älter als wir, aber mir kommt es vor, als ob eine ganze Generation dazwischenliegt. Sie haben den Krieg noch bewußt erlebt, die Front und die Flucht und den Zusammenbruch, — das kennen wir Jüngeren doch nicht mehr. Vielleicht sind sie darum so anders als wir, nicht nur älter, sondern wirklich anders! Sie geben sich alle Mühe mit uns sogenannten „Halbstarken", aber weil sie uns doch nicht verstehen können, versuchen sie nur, uns zu erziehen. Und das gefällt mir nicht."

Das ist nur eine Einzelstimme und sicher eine sehr persönliche, aber es ist vielleicht doch etwas Wahres daran, daß die heute Dreißigjährigen und die Siebzehnjährigen mehr trennt als der äußere Abstand von wenig mehr als einem Jahrzehnt? —

Eine bittere Enttäuschung, die Hans-Werner machen mußte, hat er nicht verschwiegen: auf eine Einladung im Ostpreußenblatt zu einem Wochenendlehrgang hin meldeten sich nur zwei Stimmen! Vielleicht darf man hier hinzufügen, daß es mit der Beteiligung der ostpreußischen Jugend an der Jugendbeilage ähnlich traurig aussieht! Hin und wieder zeigen sich erfreuliche Ansätze zur Mitarbeit, aber dann herrscht wieder für Wochen tiefes Schweigen! Sollten wir nicht die Möglichkeit zum Gedankenaustausch nutzen, wie Hans-Werner am Schluß seines Briefes sagt? Hier sind so viele Fragen angeschnitten, die jedem von uns „unter den Nägeln brennen" müßten. Wer schreibt zu diesem Thema?

Richtet Eure Zuschriften an M. E. Franzkowiak, Düsseldorf-Heerdt, Pestalozzistraße 30.

Gesine kauft eine Karte

Allenstein? Das liegt doch an der Werra?

Mein Zug fährt erst in einer Stunde, da habe ich ja noch genügend Zeit, mir aus dem nächsten Buchladen eine Deutschlandkarte zu holen. Im Schaufenster lockten stapelweise Landkarten und Prospekte. Also hinein ins erste beste Geschäft.

„Sie wünschen bitte?"

„Ich hätte gern eine Deutschlandkarte."

„Wünschen Sie eine Autokarte oder eine geophysikalische Karte?" „Ich möchte mir die Karten erst einmal ansehen!"

Die erste reicht bis zum „Eisernen Vorhang", die zweite sogar bis Berlin, doch dann ist Schluß. „Nein, vielen Dank, ich wollte eine Deutschlandkarte und keine Karte der Bundesrepublik."

Im nächsten Laden frage ich gleich nach einer Karte von Deutschland, auf der mindestens die Grenzen von 1937 und auch die angrenzenden Gebiete eingezeichnet sind. Man bietet mir eine an, auf der man im Osten gerade noch Leipzig erkennen kann, aber die dafür im Westen bis nach Paris reicht.

Drei Straßen weiter betrete ich ein neues Geschäft. Nein, Deutschlandkarten gibt es nicht. So ergeht es mir noch in fünf weiteren Läden. So langsam wird die Sache spannend, es muß doch in Deutschlands „Tor zur Welt", wie Hamburg genannt wird, eine einzige Deutschlandkarte geben, auf der wirklich Deutschland eingezeichnet ist!

Im nächsten Laden: ein Lichtblick! „Ja, wir haben Karten, auf denen die Ostgebiete eingezeichnet sind!" Die eine reicht bis Danzig, und auf der anderen kann man gerade noch Elbing erraten. „Wo wollen Sie denn hinfahren?"

„Nach Ostpreußen!"

„Aber das geht doch nicht, das liegt doch hinter Polen, mitten in Rußland . . !"

Wieder betrete ich mit Büchern und Karten vollgestopfte Räume. Um ganz sicher zu gehen, erkläre ich dem Buchhändler, daß ich mit einem Auto nach Allenstein fahren möchte und dazu unbedingt eine Deutschlandkarte brauche. Erst sieht er mich ein bißchen zweifelnd an, dann sogar mitleidig lächelnd.

„Nach Allenstein wollen Sie? Allenstein liegt doch an der Werra! Da nehmen Sie doch am besten eine Karte, auf der die Autostraßen des Weserberglandes aufgezeichnet sind."

Sehr gescheit habe ich bei dieser Auskunft bestimmt nicht dreingesehen. Meine Gedanken rutschen alle durcheinander, wie ein aus der Bahn gekommener Film: Allenstein diesseits des Eisernen Vorhangs, — Deutschland reicht im Westen bis über Paris hinaus —! Tolle Aussichten!

Aber die Wirklichkeit?

Deutsche Landkarten hören an der Zonengrenze, bestenfalls an der Oder-Neiße-Linie auf. Verkaufen sich denn die Karten so schlecht, die im Osten weiterreichen? Oder sind die paar Quadratzentimeter Papier so teuer? Aber das kann es ja nicht sein, denn dann würde man nicht halb Frankreich mitdrucken.

Ich stelle mir vor, ich würde nach Tibet reisen und mir in Llahsa eine Karte von Tibet kaufen. Für mich wäre dann das auf der Karte eingezeichnete Gebiet Tibet. Genau so muß es doch den ausländischen Touristen ergehen, die Deutschland besuchen. Weil sie zum größten Teil nur den Westen Deutschlands bereisen, glauben Buchhandel und Verleger, es genügten Deutschlandkarten, die nur bis Berlin reichen. Manchmal steht unter der großartigen Überschrift „Deutschlandkarte" noch ganz klein vermerkt: „Ohne die Ostgebiete", — aber wer sieht denn da schon hin?

Nach sechs Stunden habe ich meine gesuchte Karte dann endlich gefunden. So geschehen in Hamburg. Es gibt also tatsächlich in Hamburg Deutschlandkarten, die ihre Überschrift zu Recht führen.

Könnte es nicht mehr davon geben?

Gesine Steiner,
Buxtehude, Ottensener Weg 59

HEIMAT

Die Worte stammen von einem jungen, deutschbaltischen Mädchen und wurden von Gottfried Wolters überarbeitet.

Heimat, dir ferne
leuchten uns Sterne,
brennt uns die Sonne,
braust uns der Sturm.

Und unser Leben
und unser Streben,
Heimat, dir ferne,
gilt dir allein.

Du gibst uns Stärke
für unsre Werke.
Heimat, dein Wille
sei uns Gebot.

Ende dieser Beilage



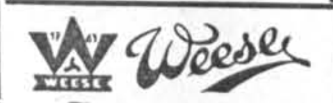
Achtung!
Bestellen Sie jetzt vom heimatvertriebenen Fachmann
Edelrosen 10 Stück 6,50 DM
Polyantha 10 Stück 9,50 DM
Jap. Parkrosen 10 Stck. 10,— DM
alles auf frosthartem Wildling veredelt. Verp. frei Nachnahmeversand.
ERWIN KRÜGER
Baum- und Rosenschulen
(24 b) Tornesch, Holstein

Vom neuen Fang! Dauerware!
Salzfettheringe zu neuen Kartoffeln lecker, lecker!
Probe-Bahneimer br. ca. 12½ kg 12,40 DM. ⅛ Tonne br. ca. 17 kg ca. 135 Stück 15,95 DM, ¼ Tonne br. ca. 35 kg ca. 270 Stück 27,35 DM. Postdose ca. 4½ kg 5,45 DM. Verpack. frei, ab Matjes Napp. Abteilung 58, Hamburg 39

ALFRED LEO
Möbeltransport
Stadt- und Fernumzüge
(früher Königsberg i. Pr.)
Hamburg 23 - Roßberg 12
Fernruf **25 23 29**

Letztes Angebot aus Holland!
100 Tulpen
Ia Qualität in
10 verschiedenen Sorten
u. auffallend schönen Farben jede Sorte für sich verpackt
Einschl. Pflanzanweisung. Ohne Zoll- u. Portokost. ganz frei Haus. DM **11,50**
Jetzt noch die beste Pflanzzeit!
Gleich bestellen, Lieferung erfolgt sofort nach Eing. Ihrer Bestellung.
Klostergärtnerei Hillegom T 94 in Holland (Imp. A. Meyer)

Doennigs Kochbuch
neue erweiterte Auflage
Leinen 19,50, Ratenzahlg. 21,—
Hans Andresen, Buchhandlung
Uetersen i. H., früh. Ortelsburg



Echte Thorner Pfefferkuchen
nach uralten Rezepten,
gegen **spesenfreie Nachnahme**
direkt aus der Fabrik Sortimente zu: DM 6.– / DM 8.– / DM 10.–
15 Pakete Katharinchen allein DM 9.–
8 Pakete Katharinchen allein DM 4.80
Weese GmbH., jetzt Itzehoe/Holstein

Mehr Freude beim Essen durch formschöne ESSBESTECKE versilbert, erstklassig und: außergewöhnlich preiswert
Verlangen Sie Gratisprospekt!
Versand Irma Frye
Hannover, Bödekerstraße 15

Reform-Unterbetten
ab 23,50 DM. Preisliste gratis.
Reutlingen, Postfach 162

Ein beliebtes Geschenk
Ur-Elch
42 %
der hervorragende heimatliche Tropfen
1/1 Fl. **12,00** DM
Versand porto- u verpackungsfrei gegen Nachn
Gastwirte und Fachhandel bitte Preisliste anfordern.
Likörfabrik
Walter Runde, Einbeck

Kaffee-Werbepaket: Ia Nebenverd. 3x125-g-Sichtdose nur 7.04 postfrei. Seit 1923! Kehrwieder 308, Hambg. 1



Frei Haus liefern wir unsere
guten Betten
mit jeder gewünschten Federnfüllung, auch mit handgeschl. weißen Gänsefedern wie zu Hause gehabt.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Ausf. Preisliste gratis.
Bettenhaus Raeder
Elmshorn, Holstein 8

Photofreund
Otto Stork
ostpr. Lichtbildner und Vortragsredner, berät seine Landsleute beim Kauf von Kameras nebst Zubehör sowie in allen Photofragen
Preiswerte mustergültige Photoarbeiten!
Reproduktionen alter Bilder und Photos
Ostpreußenbilder
Fragen Sie unverbindlich an bei
Photofreund Otto Stork
Stuttgart-S 10
Sonnenbergstraße 8

Treffen der 161. I.D.
16./17. November 1957
ab 18 Uhr
Gasthaus „Alte Fink"
Göttingen.
Anmeldung Städt. Verkehrsamt.

Handgewebte Teppiche nur 36 DM
2x3 m aus Ihr. alt. Kleid usw. Brücken, Läuf., Bettumrand. auch aus Wolle u. Cuprama in mod. Farb. Prospekt kostenlos. Bisher über 6000 Aufträge ausgef. Zu Weihnachten bitte rechtzeitig bestellen.
Roslies Huse-Krack, Handweberei
Reit i. Winkl (Oberbay.) Postf. 41 (fr. Ostpr.)

Stricken Sie?
für nur DM **1.45** liefern wir 10 Lot/100 gr. Handstrickgarn fast unzerreissbar, weich wie Watte in 40 Farben. Fordern Sie kostenlose Muster, Sie werden überrascht sein!
H. Gissel Nachfolger
(16) Steinbach (Taunus) Abtlg. 12

Ostpreußische Landsleute
Marken-Schreibmaschinen
mit Höchstrabatt bei Barzahlung z. B.
Juwel-Quick: Barpreis 192,— DM
Triumph-Gabriele o. K.: Barpreis 276,45 DM
Olympia SF: Barpreis 315,25 DM
und fast alle anderen Marken ab Fabrik frei Haus.
Papier-Hardt – Büromasch. – Abt. Versand, **Coburg,** Steinweg 60.

Für Weihnachtsfeiern
Fröhl. Kinderstücke u. Szenen. Auch neuzeitl. Aufführungsmaterial für Bunte Abende und dergl. — Unverbindl. Auswahlsendung. Autorverlag G. Kunick, (16) Gewissenruh-Hofgeismar 23.

Ich empfehle einen hervorragenden **Gesundheitssocken** mit neuartigen Elasticpolstern, die gleichzeitig Ihre Füße massieren und somit dem Körper Wohlbehagen verschaffen. Verlangen Sie bitte nähere Beschreibung. Ernst Bartock, Walsrode (Han), Gr. Graben 8 (Postfach), früher Reichenbach, Ostpr., Kreis Pr.-Holland.



Der bei allen Ostpreußen bekannte und wie stets mit Spannung erwartete
Gräfe und Unzer-Ostpreußen-Kalender 1958
ist soeben im 20. Jahrg. erschienen und mit Sorgfalt zusammengestellt.
Abreißkalender mit 24 Fotopostkarten auf Kunstdruckkarton, mit Beiträgen ostpreußisch. Autoren, Format 15×21 cm, nur 3,75 DM.
Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung oder vom Bücherlieferanten aller Ostpreußen:
Gräfe und Unzer
gegr. 1722 in Königsberg Pr.
Garmisch-Partenkirchen
Franko-Zustellg. bei Voreinsendung auf P.-Scheckkonto 5535 München od. zahlbar nach Empfang.

Original Königsberger Marzipan
Goldmedaillen in München, London, Ulm usw.
aus Bad Wörishofen
Teekonfekt ungefüllt / Teekonfekt gefüllt / Teekonfekt gemischt — per Pfund 7,— DM
Randmarzipan in bester Qualität verpackt in Geschenkholzkistchen
Herzen zu 3,— DM und 7,— DM
Kurgarten-Café, Konditorei Bad Wörishofen
Verkauf an Wiederverkäufer ab 50 kg. Sonderpreise

Wenn Ihr Kind in der Schule
nicht recht mitkommt, geben Sie ihm die altbewährte, wohlschmekkende Gehirnnahrung Vitatin mit 32 Prozent Glutamin (wissenschaftlich erprobt). Nach kurzer Zeit oft schon stehen Eltern und Lehrer staunend vor den gänzlich zu ihrem Vorteil veränderten Schülern; denn ein mit Vitatin gespeister Geist bringt alt und jung geistig in Schwung. Fordern Sie kostenlose Probe! **APOTHEKER HAUGG, Z 44 AUGSBURG.**

Es gibt für schaffende Menschen kein anderes Nahrungsmittel, das so schnell die Lebenskräfte weckt und erhält wie
echter Bienenhonig
Bienenhonig ist das billigste Nahrungsmittel. Denn ein Pfund Bienenhonig hat soviel Nährwerte wie vier Pfund Fleisch. Zudem enthält Bienenhonig sämtliche Stoffe, die der menschliche Körper für seinen Aufbau sowie Gesunderhaltung braucht. Echten Bienenhonig kauft man nur beim Fachmann, und zwar bei der ehemaligen ostpreußischen Großimkerei Arnold Hansch, früher Freudenthal und Görlitz. Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienenhonig
5-Pfund-Eimer 11,50 DM — 10-Pfund-Eimer 22,— DM
Verpackung frei. Original ostpr. Bärenfang Fl. 0,7 10,50 DM
Eine volle Kurpackung Königinnen-Serum (Gelee-Royale) mit 24 Trinkampullen 54,— DM
Großimkerei Arnold Hansch, Abentheuer bei Birkenfeld (Nahe)

FAMILIEN-ANZEIGEN

Fern der lieben Heimat entschlief nach kurzer Krankheit mein guter Mann, unser lieber guter Vater, Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer
Max Buchholz
im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Clara Buchholz, geb. Meyke
Rudolf Holzweiß und Frau Marianne, geb. Buchholz und Sabine
Harry Buchholz und Frau Rita, geb. Bösch
und Verwandte

Basbeck, den 24. Oktober 1957

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach längerem schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren am 9. September 1957 mein geliebter Mann

Rudolf Schulz

In stiller Trauer
Frida Schulz, geb. Grigoleit

Hamburg-Berne, Falkenhorst 55
früher Schippenbeil, Ostpreußen

Ich hab den Berg erstiegen,
der euch noch müde macht,
drum weinet nicht ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach längerem schweren Leiden und doch unerwartet im Alter von 58 Jahren am 19. Oktober 1957 mein lieber guter Mann

Fritz Mertin

In stiller Trauer
Emmy Mertin, geb. Nußwald
und Angehörige

Vöhrum, Kreis Peine, Herrenfeldstraße 349
fr. Königsberg Pr., Schönfließer Allee 58 a

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 23. Oktober 1957 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Rudolf Pasenau
früher Ballanden, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen
im gesegneten Alter von 92 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter
Maria Pasenau, geb. Mattekat
verstorben am 24. 2. 1945 auf der Flucht in Dirschau

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Die Kinder

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb im Alter von 56 Jahren mein lieber Mann und Vater

Emil Stiglat
Betriebsleiter

In stiller Trauer
Charlotte Stiglat und Sohn Klaus

Brombach/Lörrach, den 22. Oktober 1957
Hellbergstraße 45
früher Insterburg, Ostpreußen, Moltkestraße 3

Gott erlöste am 1. Oktober 1957 unsere geliebte lebensfrohe Schwester, Tante, Großtante und Kusine

Rosa Abramsky
geb. Reimer

von ihrem schweren, mit großer Geduld getragenem Leiden durch einen sanften Tod.

Im Namen der Hinterbliebenen
Margarete Mitzkowski und Töchter
Denzlingen/Bd., Gartenstraße 10
Heinrich Reimer und Familie
Freiburg i. Br., Elsässer Str. 2 H

Es ist so schwer, wenn sich zwei Mutteraugen schließen,
zwei Hände ruhn, die einst so treu geschafft,
und still und heimlich unsere Tränen fließen,
Der Trost — Gott hat es wohlgemacht.

Nach langem Leiden, aber kurzer schwerer Krankheit entschlief unerwartet unsere liebe und herzensgute Mutter

Berta Wilkeit
geb. Vohs
geb. 1. 5. 1883 — gest. 21. 10. 1957

In tiefer Trauer
Ida Warstat, geb. Barsuhn
Emma Barsuhn
Fritz Wilkeit und Familie
Artur Vohs und Familie

früher Gilge, Kreis Labiau, Ostpreußen
jetzt Burkersdorf, Post Küps (Obfr.)

Meine liebe einzige Schwester

Martha Teschner

ist am 24. Oktober 1957 sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Helene Teschner

Kiel, Sternstraße 10/12
früher Tilsit, Garnisonstraße 15

---

†

Wir konnten Dich nicht sterben sehn,
auch nicht an Deinem Grabe stehn.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 17. Oktober 1957 in der sowj. bes. Zone meine liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Gertrud Rohder
geb. Rogge
früher Königsberg Pr., Tragheimer Mühlenstraße 2

Sie folgte nach zehn Jahren ihrer lieben Mutter.

In stiller Trauer
Familie Fleischmann

jetzt Freiburg i. Br., Zasiusstraße 58

Heimgegangen zur ewigen Ruhe ist am 22. September 1957 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, die

Handelsoberlehrerin a. D.
Maria Hildebrandt
Wartenburg, Ostpreußen
Braunsberg, Berlin

Im Namen
der Hinterbliebenen
Friedrich
Wilhelm Hildebrandt

Wilhelmshaven
Viktoriastraße 21

Am 24. Oktober 1957 entschlief plötzlich durch Herzinfarkt meine inniggeliebte Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marta Eglinski
geb. Bertulat
im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
Gerda Böger, geb. Eglinski
Emil Böger

Essen, Brigittastraße 27
fr. Tutschen, Kr. Ebenrode

In stiller Wehmut gedenke ich zum 70. Geburtstage meines lieben Mannes, des

Oberrentmeisters
und Hauptmanns
Gustav Gruber
vermißt in Rußland

Das unvergeßliche liebende Gedenken geben mir Kraft und Verpflichtung in seinem Sinne weiterzuleben.

Elli Gruber

jetzt Berlin W 15,
Bayerische Straße 34
den 11. Oktober 1957
fr. Insterburg, Ostpreußen

Noch am Ufersteg,
magst Du bei mir stehn.
Meinen letzten Weg,
muß ich einsam gehn.

Alle Bekannten aus der verlorenen ostpreußischen Heimat zur Kenntnis:

Am 18. Oktober 1957 ist unsere liebe unvergessene Mutter und Großmutter

Anna Pranz
geb. Griegoleit
aus Dickschen, Kr. Pillkallen

im Alter von 88 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen
der Hinterbliebenen
Frieda Pranz

Poststelle Sandkirchen
Bargen über Lunden, Holst.

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh'!
Denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und herzensguter Opa

Schmiedemeister
Kurt Mertins
fr. Urbansprind
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Hedwig Mertins, geb. Janz
Ulrich Mertins
Ladbergen-Overbeck, Westf.
Ilse Struchtrup, geb. Mertins
Ladbergen-Hölter
Erika Barndt
Vancouver, Kanada
Karl-Heinz und Josef
als Schwiegersöhne
Berni und Wolfgang
als Enkel

Ladbergen
den 29. Oktober 1957

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 8. November Witwe Karoline Bernhardt, geb. Bernhardt, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn Gustav in Rodewald, Kreis Neustadt a. Rbge., Untere Bauernschaft 3 Sie nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 94. Geburtstag

am 10. November Frau Maria Purkus, geb. Schneiderat. Sie wurde in Untereißeln geboren und lebte zuletzt in Tilsit, Kurzer Gang 5. Sie ist durch ihren Schwiegersohn Theodor Kudwin, Marl i. W., Barkhausstraße 32, zu erreichen.

zum 93. Geburtstag

am 9. November Frau Lina Gehrmann, geb. Möck, aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt im Altersheim Seehausen bei Murnau, Oberbayern.

am 15. November Otto Jung in Sch erhorn 28, über Buchholz, Kreis Harburg. Otto Jung ist jedem Memeler und vielen Memelländern ein Begriff als Kaufmann und als Sänger. (Wir würdigten sein Lebenswerk, vor allem seine Tätigkeit als Vorsitzender des Memelländischen Sängerbundes ausführlich aus Anlaß seines 90. Geburtstages.) Vor wenigen Tagen, am 21. Oktober, konnten er und seine Gattin die 63. Wiederkehr ihres Hochzeitstages begehen. Den Berufsgenossen und den ostpreußischen Sängern schließen sich auch viele Landsleute mit herzlichen Glückwünschen für Otto Jung und seine Gattin an.

zum 89. Geburtstag

am 7. November Frau Wilhelmine Domas aus Martinsdorf, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer Tochter Marta in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Landsmann Otto Domas, Bad Segeberg, Lornsenstraße 40, zu erreichen.

zum 88. Geburtstag

am 2. November Frau Auguste Trimuschat aus Königsberg, Hammerweg 4, jetzt bei ihrer einzigen Tochter Edith Moeller in Papenburg/Ems, Kantstr. 1. Die Jubilarin liest mit regem Interesse das Ostpreußenblatt und nimmt Anteil am Zeitgeschehen.

am 9. November Landsmann Fritz Sbresnsy aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt in Lübeck-Stockelsdorf, Lohstraße 103.

am 10. November Frau Marie Blum aus Königsberg, Königstraße 69, jetzt in Lübeck, Mühlenstr. 50.

am 15. November Frau Elizabeth Barkowski aus Tilsit, Dragonerstraße 15, und Am Anger 2, Witwe des 1942 in Tilsit verstorbenen Fabrik- und Hausbesitzers Robert Barkowski. Sie wohnt heute bei ihrem Schwiegersohn Bernhard Wehmeyer und ihrer Tochter Rosel in Düsseldorf, Cranachstraße 19.

zum 87. Geburtstag

am 7. November Landwirt Friedrich Alex aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt in Buchholz, Kr. Harburg, Bremer Straße 60.

zum 86. Geburtstag

am 28. Oktober Landsmann Gottfried Moldenhauer, jetzt in Brookreihe, Kreis Steinburg. Die landsmannschaftliche Gruppe Krempe/Holstein gratuliert herzlich.

am 12. November Landsmann Franz Perlebach aus Tilsit, jetzt mit seiner Familie in Hamburg-Blankenese, Ole Hoop 24.

zum 84. Geburtstag

am 14. November Frau Berta Brosien, Witwe des Gärtnereibesitzers Friedrich Brosien aus Allenstein, jetzt in Hanau/Main, Corniceliusstraße 18.

zum 83. Geburtstag

am 2. November Witwe Maria Semmelies, geb. Peldzus, aus Endrikaten, Kreis Pogegen. Sie lebt mit ihren vier Enkelkindern noch in der Heimat und ist durch ihren Schwiegersohn Albert Dannulis, Saulgau/Württ., Friedensstraße 10, zu erreichen.

am 10. November Landsmann Albert Paulwitz, Fürstl. Revierförster i. R., ehemals Forsthaus Davids bei Schlobitten, Kreis Pr.-Holland. Er lebt heute in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch seinen Schwiegersohn, Revierförster a. D Werner Schikorr, (14b) Rottweil a. N., Turmweg 3, zu erreichen.

am 12. November Landsmann Friedrich Klethke aus Knickeim/Samland, jetzt bei seiner Tochter, Frau Rehagel, in Westerstede/Oldenburg.

am 13. November Frau Auguste Kolossa aus Lyck, jetzt in Aurich-Sandhorst, Breslauer Straße.

am 14. November Frau Marie Strohoff aus Lyck, Morg. 4, jetzt in Halsenbach über Boppard, Neue Schule 22.

zum 82. Geburtstag

am 6. November Krankenpfleger i. R. Gustav Meier aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 25, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen, Holzmarkt 1.

am 12. November Oberleutnant der Gendarmerie a. D. Franz Grunau aus Tilsit, Rosenstraße 25 a, jetzt mit seiner Ehefrau Gertrud in Höxter, Lehmbreite 2.

am 12. November Frau Olga Hinz aus Modgarben, Kreis Rastenburg, jetzt in Flensburg, Ochsenweg 300.

am 14. November Landwirt Otto Weinland, ehemals Gut Talheim, Kreis Angerburg, jetzt in Bernau am Chiemsee, „Haus Talheim"

am 15. November Kaufmannswitwe Marie Gilde, geb. Montwill, aus Schillwen, Kreis Heydekrug/Memelland, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Erika in Mölln I i. L., Königsberger Straße 34.

zum 81. Geburtstag

am 12. November Landsmann Hans Pietsch, ehemals Fischer in Preil, Kreis Memel Er wohnt jetzt in Oldenburg/Holstein, Neustädter Straße 3

zum 80. Geburtstag

am 25. Oktober Lehrerwitwe Emma Kraemer aus Angerapp, Lindenstraße 198, jetzt bei Familie Wiechert, Bad Salzdetfurth, Bezirk Hildesheim, Oberstraße 8.

am 6. November Postbetriebsassistent a. D. Josef Piontek aus Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 20. August ihren 80. Geburtstag feiern konnte, in Berlin-Spandau, Wilhelmstraße 64

am 7. November Landwirt Gustav Gerlach aus Eisliethen, Kreis Fischhausen, jetzt mit seiner Ehefrau in Obersulgen, Post Oberhofen, Kreis Ravensburg.

am 7. November Frau Maria Daugsch, geb. Kerwel, aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt in Neuenhuntorf, über Delmenhorst/Oldenburg.

am 10. November Frau Wilhelmine Krause, geb. Pfeiffer, aus Königsberg-Ponarth, jetzt in München, Widenmayerstraße 14.

am 11. November Witwe Berta Plew, geb. Korinth, aus Königsberg, Alter Garten 12/13. Nach dem Tode ihres Ehemannes und ihrer Ausweisung aus der Heimat Ende 1947 kam die Jubilarin nach der sowjetisch besetzten Zone. Jetzt lebt sie in Hamburg-Horn, Tribünenweg 32, bei Thieme, in der Nähe ihrer verheirateten Tochter und ihres Schwiegersohnes Alfred Witt.

am 11. November Landsmann Friedrich Grünheid aus Maxkeim bei Bartenstein und Friedland, jetzt in Lübeck-Travemünde, Am Gneversdorfer Weg 13.

am 12. November Landwirt Karl Tresp aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt in (24b) Buchholz 8 über Burg in Dithmarschen.

am 12. November Landsmann Karl Schmidt, ehemals Zimmerpolier bei der Feldmühle — Papier- und Zellstoffwerke AG. in Königsberg, Werk Sackheim. Jetzige Anschrift: Düsseldorf-Flingern, Engerstr. 23.

am 13. November Landsmann Albert Schneller, ehemals Bauer in Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt mit der Familie seiner Tochter Gerda Hofer in Südbollenhagen über Varel i. O.

am 13. November Frau Berta Bartel, verwitwete Baß, geb. Deutschkämmer, aus Kreuzburg, Hofstr. 26, jetzt in (21a) Büren/Westf., Detmarstraße 28.

am 13. November Landwirt Otto Sturm aus Schneckenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Frei Laubersheim, Kreis Alzey, Rheingrafenstraße 7.

am 14. November Frau Helene Schweiger, geb. Koralus, Witwe des im Juni 1957 verstorbenen Fabrikbesitzers Dr.-Ing. Fritz Schweiger aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in Hannover-Kirchrode, Tiergartenstraße 73.

am 14. November Frau Gertrud Kosack, geb. Kroll, Witwe des Lehrers Gustav Kosack aus Königsberg, Kaplanstraße 12, jetzt in (16) Eschwege, Vor dem Brückentor 4.

am 16. November Frau Anna Pfeffer aus Lyck, jetzt in Berlin-Neukölln, Sonnenallee 50.

Viehkaufmann Paul Lasarzik aus Treuburg, jetzt bei seinem Schwiegersohn, der eine Gärtnerei betreibt, in Harrislee, Kreis Flensburg.

zum 75. Geburtstag

am 20. Oktober Frau Elise Mitzkus aus Schloßberg, jetzt in (24b) Büdelsdorf/Rendsburg, Hollerstraße 48.

am 27. Oktober Frau Minna Rennwanz, geborene Kohtz. Sie wohnt jetzt mit ihrem Bruder Otto Kohtz in Findorf 38, Post Gnarrenburg

am 3. November Landsmann Wilhelm Löss aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Bohlberg 39.

am 6. November Frau Emma Schwellnus aus Langen, Kreis Heydekrug, jetzt in Flensburg, Waitzstraße 28.

am 6. November Witwe Maria Riek, geb. König, aus Kailen, Kreis Schloßberg (Pillkallen), jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihren Sohn Otto Riek, (13b) Bruckmühl/Obb., Vogener Straße 30, zu erreichen.

am 10. November Landsmann Ernst Hess aus Laukitten bei Ludwigsort, jetzt in Tübingen, Amselweg 47.

am 10. November Bauunternehmer Ernst Brandstäter aus Güldengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in (21b) Dortmund-Schüren, Heinrich-Hertz-Straße 18.

am 11. November Frau Luise Dzubiel, geb. Masuch, aus Ortelsburg, jetzt in Krefeld, Westwall 91. Die Jubilarin hält seit Jahren das Ostpreußenblatt und verfolgt mit reger Anteilnahme die Vorgänge in unserer Heimat.

am 11. November Lehrerwitwe Wilhelmine Junga aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt in Bonn, Lahnweg 7.

am 12. November Frau Ida Klischat, geb Schulz, aus Königsberg, Nachtigallensteig 24, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 53.

am 13. November Witwe Henriette Wolle, geb. Dolenga, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 33, jetzt in Geesthacht bei Hamburg, Düneberger Straße 1.

am 14. November Reichsbahnbeamter a. D. Friedrich Tietz aus Arnstein, vorher Mühlhausen, Kuggen, Fischborn und Eisenwerk Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau Anni in Hamburg 34, Hasencleverstr. 10.

am 14. November Gestütsoberwärter i. R. Arthur Leufert aus Braunsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Köln-Mülheim, Dünnwalder Straße 36/38.

am 16. November Forstamtmann i. R. des Reichsforstamts Franz Dittberner ehem. Yorck-Jäger Ortelsburg 1900/09, bisher in der sowjetisch besetzten Zone, jetzt in Wiesbaden, Kapellenstraße 38 II.

Martin Modricker, der Vorsitzende des Salzburger Vereins, 75 Jahre alt

Martin Modricker, der Vorsitzende des Salzburger Vereins, wird am 10. November 75 Jahre alt. Er wurde in Rastenburg geboren. 1900 verließ er die Schule als Abiturient und studierte an den Technischen Hochschulen Karlsruhe und Berlin. Er legte 1904 das Staatsexamen als Diplom-Ingenieur ab und bestand 1910 die Staatsprüfung als Regierungsbaumeister. Im gleichen Jahr übernahm er das 1832 gegründete väterliche Bauunternehmen. 1913 heiratete er eine Rastenburgerin, Helene Nebelsieck, die ihm bis heute in Freud und Leid, im Auf und Ab des Lebensweges ein in ihrer Liebe und Treue nie versagender Lebenskamerad gewesen ist. Den Ersten Weltkrieg machte Martin Modricker als Offizier in den Reihen des 1. Garderegiments zu Fuß mit. Nach Kriegsende widmete er sich wieder mit ganzer Kraft seinem Unternehmen, dessen Bedeutung er weit über die Grenzen des Kreises Rastenburg steigerte. Viele Großbauten in Rastenburg und in Städten des mittleren Ostpreußen sind von ihm errichtet worden. In Rastenburg bestimmten das Stadtbild sehr entscheidend die Gebäude der Artillerie-Kasernen, der Grenadier-Kasernen sowie der Rastenburger Mühlenwerke, ferner das Raiffeisenhaus und schließlich das Hindenburg-Oberlyzeum.

Martin Modricker betätigte sich auch im öffentlichen Leben der Stadt. Er war über ein Jahrzehnt Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher. Sein Schaffen und Wirken ist aus der Entwicklung von Rastenburg nicht fortzudenken; er harrte in seiner Vaterstadt aus bis zu der Stunde, in der die russischen Truppen einmarschierten. Erst in jenem Augenblick wanderte der Dreiundsechzigjährige unter unerhörten Strapazen durch Ostpreußen und Pommern bis nach Schwerin.

Wenn er seit seiner Übersiedlung nach Senne I bei Bielefeld sich inmitten eines nahen Freundes- und Bekanntenkreises bewegt, so ist dies nicht zuletzt darin begründet, daß er nahezu jeden — auch aus der jüngeren Generation — kennt. Ein bewundernswertes Gedächtnis, ein scharfer Verstand, die Freude an einem treffenden Scherzwort, dies alles überstrahlt von seiner stets bereiten Herzlichkeit, lassen ihm ganz besonders dazu geeignet erscheinen, Mittelpunkt der in Minden-Ravensberg, Bielefeld und Lippe lebenden Rastenburger zu sein.

In einer beispielhaften Treue zur Heimat nimmt Martin Modricker mit großer Tatkraft an der landsmannschaftlichen Arbeit teil. Es ist ausschließlich seiner Initiative zu verdanken, daß der Salzburger Verein unter der Patenschaft der Landesregierung Salzburg wieder begründet werden konnte und, an das alte Erbe in Ostpreußen anknüpfend, eine überraschend hohe Zahl von Mitgliedern im ganzen Bundesgebiet ansprechen kann. Neben diesem Wirken als Vorsitzender des Salzburger Vereins hat Martin Modricker in mühevoller Arbeit die Chronik von Kreis und Stadt Rastenburg zusammengestellt, und er hat trotz mannigfacher Schwierigkeiten nunmehr auch das Stammbuch der ostpreußischen Salzburger, den Gollub, neu herausgeben können.

Wir hoffen, daß dem Jubilar noch zahlreiche Jahre des Schaffens und Wirkens geschenkt sein mögen.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Carl Neumann und Frau Karoline, geb. Frost, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstr. 10, jetzt in Dütgen über Nortorf, Kreis Rendsburg, feierten am 22. Oktober das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Goldene Hochzeiten

Regierungsoberbauinspektor i. R. Richard Aue und Frau Margarete, geb. Marggraff, aus Tilsit, jetzt in Horneburg N.-E. (24a), Bürgermeister-Löhden-Str. 11, feierten am 3. Oktober ihre Goldene Hochzeit. Von 1909 bis 1944 war der Jubilar beim Wasserstraßenamt in Tilsit und von 1945 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1948 am Nordostseekanal tätig.

Am 18. Oktober feierten das Fest der Goldenen Hochzeit die Eheleute Karl Britt, Postbeamter, und Frau Maria, geb. Ludwig, aus Gumbinnen, später Sodeiken bei Gumbinnen Zu erreichen ist das Ehepaar über Frau Gramstadt, Herne/Westf., Wiescherstraße 125. Der Jubilar ist seit vier Jahren erblindet, aber am Zeitgeschehen und an Nachrichten aus der Heimat sehr interessiert

Am 19. Oktober feierten Landsmann Eduard Boy, Meister der Feuerschutzpolizei, und seine Ehefrau Ida, geb. Kerwin, aus Tilsit, Langgasse 2, jetzt in Hamdorf, Kreis Rendsburg, im Beisein der Tochter, der sechs Enkel und der übrigen Verwandten, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Anton Strauß und Frau Marie, geb. Ewert, aus Pülz, Kreis Rastenburg, begehen am 10. November ihre Goldene Hochzeit. Bis Dezember 1946 blieben die Eheleute mit der Enkeltochter Cilly in der Heimat. Seit 1952 wohnen sie in Kupfermühle, Kreis Flensburg. Der Jubilar konnte am 15. Oktober seinen 75. Geburtstag feiern.

Landsmann Michael Trojan und seine Ehefrau Emilie, geb. Smollung, jetzt in Hamburg-Lohbrügge, Am Markt 2, feiern am 10. November ihre Goldene Hochzeit. Die Eheleute waren bis November 1956 noch in ihrem Heimatort Weißenburg, Kreis Sensburg. Von dort wurden sie nach Überwindung großer Schwierigkeiten von ihrer Tochter, Frau Platzek, abgeholt.

Reichsbahnlademeister a. D. Karl Karius und seine Ehefrau Henriette, geb. Rennau, aus Stallupönen, Gartenstraße, jetzt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone, feiern am 10. November ihre Goldene Hochzeit. Sie sind durch ihren Sohn Fritz Karius, Bad Gandersheim, Subecksweg 21, zu erreichen.

Die Eheleute Friedrich Kastaun und Frau Auguste, geb. Eggert, aus Angerwalde und Gerdauen, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 31, bei Schirrmacher, feiern am 10. November ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Josef Thiedig und Frau Bertha, geb. Müller, aus Rößel, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feiern am 13. November ihre Goldene Hochzeit. Sie sind durch ihre Tochter, Frau Hedwig Suchaneck, (17b) Todtnau/Schwarzwald, Freiburger Straße 29, zu erreichen.

Revierförster i. R. Adolf Krüger und seine Ehefrau Berta, geb. Matern, feiern am 14. November ihre Goldene Hochzeit. Sie leben jetzt in der sowjetisch besetzten Zone und sind über Revierförster Harmgart, Heimbuch, Post Wintermoor, über Soltau/Hann., zu erreichen. Der Jubilar verbrachte seine Dienstjahre in den Forstämtern Pr.-Eylau und Gauleden, zuletzt in der Revierförsterei Langhöfel. Als waidgerechter Jäger hat er viel für die Hege des Wildes getan, was auch seine etwa 35 Abschußgeweihe beweisen. 1942 konnte er einen kapitalen Sechzehnender mit 208,75 Nadlerpunkten erlegen; das stärkste Gehörn, das er 1944 erbeutete, wog 460 Gramm. Seine von ihm geführte Landwirtschaft war immer mustergültig.

Jubiläum

Maschinenmeister Otto Schöler aus Pillau, jetzt in Bremen I, Ramdohrstraße 22, begeht am 11. November sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er war bis zur Vertreibung am 24 April 1945 beim Wasserstraßenamt Pillau auf dem Schwimm-Drehkran als Kranführer tätig.

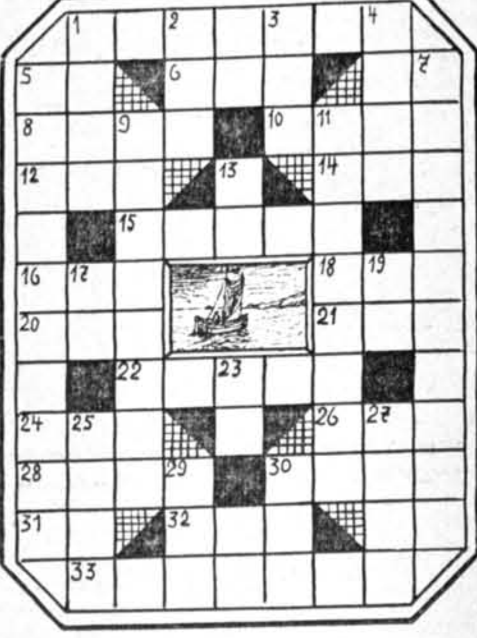
Bestandene Prüfungen

Diplom-Landwirt Gerhard Zeuschner, Sohn des Landwirtschaftsrats Dr. Martin Zeuschner, ehemals Johannisburg, Landwirtschaftsschule, hat im September das Examen als Assessor der Landwirtschaft mit „gut" bestanden. Anschr.: (20a) Wittingen/Hann., Bremer Straße 38.

Martin Gernhöfer, Sohn des Landwirtschaftsrats Walter Gernhöfer, aus Liebenfelde, Kreis Labiau (Kreisvertreter des Kreises Labiau), bestand vor dem Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg die erste juristische Staatsprüfung. Anschrift: Lamstedt N.-E., Landwirtschaftsschule.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Ostpreußischer Ausdruck für Lausbube. 6. Geistig verwirrt. 8. Getreidespeicher (Königsberg, am Hafenbecken IV). 10. Sehorgan. 12. Getränk. 14. Hauptstadt Italiens. 15. Werkzeug. 16. Ausdruck für knapp. 18. Fisch. 20. Dorf in Tirol (Passionsspiele). 21. Fürwort. 22. Biblische Gestalt. 24. Zufluß der Weichsel. 26. Gebirgsmassiv in den Rhätischen Alpen. 28. Mythische Geschichte (altnordisch). 30. Musikalische Komposition für drei Instrumente. 31. Persönliches Fürwort. 32. Name des ältesten deutschen Segelklubs, früher Königsberg, heute in Hamburg. 33. Ostpreußische Landschaft.

Senkrecht: 1. Nichtfachmann. 2. Hauptstadt eines südamerikanischen Staates (Abkürzung). 3. Papageienart. 4. Produkt einer Palmenart. 5. Landsmann. 7. Hauptfluß im nördlichen Ostpreußen. 9. Anfänger in der Berufsausbildung. 11. Von der Arbeit Erholungsuchender. 13. Strom in Sibirien. 17. Flächenmaß. 19. Verhältniswort. 23. Form einer Handelsgesellschaft (Abkürzung). 25. Zufluß der Lahn. 27. Haustier. 29. Teil des menschlichen Körpers. 30. Mädchenname (Abkürzung, Koseform). I = J.

Rätsel-Lösungen aus Folge 44

Für unsere Naturfreunde

1. Eiche. 2. Buche. 3. Eberesche. 4. Salbei. 5. Eierschwamm. 6. Dahlie. 7. Ehrenpreis. 8. Linde. 9. Baldrian. 10. Aster. 11. Steinpilz. 12. Tomate. 13. Farnkraut. 14. Reseda. 15. Aurikel. 16. Erbse. 17. Nelke. 18. Scharfgarbe. 19. Ulme. 20. Himbeere.

Eibe. Seidelbast. Frauenschuh.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 10. bis 16. November senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat. 19.10 Uhr: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk. Sonntag, 22.25 Uhr: Tagebuch der ungarischen Revolution. Von Cornelius Lohmann. — Mittwoch, 15.30 Uhr: Anke von Tharau. Ostpreußische Volkslieder. — Sonnabend, 17 Uhr: Erstarrung und Wandlung. Typenwandel im Kommunismus. Die Welt des Funktionärs. 19.45 Uhr: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 10.15 Uhr, UKW: Volksmusik aus Schlesien. 13.30 Uhr: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15 Uhr: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Freitag, 15.30 Uhr: Schulfunk: Umsiedler.

Südwestfunk. Montag u. Freitag, 7.10 Uhr: In gemeinsamer Sorge. Informationen und Dokumente zur Frage der deutschen Einheit. — Mittwoch, 15.45 Uhr, UKW Unvergessene Heimat: Das schwarze Schloß im schwarzen See. Eine ostpreußische Sage. Von Curt Elwenspoek.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20 Uhr, UKW: Ostdeutscher Heimatkalender — Dienstag, 20 Uhr: Herr Polewoj und sein Gast. Eine empfindsame Reise durch die Sowjetunion in Aufzeichnungen von Wolfgang Koeppen — Mittwoch, 17.30 Uhr: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland 22.0 Uhr: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Sender Freies Berlin. Freitag, 20 Uhr: Gerhart Hauptmann zum 95. Geburtstag Ein Querschnitt durch sein dramatisches Schaffen Von Gerhart Pohl. 22.45 Uhr: Zum Problem der deutschen Einheit nach den beiden Weltkriegen spricht Theodor Eschenburg. — Sonnabend, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat. 19.30 Uhr: Unteilbares Deutschland.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 15.25 Uhr: Eine baltische Kindheit, erzählt von Siegfried von Vegesack (IV.). — Montag, 18 Uhr: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 15 Uhr: Das Rote Kreuz in Osteuropa. 22.30 Uhr: Deutschland und der europäische Osten. 23.45 Uhr, UKW: Die antistalinistische Opposition in der Sowjetzone. Die Einflüsse Ernst Blochs auf die Hochschulintelligenz. — Donnerstag, 9.20 und 15.15 Uhr, UKW: Schulfunk: Dresden. 20 Uhr: Die Diktatur des Plans. Eine Betrachtung über 40 Jahre Sowjetwirtschaft.

Fern seiner geliebten Heimat starb plötzlich und unerwartet am 22. Oktober 1957 nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Opa, der

Glasermeister

Wilhelm Jacksohn

im 76. Lebensjahre.

Seiner gedenken in Liebe

Maria Jacksohn, geb. Matheus
Elsa Romahn, geb. Jacksohn
Walter Romahn
Willy Jacksohn und Frau Renate, geb. Beek
Eutin, Holstein, Lg. Königsberg 13
Kurt Jacksohn und Frau Hildegard, geb. Petrowitz
Timmendorfer Strand, Kurparkstraße 7
und seine drei Enkelkinder

Lippstadt, Westfalen, Am Rüsing 36
früher Lötzen, Ostpreußen, Neuendorfer Straße 1

Die Beerdigung fand am 26. Oktober 1957, vormittags 11.30 Uhr, statt.

Maschinenbaumeister

Gustav Speer

früher Medenau, Kreis Samland

geb. 8. 12. 1887 gest. 27. 10. 1957

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hedwig Speer, geb. Schischefski

Lilienthal/Bremen, Klosterstraße 4

Nach langem schwerem Leiden entschlief fern der Heimat im Alter von 64 Jahren am 26. Oktober 1957

Postsekretärin a. D.

Erna Pritzlaff

Hamburg
früher Königsberg Pr.

Sie war viele Jahre eine treue Mitarbeiterin an unserer Klinik.

In Dankbarkeit werden wir ihr Andenken stets in Ehren halten.

Dr. Wienert
Anna Wittke

Hamburg, den 28. Oktober 1957
Privatklinik, Abteistraße 14

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Witwe

Rosine Stobbe

geb. Hinz

starb am 23. Oktober 1957 im 76. Lebensjahre für uns alle unerwartet auf ihrer Besuchsreise in Hamburg.

In tiefer Trauer

Fritz Stobbe und Frau Elle, geb. Hoffmann
Erich Stobbe und Frau Hildegard, geb. Kroll
Erwin Bogdahn und Frau Erika, geb. Stobbe
und Enkelkinder

Hamburg 26, Sievekingsallee 114 c
früher Königsberg Pr.

Statt Karten

Nach langer schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Kusine und Tante

Emilie Lilleike

geb. Weikinn

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Lilleike

Suderburg, 27. Oktober 1957
früher Angerapp, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 31. Oktober 1957, auf dem Kirchhof Suderburg statt.

Am 16. Oktober 1957 ist für uns ganz unerwartet unsere liebe Mutti und Omi

Maria Kleinewalter

geb. Dittkrist

früher Lyck und Dullen, Kreis Treuburg

nach kurzer schwerer Krankheit im vollendeten 75. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Noch volle zehn Jahre friedlichen Lebens waren ihr im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder beschieden worden.

In stiller Trauer

Frida Blank, geb. Kleinewalter, und Dr. Hans Blank
Hamburg-Rahlstedt, Kohövedstraße 7
Hildegard Kleinewalter
Hannover-Kirchrode, Bleekstraße 22
Willy Kleinewalter, Kaufmann, und Frau Gerda
geb. Kullick
Itzehoe, Holstein, Schützenstraße 8
Lotte Alberti, geb. Kleinewalter, u. Johannes Alberti
Oberstudienrat
Dortmund, Hainallee 21
Erich Kleinewalter, Brandmeister, und Frau Gretel
geb. Auerbach
Hamburg 23, Seumestraße 9
und zwölf Enkelkinder

Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Alt-Rahlstedter Friedhof stattgefunden.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh!
Denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach kurzer Krankheit ging unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Wilhelmine Krispin

geb. Stein

am 20. Oktober 1957 im 84. Lebensjahre in die Ewigkeit.

Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie!

In stiller Trauer

Witwe Helene Meiritz, geb. Krispin
sowj. bes. Zone
Otto Krispin und Frau, geb. Radtke
sowj. bes. Zone
Heinrich Krispin und Frau, geb. Altenhäuser
Schweichein bei Herford
Erich Krispin und Frau, geb. Krasnick
sowj. bes. Zone
Fritz Winter und Frau Emma, geb. Krispin
sowj. bes. Zone
Witwe Gerda Krispin, geb. Fiedler
Wahlscheid bei Siegburg
Emil Waldau und Frau Ida, geb. Krispin
Altenessen, In der Baumschule 1
Oskar Krispin und Frau, geb. Kalms
Hamburg 34, Im Ried 37
und Enkelkinder

Die Beerdigung fand am 24. Oktober 1957 auf dem Friedhof in Essen/Altenessen statt.

Am 18. Oktober 1957 entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden

Eliese Schlesier

Die trauernden Hinterbliebenen

Reichenbach, im Oktober 1957
früher Ebersbach, Kreis Pr.-Holland

Die Beisetzung erfolgte am 22. Oktober 1957 in Ziegenhagen, Kreis Witzenhausen.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute ganz plötzlich unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebe Oma,

Frau Anna Glass

geb. Dubois

aus Pöwgallen, Kreis Goldap

im 79. Lebensjahre.

So still, wie sie lebte, ist sie auch von uns gegangen.

In stiller Trauer

Margarete Raabe, geb. Glass
Karl Raabe
und alle Anverwandten

Lauterbach-Blitzenrod, den 24. Oktober 1957
Schule

Die Beisetzung fand am 28. Oktober 1957 in Blitzenrod statt.

Der Herr ist meine Hirte!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben, die Heimat nie vergessend, unser nimmermüdes geliebtes Mütterchen und gute Schwiegermutter, liebevolle Oma, meine letzte Schwester, unsere gute Tante

Auguste Mutzeck

geb. Reichert

Gärtnerei Friedland

im 78. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater, der am 21. Januar 1946 in Dänemark verstorben ist.

In stiller Trauer

Alfred Mutzeck und Frau Margot, geb. Müller
Walter Kluwe und Frau Erna, geb. Mutzeck
und Enkelkinder

Mettingen, Westfalen, Sunderstraße 7

Nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren entschlief heute 0.30 Uhr nach langer schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Juliane Paries

geb. Adomeit

Sie starb kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Gertrud Paries

Essen-West, Serlostraße 18, den 19. Oktober 1957
früher Wilhelmsruh, Kreis Elchniederung

Am 21. Oktober 1957 verschied in Weimar meine liebe Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Margarete Epha

früher Insterburg, Gartenstraße 31

In stiller Trauer

Dr. med. Hans Epha, Schleswig

Die Einäscherung hat in aller Stille am 25. Oktober 1957 stattgefunden.

Gott der Herr nahm am 22. Oktober 1957 nach langem schwerem Leiden, wohlversehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, aus einem arbeitsreichen Leben meinen herzensguten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Zahnarzt

Alfred Grunwald

im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hedwig Grunwald, geb. Meier
und Anverwandte

Kiedrich, Rheingau
Sonnenlandstraße 20
fr. Allenstein, Ostpreußen
Markt 19

Wir haben unseren lieben Verstorbenen am 25. Oktober 1957 auf dem Friedhof in Kiedrich zur letzten Ruhe gebettet.

Gott hat plötzlich und unerwartet unseren lieben Bruder, Onkel, Großonkel und Schwager

Walter Kuwert

geb. 4. 2. 1891 gest. 19. 10. 1957

heimgerufen zu seinen Kindern.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Käthe Schlingelhoff
geb. Kuwert
nebst Familie

Bühren, Kr. Hann. Münden

Am 18. Oktober 1957 verschied nach langer schwerer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Landwirt

Erich Schmidt

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Wally Schmidt, geb. Keßler
Brigitte Klein, geb. Schmidt
Alfred Klein

Recklinghausen
Bochumer Straße 193
fr. Martinsrode
Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 22. Oktober 1957, in Recklinghausen stattgefunden.

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 19. Oktober 1957 mein lieber Mann, mein lieber guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Tietz

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Tietz
geb. Nicklaus
und Sohn Heinz

Dätgen, im Oktober 1957
fr. Rominten, Kreis Goldap

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 30. September 1957 mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Pilch

im Alter von 44 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Eltern

August Pilch

verst. am 24. 12. 1949

Berta Pilch

geb. Hensel

verst. 1945 auf der Flucht aus Ostpreußen

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Edith Pilch, geb. Werner

Düsseldorf, Graf-Recke-Str. 38
fr. Lötzen, Ostpreußen
Bismarckstraße 19

Am 14. Oktober 1957 entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, liebe Omi, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Käte Horn

geb. Sprengel

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Otto Horn
Hannelore Lukritz, geb. Horn
Günter Lukritz u. Klein-Ute
Friedrich Horn

Salzgitter-Bad, 22. Oktober 1957
Augusta-Friedrich-Straße 6
fr. Königsberg Pr.
Siedlung Spandienen I

Zu früh hast Du uns verlassen,
wir können es alle
noch nicht fassen.
Du schlossest Deine Augen zu,
für Dich begann
die ewige Ruh.
Wir, die wir hier geblieben,
gönnen Dir Deinen
ewigen Frieden.

Am 27. September 1957 ist mein lieber Mann, unser guter lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Friedrich Schimmelpfennig

fr. Heiligenbeil-Rosenberg
Ostpreußen
zuletzt Breidenbach
Kreis Biedenkopf

im Alter von 64 Jahren von uns gegangen. Er starb an einem Leiden, das er sich im Zweiten Weltkrieg zugezogen hatte.

Von seinen Angehörigen
tiefbetrauert und unvergessen

Maria Schimmelpfennig
geb. Hasenpusch
Bruno Plieth und Frau
Friedrich Schimmelpfennig
und Frau
Erich Schimmelpfennig
und Frau
Enkelkinder
Dietlinde u. Hans-Jörg Plieth
Irene und Erhard-Otto
Schimmelpfennig
Heinz, Brunhilde u. Bärbel
Schimmelpfennig

Breidenbach
Maulberg, Kreis Lörrach
Wetzlar/L.

Am Geburtstag, dem 15. November 1957, gedenke ich in Wehmut und Trauer meines geliebten Sohnes

Willi Falk

stud. phil.

Oberleutnant in einem Inf.-Regt.

gefallen am 20. Juli 1944

Antonie Falk

Tilsit
jetzt Harpstedt, Bez. Bremen

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 10. Oktober 1957 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Paesch

geb. Seemund

Sie folgte ihrem Mann

Albert Paesch

gest. 2. 8. 1951

ihrem Sohn

Albert Paesch

gef. 1945 bei Danzig

ihrem Schwiegersohn

Albert Lapsien

gef. 1945 in Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Günther Herzig und Frau
Erna, geb. Paesch

Schwarme 289
über Verden (Aller)
fr. Conradsvitte, Kr. Samland

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief für immer am 12. Oktober 1957 unsere liebe treusorgende Mutti, Frau

Gertrud Bark

geb. Woelk

im 53. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Gisela und Ingrid Bark
nebst allen Verwandten

Rotenburg (Han)
Mühlenstraße 17
fr. Korschen, Ostpreußen

Die Trennungsstunde
schlug zu früh,
doch Gott der Herr
bestimmte sie.

Am 22. Oktober 1957 entschlief meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Auguste Gronwald

geb. Potrafke

fr. Seestadt Pillau, Am Graben 5

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Rudolf Gronwald
Hamburg-Billstedt
An der Glinder Au
Nebenweg 2, Nr. 8
Herta Berke, geb. Gronwald
Dortmund, Blücherstr. 27¹/₂
Hildegard Sternberg
geb. Gronwald
Hamburg-Billstedt
An der Glinder Au
Nebenweg 2, Nr. 18
und drei Enkelkinder

Am Dienstag, dem 22. Oktober 1957, entschlief für uns alle völlig unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Vetter, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Regierungsbezirksrevisor
früher bei der Regierung Gumbinnen

Alfred Büsing

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Büsing, geb. Gawlick
und Söhne

Bad Vilbel, Brünner Weg 12
im Oktober 1957

Gott hat plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Onkel, Schwager und Neffen, den

Gutsbesitzer

Siegfried Pszolla

Gut Karlshorst, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 41 Jahren heimgerufen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Eva Pszolla, geb. Kubbich
Siegbert, Wolfgang und Roswitha als Kinder
Helene Pszolla
Erna Kempf, geb. Pszolla, und Kinder
Familie Horst Pszolla

Holzhausen a. d. Porta, den 24. Oktober 1957

Wir haben ihn am 28. Oktober 1957 auf dem Friedhof in Holzhausen a. d. Porta zur letzten Ruhe gebettet.

Die Scheidestunde kam zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Es hat Gott dem Herrn gefallen meinen inniggeliebten Gatten, Stief- und Großvater, unseren herzensguten Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Boek

im Alter von 55 Jahren am 25. Oktober 1957 zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Schaffen und Streben war Dein Leben,
nun erhöhte Dich Gott zum ewigen Leben.

Im Namen
aller trauernden Hinterbliebenen
Olga Boek, Gattin

Chikago, im Oktober 1957

Die Beerdigung hat am 29. Oktober 1957 auf dem St.-Lucas-Friedhof in Chikago stattgefunden.

Am 20. Oktober 1957 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Schmiedemeister

Johann Penner

aus Rogehnen, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Penner, geb. Schröter

Braunschweig, Grünstraße 10

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief am 27. September 1957 nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter, Frau

Elise Paulat

geb. Neumann

im Alter von 75 Jahren.
Ihr Leben war Liebe und Sorge für ihre Familie.
Sie folgte nach zwölf Jahren ihrem Mann, dem
Regierungsveterinärrat a. D.
Dr. Johannes Paulat
der 78jährig in Bartenstein verschleppt wurde, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hans Paulat und Frau Hanni, geb. Steinhaus
Stöcken, Post Bergisch-Born
Dr. Wolfgang Müller u. Frau Annemarie, geb. Paulat
Remscheid, M.-Luther-Straße 7
und Enkelkinder

früher Bartenstein, Ostpreußen, Angerstraße 32

Zum Gedenken

Zum 80. Geburtstag, am 12. November 1957, gedenken wir in tiefer Wehmut unseres seit 1945 verschollenen, stets auf das Wohl seiner Familie bedacht gewesenen, lieben Vatchens, Schwiegervaters und Opas, des früheren

Bäckermeisters

Max Volkmann

zuletzt wohnhaft gewesen Königsberg Pr., Hans-Sagan-Straße 110
und seiner treuen Lebensgefährtin, unseres lieben Muttchens

Frau **Bertha Volkmann**
geb. Domnick
gest. 1943 in Königsberg Pr.

An dieser Stelle denken wir auch all unserer in der Heimat und auf der Flucht verstorbenen Lieben:

Gustav Hochfeldt, gef. 1944 in Westpreußen
Annemarie Hochfeldt, **Klaus Hempel** } gest. 1945 in Dänemark
Otto Volkmann, **Hedwig Volkmann** } gest. 1945 in Königsberg Pr.

In stiller Trauer
Prof. Dr. K. B. Kallinikos und Frau Ella, geb. Volkmann
Heybeliada-Istanbul, Çigit sok. 1/3
Hildegard Hochfeldt, geb. Volkmann, und Kinder
Ebingen (Württ.), Marienstraße 12
Elfriede Volkmann, Düren (Rhld.), Stürtzstraße 51
Bäckermeister Gerhard Volkmann und Familie
Berlin N 65, Chausseestraße 75, Gths.
Bäckermeister Martin Hempel und Frau Margarete
geb. Volkmann, und Kinder
Ebingen (Württ.), Bachstraße 16

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 17. Oktober 1957 nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Altsitzer und Rentner

August Hohmann

im 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Otto Hohmann

Hamburg-Waltershof
fr. Gr.-Hermenau
Kr. Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 23. Oktober 1957 auf dem Stöckener Friedhof in Hannover statt.

Am 25. Oktober 1957 entschlief ganz unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Walter Kastner

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Kastner, geb. Steiner
Georg Kastner
Hedda Kastner

Herford in Westfalen
Am Osterfeuer 7
fr. Königsberg Pr.
Rhesastraße 19

Am 25. Oktober 1957 ist nach langem schwerem Leiden in Rhynern bei Hamm, Westfalen, verstorben unser lieber Bruder und Vetter, der

Landwirt und Rittergutsbesitzer

Georg Schlonsky

Wachau, Kreis Sensburg, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Willy Reck

Salzkotten, Westfalen

Statt Karten

Heute wurde mein lieber herzensguter Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Otto Poplat

im Alter von 55 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer
Christa Poplat
und Angehörige

Bremen-Blumenthal, den 28. Oktober 1957
Rudolf-Breitscheidt-Straße 35
früher Tilsit

Fern seiner geliebten Heimat ist am 16. Mai 1957 mein lieber Mann und unser guter Vater, der

Tischlermeister

Franz Dumont

früher Tilsit, Ostpreußen, Roonstraße 8

kurz vor Vollendung seines 66. Lebensjahres sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer
Berta Dumont, geb. Schukies
sowj. bes. Zone
Heinz Dumont, vermißt
Heinz Funke und Frau Christel, geb. Dumont
Hamburg 26, Chateauneufstraße 23
Alfred Dumont und Frau Christa, geb. Bierling
sowj. bes. Zone

Nach langem schwerem, in Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr am 19. Oktober 1957 meine liebe gute Frau, meine geliebte Mutter, unsere liebe Schwägerin und Tante

Marie Annuß

geb. Naglatzki

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Annuß
Hedi Annuß

Willenberg, Ostpreußen
jetzt Glückstadt-Land, Grillchaussee

Plötzlich und unerwartet entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Drogeriebesitzer

Oskar Hoffmann

im 55. Lebensjahre.

In stiller Trauer
zugleich im Namen aller übrigen Verwandten
Käte Hoffmann, geb. Holzmann
Wolfgang, Ingrid
Heinz Hoffmann und Familie

Trittau, Bez. Hamburg, im Oktober 1957
früher Angerapp, Ostpreußen



Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.
Ps. 23, 6

Der allmächtige Gott rief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Bertha Auguste Herrmann

geb. Bahr

früher Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren nach einem schweren Schlaganfall in Sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Bruno Herrmann, Pastor
und Frau nebst vier Kindern
Tangstedt
Kurt Herrmann und Frau
Hamburg-Lokstedt

Tangstedt, Bez. Hamburg, 22. Oktober 1957

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 25. Oktober 1957, um 14.30 Uhr, in der Kirche zu Tangstedt.

Am 1. September 1957 ging nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe treusorgende Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Thomaschky

geb. Haberland

im Alter von 62 Jahren für immer von uns.

In tiefer Trauer
Georg Thomaschky
Hans Thomaschky
Inge Zeimens, geb. Thomaschky
Walter Zeimens
und Anverwandte

(22 a) Dhünn-Halzenberg, im Oktober 1957
früher Königsberg Pr., Tenkitter Straße 4